
A
ARCHITEKTUR
DER DDR
2'76
Preis 5.— Mark

Die Zeitschrift „Architektur der DDR"
erscheint monatlich
Heftpreis 5,– M, Bezugspreis vierteljährlich 15,– M

Bestellungen nehmen entgegen:
Заказы на журнал принимаются:
Subscriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner à la revue:

In der Deutschen Demokratischen Republik:

Sämtliche Postämter, der örtliche Buchhandel
und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin

Im Ausland:

Bestellungen nehmen entgegen

Für Buchhandlungen:

Buchexport, Volkseigener Außenhandelsbetrieb der
Deutschen Demokratischen Republik
DDR, 701 Leipzig
Leninstraße 16

Für Endbezieher:

Internationale Buchhandlungen in den jeweiligen Ländern bzw. Zentralantiquariat der DDR
DDR, 701 Leipzig
Talstraße 29

Redaktion

Zeitschrift „Architektur der DDR"
VEB Verlag für Bauwesen
108 Berlin,
Französische Straße 13–14
Telefon: 204 12 67 · 204 12 68
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes
beim Vorsitzenden des Ministerrates
der Deutschen Demokratischen Republik

Verlag

VEB Verlag für Bauwesen, Berlin
Französische Straße 13–14
Verlagsleiter: Georg Waterstradt
Telefon: 204 10
Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin
Fernschreiber-Nr. 011 441 Techkammer Berlin
(Bauwesenverlag)

Gesamtherstellung

Druckerei Märkische Volksstimme, 15 Potsdam
Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01)
Printed in GDR
P 3/6/76 bis 3/8/76

Archit. DDR, Berlin 25 (1976) Februar, 2, S. 65–128

Im nächsten Heft:

Referat und Schlußwort auf dem 7. Kongreß des BdA/DDR
Bericht vom VI. Kongreß der Architekten der UdSSR
Wohnkomplex VII in Schwedt
Industriebau in Rostocck
Rekonstruktion der Altstadt von Wismar
Architektur in der Syrischen Arabischen Republik

Redaktionsschluß:

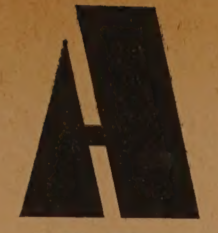
Kunstdruckteil: 3. Dezember 1975
Illusdruckteil: 11. Dezember 1975

Titelbild:

Blick auf das Kreiskrankenhaus „Dr. Salvador Allende" in Schwedt
Foto: Rudolf Hartmetz, Schwedt

Fotonachweis:

ADN-Zentralbild/Busch (1); Inge Blohm, Berlin (6); Rudolf Hartmetz, Schwedt (19); Werner Ziegler, Halle (8); Fotoatelier Goethe, Cottbus (31); Lutz Humann, Karl-Marx-Stadt (8); Klaus Tänzer, Dresden (1); Heidemarie Milkert, Brandenburg (2)



ARCHITEKTUR DER DDR

XXV. JAHRGANG · BERLIN · FEBRUAR 1976

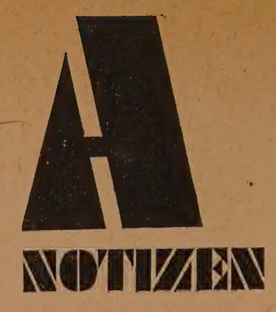
Herausgeber: Bauakademie der DDR und Bund der Architekten der DDR

Redaktion: Prof. Dr. Gerhard Krenz, Chefredakteur
Dipl.-Ing. Claus Weidner, Stellvertretender Chefredakteur
Detlev Hagen, Redakteur
Ruth Pfestorf, Redaktionelle Mitarbeiterin

Gestaltung: Erich Blocksdorf



Der Vorsitzende des Staatsrates der DDR, Willi Stoph, Mitglied des Politbüros des ZK der SED, zeichnete am 3. Dezember 1975 den Ehrenpräsidenten des Bundes der Architekten der DDR und Leiter der Fakultät Städtebau und Architektur des Wissenschaftlichen Rates der Bauakademie der DDR, Prof. Dr. e. h. Edmund Collein, mit dem Karl-Marx-Orden aus.



NOTIZEN

Weitere Integration im Bauwesen

Zwischen der DDR und der UdSSR wurde im Dezember 1975 ein Regierungsabkommen über die Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Wohnungs- und Gesellschaftsbaus unterzeichnet. Das Abkommen hat zum Ziel, durch Arbeitsteilung in Forschung, Entwicklung und Projektierung auf der Grundlage abgestimmter Planaufgaben die Leistungsfähigkeit und Effektivität des Wohnungs- und Städtebaus zu steigern. Zugleich sollen die Qualität der Wohngebäude und gesellschaftlichen Einrichtungen sowie die städtebaulich-architektonische Gestaltung der Wohnkomplexe erhöht und besonders die spezifischen Kosten gesenkt werden.

Mehr als 100 000 Neubauwohnungen im Jahre 1976

Entsprechend dem Gesetz über den Volkswirtschaftsplan 1976 werden in diesem Jahr in der DDR 100 500 Neubauwohnungen errichtet, 33 700 Wohnungen modernisiert, um- und ausgebaut. Damit verbessern sich die Wohnverhältnisse für mehr als 400 000 Bürger in unserer Republik. Hierfür werden beträchtlich wachsende Mittel für die Finanzierung des umfangreichen Wohnungsbauprogramms und für die Gewährleistung niedriger und stabiler Mietpreise bereitgestellt.

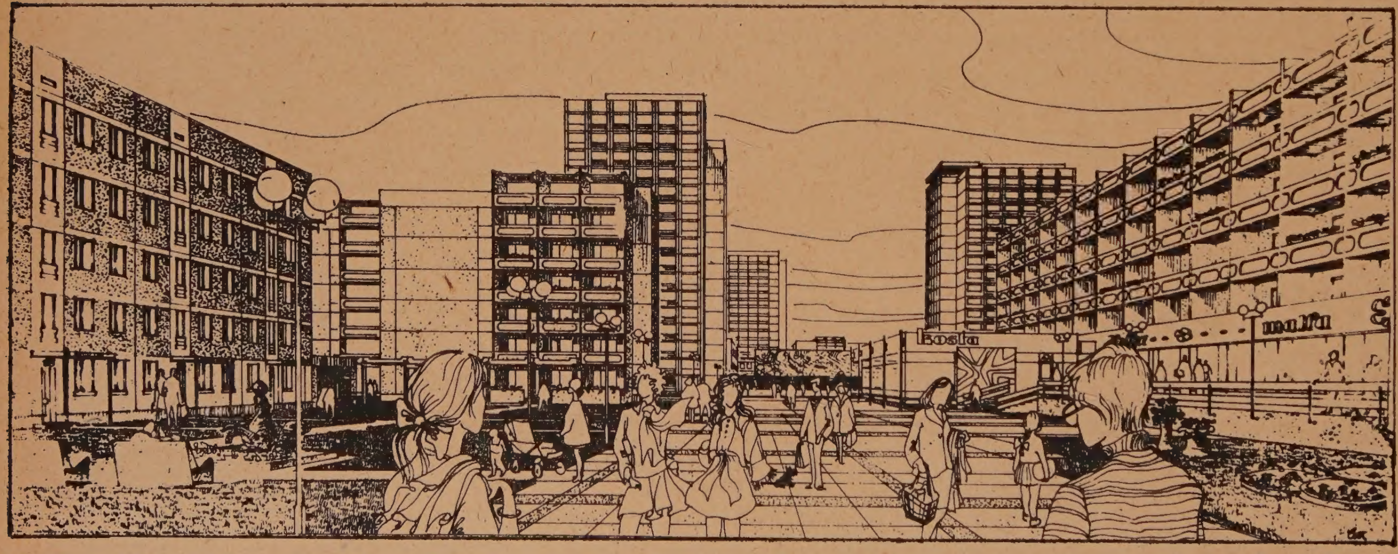
Dieses Ziel kann besser erreicht werden, wenn es gelingt, die Initiativen und die Bereitschaft der Bürger zur Verbesserung ihrer Wohnbedingungen weiter zu fördern und die örtlichen Reserven zu nutzen. Mindestens 40 Prozent der Neubauwohnungen werden im Rahmen der AWG fertiggestellt, und 10 000 werden durch den individuellen Eigenheimbau errichtet.

Versuchsgebäude für Tests an leichten Elementen

Weitreichende Untersuchungen an Baustoffen und Bauteilen werden von Mitarbeitern der Sektion Bauingenieurwesen der TU Dresden durchgeführt. Zu den Versuchs- und Experimentierhallen gesellte sich vor kurzem ein eingeschossiges Versuchsgebäude aus leichten Raumelementen. Es dient der experimentellen Forschungsarbeit zur weiteren Rationalisierung dieser Bauweise. Die Experten der TU wollen bei ihren Untersuchungen vor allem einen Beitrag zur Weiterentwicklung von Außenwand und Dach sowie zur Verbesserung des Wärme-, Feuchtigkeits- und Brandschutzes bei diesen Gebäuden leisten. In Zusammenarbeit mit dem Wissenschaftsgebiet Bauklimatik der Sektion Architektur der TU wird außerdem das raumklimatische Verhalten der Elemente während sommerlicher Hitzeeinwirkungen untersucht, um daraus die notwendigen Erkenntnisse für den Wärmeschutz abzuleiten.

Angehörige der Sektion Bauingenieurwesen arbeiten bereits seit 1969 gemeinsam mit der Sektion Architektur an der Weiterentwicklung der Raumelementebauweise, um ihre Effektivität künftig der der Plattenbauweise anzunähern.

Die Raumelemente, die gegenwärtig im VEB Baureparaturen Niesky als einzigem Betrieb in der DDR hergestellt werden, finden zur Zeit vorwiegend beim Bau von Kindereinrichtungen und Bürobauten Anwendung.



Oben: Perspektive vom Zentrum des geplanten Wohngebietes Neustädter Feld für 15 000 Einwohner im Norden von Magdeburg

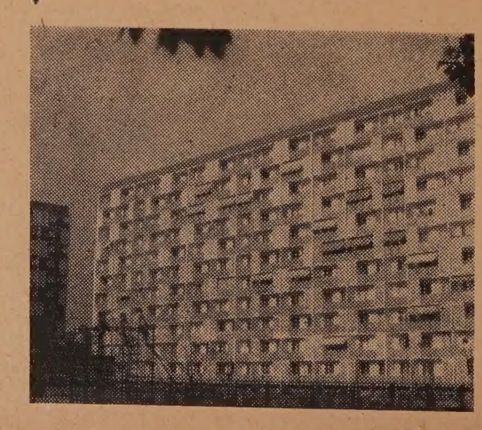
Werterhaltung von Wohngebäuden

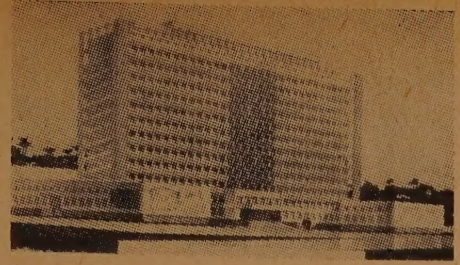
Gute Erfahrungen, wie sie bei der Erhaltung von Wohngebäuden und der Instandhaltung von Neubauten gemacht worden sind, sowie die künftigen Aufgaben auf diesem Gebiet wurden auf einem Kolloquium in Berlin unterbreitet, zu dem der Fachverband Bauwesen der Kammer der Technik gemeinsam mit der Erzeugnisgruppe Baureparaturen der DDR und dem Institut für Wohnungs- und Gesellschaftsbau der Bauakademie eingeladen hatte. Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Baureparaturen für die Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms der DDR erläuterte der Hauptingenieur für Baureparaturen des Ministeriums für Bauwesen, Karl Dunkel. Er hob vor allem die Bedeutung der planmäßigen vorbeugenden Instandhaltung hervor. Weitere Schwerpunkte des Kolloquiums bildeten effektive Methoden der Analyse des Bauzustandes sowie ein günstiges Verhältnis von Investitions- und Erhaltungsaufwand.

An der Diskussionsrunde nahmen Werktätige von Baureparatur- und Neubaubetrieben, Mitarbeiter von örtlichen Staatsorganen und von Gebäudewirtschaftsbetrieben sowie auch Vertreter wissenschaftlicher Einrichtungen der UdSSR, der VR Polen und der ČSSR teil.

Nina Smolenskaja von der Akademie für Kommunalwirtschaft in Moskau legte dar, wie in Städten der RSFSR bei der Instandhaltung und bei der Modernisierung mit Gebäudepässen gearbeitet wird. Dr. Jozef Vogtman vom Technischen Institut für Bauwesen in Warschau erläuterte am Beispiel der Stadt Kielce die Rekonstruktion von Altbaugebieten. Probleme bei der Erhaltung von Neubauten vom Tage der Schlüsselübergabe an schilderte Dr. Vladimir Jirkowsky vom Institut für Ökonomie und Organisation im Bauwesen in Bratislava.

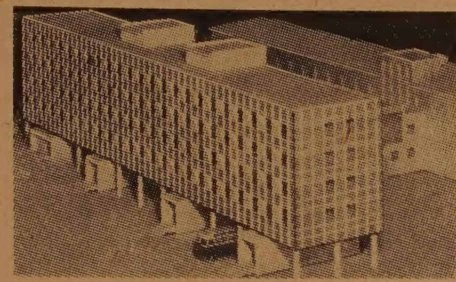
Blick in das gegenwärtig größte Neubauwohngebiet der Messestadt Leipzig Lößnig ▼





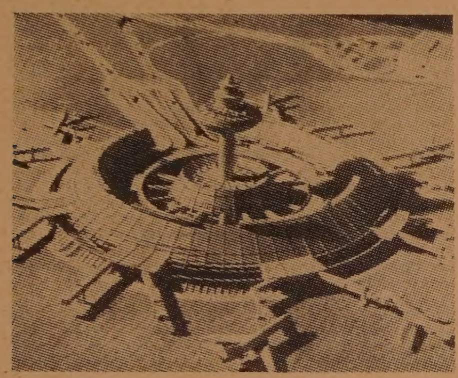
Oben: Projekt eines Krankenhauses in Shukowsk (UdSSR)
Architekten: G. Goziridse, R. Fonwisin, W. Donkow, L. Gorfain

Rechts: Poliklinik „Vitan" in Bukarest



Experimentaltypenprojekt für eine Poliklinik (UdSSR)
Architekten: W. Tankajan, W. Bekitschew

Unten: Modell des geplanten Flughafens von Jerewan
Architekten: S. Chatschikjan, A. Tarchanjan, L. Tscherkesjan, Sh. Schechljan



Gefahr für Ravenna

Einer der ältesten italienischen Städte, dem am Adriatischen Meer gelegenen Ravenna, droht durch Bodensenkungen große Gefahr. Italienische Geologen haben festgestellt, daß sich in den vergangenen 80 Jahren der Boden im Gebiet von Ravenna um 40 Zentimeter gesenkt hat. Das ist das Doppelte der Senkung Venedigs. Im gleichen Zeitraum, besonders in den letzten 15 bis 20 Jahren, hat sich der Prozeß so verstärkt, daß zahlreichen architektonisch einmaligen Bauwerken der Stadt akute Gefahr droht. Einer der Gründe für diese Erscheinung liegt in der schnellen Industrialisierung der Stadt in den letzten Jahren. Neu entstandene große Industriegebiete entnehmen den unterirdischen Wasserreservoiren mehr Wasser, als wieder nachfließt. So entstehen unter der Stadt Hohlräume.
Mit ihren relativ geringen Mitteln kann die Stadtverwaltung den Verfall wertvollster Bauwerke, Dome und Kirchen, weltbekannter Fresken und Mosaike, das Grabmal von Dante und das Mausoleum des Ostgotenkönigs Theoderich, nicht aufhalten.



Architekturmuseum in Kiew

Einen interessanten Exkurs in die Geschichte der ukrainischen Baukunst unternahmen dieser Tage die ersten Besucher des Museums für nationale Architektur der Ukraine, das in reizvoller Landschaft nahe Kiew geschaffen wurde. Auf einer 100 Hektar großen Fläche sind Wohnhäuser, Gutshöfe, Kirchen und Handwerksbetriebe, wiederaufgebaute Straßen und Plätze zu sehen. Sie geben Aufschluß über die Veränderung des ukrainischen Dorfes in seiner jahrhundertelangen Entwicklung.

Das Kiewer Museum unter freiem Himmel zeigt u. a. auch Exponate der nationalen Holzbaukunst des 9. bis 15. Jahrhunderts sowie volkskünstlerische Erzeugnisse der Weberei, der Töpferei und des Schnitzens.

Umweltschutz in der ČSSR

Umfangreiche Maßnahmen für den komplexen Umweltschutz sind in der ČSSR erarbeitet worden. Sie umfassen unter anderem die Reinhaltung der Luft in den Städten und Arbeitersiedlungen, die Bekämpfung des Stadt- und Fabriklärms sowie ausgedehnte Anpflanzungen von Grünanlagen. Da der hohe Geräuschpegel in den großen Werken und Wohngebieten immer mehr zu einem ernsthaften Problem des Gesundheitsschutzes wird, stellte das Ministerium für Gesundheitswesen der ČSSR einen einheitlichen Plan für die Lärmbekämpfung auf. Er soll bis 1980 in den Bereichen städtischer Verkehr, Wohnungs- und Straßenbau verwirklicht werden.

Für die wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiet des Umweltschutzes stellt der tschechoslowakische Staat große finanzielle Mittel zur Verfügung. Im laufenden Fünfjahrplan wurde eine halbe Milliarde Kronen für diese Zwecke bereitgehalten. Gute Ergebnisse sprechen für den Erfolg dieser Bemühungen. So zeigte das „Ostrava-Experiment", daß in einem metallurgischen Zentrum des Landes der Anteil an Staub, Gasen, Ruß und Kohleteilchen in der Luft beträchtlich gesenkt werden kann. Dieser erfolgreiche Versuch Ostravas soll demnächst in Plzen, Most, Chomutow und anderen Städten im großen Maßstab zur Anwendung kommen.

Umweltgefahr für BRD-Städte

Ergebnis einer Repräsentativbefragung des Instituts für Städtebau der Technischen Universität Hannover war, daß sich zwei Drittel aller Groß- und Mittelstädte der BRD nicht imstande sehen, elementare Erfordernisse des Umweltschutzes zu erfüllen. Als Ursachen werden vor allem unzureichende finanzielle Mittel und der Mangel an Aufsichts- und Überwachungspersonal angegeben. In Bayern und Rheinland-Pfalz sind besonders schlechte Bedingungen für den Umweltschutz zu verzeichnen. Nur in etwa 40 Prozent der BRD-Gemeinden arbeitet ein Ratsausschuß für Umweltfragen.

Technologietagung der IHS Wismar

Eine wissenschaftliche Technologie-Tagung veranstalten der Wissenschaftliche Rat und die KDT-Organisation der Ingenieurhochschule Wismar am 17. und 18. Juni 1976.
Auf dem Programm der Tagung stehen Plenarvorträge zu speziellen Problemen der Technologie und der Technologenausbildung sowie zu ingenieurökonomischen Themen.
In den drei Sektionen Bauwesen, Elektrotechnik/Elektronik und Maschinenbau finden Fachvorträge und Aussprachen statt, u. a. zu Problemen der Intensivierung im Wohn- und Gesellschaftsbau, der Erhaltung und Rekonstruktion der Altbausubstanz, der Transport-, Umschlags- und Lagerprozesse.
Die erste wissenschaftliche Technologietagung der IHS Wismar im November 1973 hatte ein lebhaftes Interesse in Fachkreisen der Wissenschaft und Praxis des In- und Auslands gefunden.

Paris – die Stadt der Reichen

Das größte Pariser Abendblatt „France Soir" meldete: „Eine halbe Million Pariser Einwohner mußten in den letzten 13 Jahren wegen der zu hohen Wohnungsmieten die Stadt verlassen und in die Vororte ziehen. Vor allem junge Ehepaare können sich nicht in Paris halten. Denn Paris ist ein Luxus, den sich nur noch wenige Haushalte leisten können." Das Ergebnis der von Banken und Bodenspekulanten hochgetriebenen Phantasiemieten und -preise: Paris hat heute weniger Einwohner als 1881.

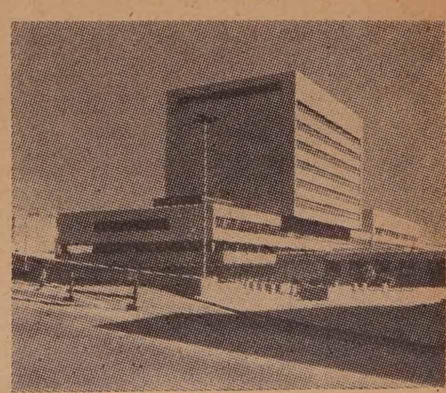
Modell des Forschungszentrums zur Geschwulsterforschung, -diagnostik und -behandlung, Moskau



Kurmittelhaus in Oberlaa (Österreich)
Architekt: Prof. Grünberger



Kinderabteilung des Allgemeinen Krankenhauses von Wien. Architekten: Bauer, Lintl, Nobis u. a.



7. Kongreß des Architektenverbandes beschloß Aufgaben zum IX. Parteitag



1



Zu einem Höhepunkt im gesellschaftlichen Leben unseres Architektenverbandes gestaltete sich der 7. Kongreß des BdA der DDR, der am Ende des vergangenen Jahres stattfand. Mit großem Beifall nahmen die Delegierten und die Gäste eine vom Ersten Sekretär unterzeichnete Grußadresse des Zentralkomitees der SED (voller Wortlaut siehe Seite 69) auf, die vom Mitglied des Politbüros, Werner Krolikowski, überbracht wurde. Genosse Krolikowski überreichte den Repräsentanten des Architektenverbandes auch die dem Bund vom Staatsrat der DDR verliehene hohe Auszeichnung, den Vaterländischen Verdienstorden in Gold.

1
Genosse Werner Krolikowski, Mitglied des Politbüros (rechts), überbrachte die vom Ersten Sekretär des ZK der SED, Genossen Erich Honecker, unterzeichnete und mit großem Beifall aufgenommene Grußadresse des Zentralkomitees und nahm die Auszeichnung des BdA der DDR mit dem Vaterländischen Verdienstorden in Gold vor. Links: Prof. Edmund Collein, der zum Ehrenpräsidenten des BdA/DDR gewählt wurde

2
Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Urbanski, der neugewählte Präsident des BdA/DDR, bei seinem Referat

3
Im Kongreßpräsidium (v. l. n. r.): Gerhard Trölitzsch, Leiter der Abteilung Bauwesen beim ZK der SED, Werner Krolikowski, Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK der SED, Prof. Edmund Collein, Ehrenpräsident des BdA/DDR, Wolfgang Junker, Mitglied des ZK der SED und Minister für Bauwesen, Werner Wachtel, 1. Sekretär des BdA/DDR, Prof. Werner Heynisch, Mitglied des ZK der SED und Präsident der Bauakademie der DDR, Prof. Hans Gericke, Vizepräsident des BdA/DDR

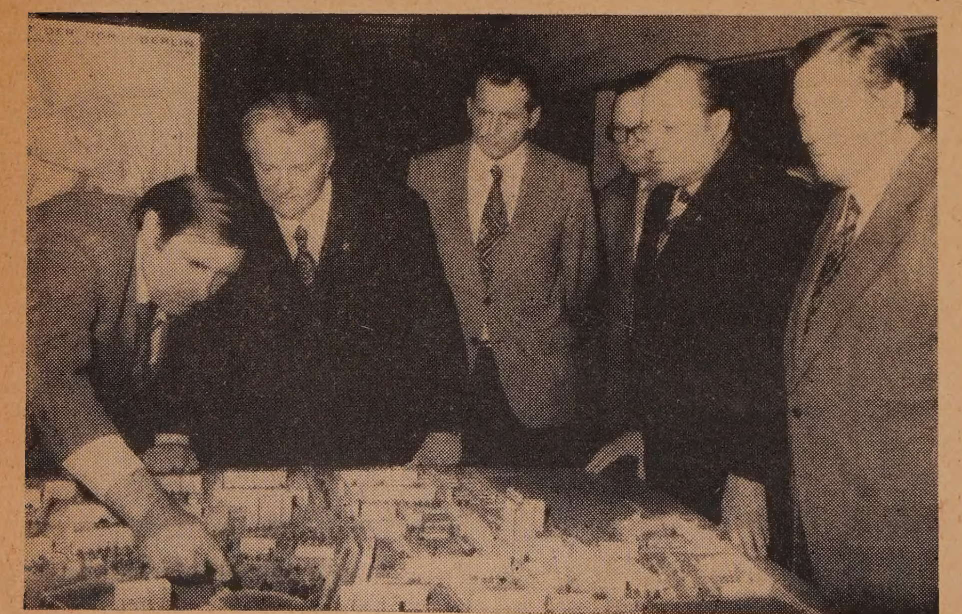
4
In der Ausstellung erläuterte der Berliner Chefarchitekt Roland Korn, Vizepräsident des BdA/DDR, vor den Genossen Werner Krolikowski, Mitglied des Politbüros, Minister Junker, Akademiepräsident Prof. Heynisch und Lothar Lindner, Vorsitzender der IG Bau/Holz, die Gestaltung neuer Wohngebiete in der Hauptstadt der DDR.



2



3



4

Im Referat des auf dem Kongreß neu gewählten Präsidenten des BdA/DDR, Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Urbanski, wurde die Bilanz der erfolgreichen Arbeit der Architekten seit dem VIII. Parteitag der SED gezogen und eine klare Orientierung für die in den kommenden Jahren zu lösenden Aufgaben der Architekten und ihres sozialistischen Fachverbandes bei der weiteren Verwirklichung der Wirtschafts- und Sozialpolitik gegeben.

Die Diskussion, in der zahlreiche Architekten, aber auch Vertreter der Bauproduktion und Kommunalpolitiker zu Wort kamen, war von einem konstruktiven Geist getragen und zeigte, wie durch eine gute Gemeinschaftsarbeit, anknüpfend an die besten Erfahrungen und Beispiele weitere Fortschritte auf allen Gebieten des Architekturschaffens und besonders bei der Gestaltung der Hauptstadt der DDR erzielt werden können.

Starke Beachtung fand das Schlußwort auf dem Kongreß, das der Minister für Bauwesen, Genosse Wolfgang Junker, hielt und in dem die Einheit von Intensivierung und hoher architektonischer Qualität als Gemeinschaftsaufgabe aller Bauschaffenden im Vordergrund stand. Im Schlußwort wurde zugleich eine prinzipielle Orientierung für die weitere Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms sowie für die der städtebaulichen Planung und der Projektierung gegeben.

In der Schlußsitzung des Kongresses nach der Annahme der Entschließung und des neuen Statuts und der Wahl der leitenden Organe des Bundes (s. Seite 71) beschlossen die Delegierten ein Antwortschreiben an das Zentralkomitee der SED (voller Wortlaut auf S. 70). Darin wird der Wille des Architektenverbandes ausgedrückt, einen schöpferischen Beitrag zur würdigen Vorbereitung des IX. Parteitages zu leisten.

So fand der Kongreß in einer außerordentlich optimistischen Atmosphäre mit konkreten Verpflichtungen seinen Abschluß, denen jetzt durch vielfältige Initiative in den Bezirks-, Betriebs- und Fachgruppen des BdA/DDR Taten folgen, die dem Wohle des Volkes dienen.

Den vollen Wortlaut des Referates und des Schlußwortes sowie Auszüge aus der Diskussion auf dem 7. Kongreß des BdA/DDR veröffentlichen wir im folgenden Heft.

Grußadresse des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands an den 7. Kongreß des BdA der DDR

Liebe Delegierte und Gäste!

Das Zentralkomitee der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands übermittelt Ihnen und allen Mitgliedern des Bundes der Architekten der DDR die herzlichsten Grüße.

Der 7. Bundeskongreß findet in einer Zeit statt, in der die Werktätigen unserer Republik mit großen Leistungen den IX. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands vorbereiten. Dieser Parteitag wird mit dem Blick auf die kommunistische Zukunft eine entscheidende Wegstrecke der weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in unserem Lande abstecken, die wir an der Seite der Sowjetunion, in der Gemeinschaft aller sozialistischen Bruderländer in Angriff nehmen. So wird er auch wichtige Impulse für das Bauwesen in unserem Lande, für die Entwicklung unserer Städte und Siedlungen geben.

Die Bauschaffenden leisten einen großen Beitrag zur Verwirklichung der vom VIII. Parteitag der SED beschlossenen Hauptaufgabe. Zielstrebig realisiert wird das Wohnungsbauprogramm, und für nahezu 1,8 Millionen Bürger der DDR verbesserten sich die Wohnverhältnisse. Unsere Städte und Dörfer werden schöner und anziehender. Wir haben beträchtliche Fortschritte gemacht, die Arbeitsbedingungen in den Betrieben der Industrie und in der Landwirtschaft zu verbessern und günstigere Voraussetzungen für Betreuung und Erholung zu schaffen.

Die Städteplaner, Architekten und Ingenieure haben an alledem wesentlich mitgewirkt. Der Bund der Architekten half erfolgreich, die schöpferische Initiative der Architekten zu fördern, sie zu qualifizieren und einen breiten Erfahrungsaustausch zu organisieren.

Allen Mitgliedern des Bundes und darüber hinaus allen Architekten der DDR spricht das Zentralkomitee unserer Partei dafür herzlichen Dank und Anerkennung aus.

Werte Delegierte!

Auf weite Sicht setzen wir den vom VIII. Parteitag vorgezeichneten Kurs der Hauptaufgabe unbeirrt fort, bei dem Wirtschafts- und Sozialpolitik eine untrennbare Einheit bilden. Das stellt die Architekten und Städtebauer vor neue begeisternde Aufgaben, für deren Lösung die 6. Baukonferenz die Wege gewiesen hat.

Ihre Arbeit hat einen großen Einfluß auf die materiellen Grundlagen der sozialistischen Lebensweise – ob durch den Bau von Wohnungen, gesellschaftlichen Einrichtungen und Produktionsstätten oder durch die Rekonstruktion der Städte und die Gestaltung der Dörfer. Alle Projektanten werden es als eine Verpflichtung empfinden, dabei das Volksvermögen wirtschaftlich einzusetzen, keine Vergeudung zuzulassen und gleichzeitig unsere Umwelt architektonisch immer schöner zu gestalten. Besonders hohe Ansprüche stellt die weitere Entwicklung der Hauptstadt Berlin als sozialistische Metropole unserer Deutschen Demokratischen Republik an den Städtebau und die Architektur. Gute Ideen und schöpferische Leistungen beizusteuern, ist für die Architekten unseres Landes eine Ehre.

Der Architektenbund wird sich auch künftig darauf konzentrieren, unter seinen Mitgliedern eine zielstrebige politisch-ideologische Arbeit zu leisten und ihre fachliche Weiterbildung zu unterstützen. Der Kampf um eine hohe Qualität der sozialistischen Architektur ist ein wichtiger Teil unserer Politik zum Wohle des Volkes. Kulturell wertvolle Bauten zu erhalten und harmonisch in den Aufbau einzubeziehen, ist dafür sehr wesentlich. Kostbarer denn je für alle diese Anliegen sind die besten Erfahrungen, die es umfassend zu nutzen gilt. Auf diese Weise können Unzulänglichkeiten schneller überwunden und überall größere Fortschritte erreicht werden.

Von großem Gewicht ist das Wachstum der Leistungsfähigkeit und Effektivität in der Projektierung, insbesondere durch die Vertiefung der Intensivierung. Über das Projekt sollen die Ergebnisse von Wissenschaft und Technik noch wirksamer in die Praxis einfließen. Es gilt, rationelle Projektierungsmethoden breit anzuwenden, um auch auf diesem wichtigen Gebiet den Aufwand weiter zu senken. Projektpässe, persönliche und kollektiv-schöpferische Pläne erweisen sich bei der Lösung dieser Aufgaben als zuverlässige Mittel. Sie fördern das Neuerertum und das Wetteifern, bereits vom Projekt her zu sichern, daß mehr, besser, billiger und schneller gebaut wird.

Werte Delegierte!

Auf Vorschlag des Politbüros des ZK der SED hat der Ministerrat der DDR beschlossen, in Anerkennung hervorragender Leistungen bei der Durchführung des Wohnungsbauprogramms auf dem Gebiet von Städtebau und Architektur ab 1976 alljährlich zum Tag des Bauarbeiters den „Architekturpreis des Ministerrates der DDR" zu verleihen.

Eine großartige, weit in die Zukunft reichende sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in unserem Lande hat vor allem mit diesem langfristigen Wohnungsbauprogramm begonnen. Politisches Engagement, hohes fachliches Können und nicht zuletzt die sozialistische Gemeinschaftsarbeit zwischen den Städteplanern und Architekten, den bildenden Künstlern und Landschaftsgestaltern mit den gesellschaftlichen Auftraggebern und den bauausführenden Kollektiven sind dafür mehr denn je unerläßlich. Prinzip des Architektenbundes sollte es auch weiterhin sein, den reichen Erfahrungsschatz der sowjetischen Architekten zu nutzen und die brüderliche Zusammenarbeit mit den Architektenverbänden der UdSSR und der anderen sozialistischen Länder zu vertiefen.

Das Zentralkomitee der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands ist fest davon überzeugt, daß die Architekten der Deutschen Demokratischen Republik sich stets davon leiten lassen, alles für das Wohl des Menschen, für das Glück des Volkes zu tun.

Von den Beratungen dieses Kongresses – dessen sind wir gewiß – werden bedeutende Initiativen ausgehen, um die künftigen Bauaufgaben mit hoher volkswirtschaftlicher Effektivität und künstlerischer Meisterschaft zu lösen. Das wird ein wichtiger Beitrag zur Vorbereitung des IX. Parteitages der SED sein.

Dazu wünschen wir Ihnen und allen Architekten unserer Republik Schaffenskraft und viel Erfolg.

Mit sozialistischem Gruß
E. Honecker
Erster Sekretär

Antwortschreiben des 7. Bundeskongresses des Bundes der Architekten an das Zentralkomitee der SED

Lieber Genosse Erich Honecker!

In fester Verbundenheit mit der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands entbieten die Delegierten des 7. Kongresses des Bundes der Architekten der Deutschen Demokratischen Republik dem Zentralkomitee der SED und Ihnen persönlich die herzlichsten Grüße.

Die Grußadresse des Zentralkomitees der SED, die Sie unserem Kongreß übermittelten, erfüllt uns mit großer Freude. Sie gibt unserem sozialistischen Fachverband die grundlegende Orientierung zur Lösung der vor uns stehenden, weit in die Zukunft reichenden Aufgaben, die bereits in Vorbereitung des IX. Parteitages zielstrebig in Angriff zu nehmen sind.

Wir möchten für die große Aufmerksamkeit und hohe Wertschätzung, die das Zentralkomitee und Sie persönlich dem Schaffen der Städteplaner, Architekten und Projektanten entgegenbringen, herzlich danken.

Die hohe Auszeichnung, mit der die Arbeit unseres Bundes gewürdigt wurde, und die Stiftung des „Architekturpreises des Ministerrates der Deutschen Demokratischen Republik" sind für alle Architekten Ansporn und Verpflichtung, ihr ganzes Wissen und Können für die schöpferische Entwicklung der sozialistischen Architektur im Sinne der weiteren konsequenten Verwirklichung der vom VIII. Parteitag beschlossenen Hauptaufgabe einzusetzen.

Wie auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens konnte auch unser Kongreß von einer erfolgreichen Bilanz der Arbeit seit dem VIII. Parteitag ausgehen. In allen Schaffensbereichen der Architekten, ob im komplexen Wohnungsbau, im Industrie- und Landwirtschaftsbau oder bei der Erhaltung der Bausubstanz und der Rekonstruktion der Städte, überall spiegeln sich die Fortschritte wider, die auf der Grundlage der untrennbaren Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik der Partei der Arbeiterklasse erzielt wurden.

In unserer Arbeit wird auch künftig die Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms als Kernstück der Sozialpolitik der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands einen besonderen Rang einnehmen. Mit der weitgesteckten anspruchsvollen Aufgabe, die Wohnungsfrage in unserem Lande bis 1990 Schritt für Schritt zu lösen, ist allen Bauschaffenden, insbesondere auch den Städteplanern und Architekten, eine großartige Perspektive gegeben.

Dabei streben wir an, beim Bau von Wohnungen und gesellschaftlichen Einrichtungen, bei der Errichtung von Wohnkomplexen und bei der Rekonstruktion von Altbaugebieten hohe Effektivität mit einer überzeugenden städtebaulich-architektonischen und künstlerischen Gestaltung zu verbinden, die dem Wohlbefinden der Menschen dient und die Entwicklung ihrer sozialistischen Lebensweise fördert.

Unser sozialistischer Architektenverband sieht es dabei als eine vordringliche Aufgabe an, dazu beizutragen, daß es für die Architekten und Städteplaner zur Ehrensache wird, durch beispielhafte Leistungen an der weiteren Ausgestaltung der Hauptstadt der DDR, Berlin, zur sozialistischen Metropole mitzuwirken.

Hohe Aufmerksamkeit widmen wir der Gestaltung einer kulturvollen Arbeitsumwelt in Betrieben der Industrie und Landwirtschaft, die mit hohem Nutzeffekt der Investitionen rationalisiert oder neu gebaut werden.

Mit den Beschlüssen des Zentralkomitees der SED zur weiteren konsequenten Verwirklichung der Hauptaufgabe und der klaren Orientierung der 6. Baukonferenz sind für das Architekturschaffen neue, höhere Maßstäbe gesetzt worden. Dabei gehen wir in Gemeinschaftsarbeit mit allen Bauschaffenden konsequent den Weg der Vertiefung der Intensivierung als dem entscheidenden Kettenglied zur Erhöhung der Effektivität und Qualität unseres Bauens.

Überall in Stadt und Land soll unsere Arbeit dazu beitragen, die Architektur als Bestandteil unserer aufblühenden, sozialistischen Kultur auszuprägen. Der Sinn des Sozialismus, alles zu tun für das Wohl der Menschen, für das Glück des Volkes, das ist und bleibt die grundlegende Maxime unseres Architekturschaffens. Dies allen Architekten immer tiefer bewußt zu machen, ihre bewußte Parteinahme für die Sache der Arbeiterklasse zu stärken, und eine Atmosphäre fruchtbarer Gemeinschaftsarbeit zu fördern, darin sehen wir die wichtigste ideologische Aufgabe unseres Architektenverbandes. Mit der Vertiefung der freundschaftlichen Zusammenarbeit und des Erfahrungsaustausches zwischen unserem Fachverband und den Architektenverbänden der Sowjetunion und der anderen sozialistischen Länder wollen wir zur Stärkung des Bruderbundes unserer Staaten beitragen.

Lieber Genosse Erich Honecker!

Unser Kongreß hat alle Architekten der DDR aufgerufen, mit Initiativen und schöpferischen Ideen einen würdigen Beitrag zur Vorbereitung des IX. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands zu leisten.

Dabei orientieren wir das Ringen der Architekten um eine hohe volkswirtschaftliche Effektivität und städtebaulich-architektonische Qualität im sozialistischen Wettbewerb auf folgende Schwerpunkte:

- Rechtzeitige Übergabe rationeller Projektlösungen zur Sicherung einer kontinuierlichen Bauproduktion vom ersten Tag des neuen Fünfjahrplanes an
- Sicherung eines hohen Nutzeffektes der Investitionen, speziell der Produktionsbauten der Industrie und Landwirtschaft, intensive Nutzung der baulichen Grundfonds und des Baulandes durch ein hohes Niveau der städtebaulichen Planungen und der territorialen Rationalisierung
- Durchsetzung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts über die Erzeugnisentwicklung und das Projekt, um alle Faktoren der Intensivierung komplex zur Wirksamkeit zu bringen und die Industrialisierung des Bauens weiter voranzutreiben
- Senkung des Bauaufwandes, Erhöhung der Materialökonomie und Einhaltung und Unterbietung der staatlichen Aufwandsnormative auf der Grundlage einer stärkeren ökonomischen Durchdringung der städtebaulichen Planungen und der Projekte
- Förderung der Initiative und des Leistungswillens der Projektanten durch die Verallgemeinerung der besten Erfahrungen und solcher bewährter Methoden wie die Arbeit mit Projektpässen, mit persönlichen und kollektiv-schöpferischen Plänen und die Verteidigung der Projekte vor sachkundigen Vertretern der Bauausführung, des Auftraggebers und der künftigen Nutzer
- Unterstützung des „Mach-mit!"-Wettbewerbes in Städten und Gemeinden durch Studien und Gestaltungsvorschläge.

Der Bund der Architekten der DDR wird dafür sorgen, daß an dem zu Ehren des 100. Geburtstages Wilhelm Piecks ausgeschriebenen Wettbewerb für die Umgestaltung des Bereiches Wilhelm-Pieck-Straße im Zentrum unserer Hauptstadt die befähigsten Architektenkollektive teilnehmen.

Die Delegierten unseres Kongresses bekunden mit diesen Verpflichtungen ihren Willen, an der Seite der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei ihre gesellschaftliche Arbeit immer wirkungsvoller für die Stärkung unseres mit der Sowjetunion fest verbundenen und in der sozialistischen Staatengemeinschaft verankerten Staates einzusetzen.

Im Namen der Delegierten
des 7. Bundeskongresses
des Bundes der Architekten der
Deutschen Demokratischen Republik

Mit sozialistischem Gruß

Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Urbanski
Präsident

Prof. Edmund Collein
Ehrenpräsident

Die neue Leitung des BdA der DDR



5 Der Vorsitzende der Wahlkommission, Dipl.-Ing. Hollesch (2. v. r.) gab das Wahlergebnis bekannt.

Auf dem 7. Kongreß des BdA/DDR wählten die Delegierten folgende Kolleginnen und Kollegen in den Bundesvorstand, das höchste Leitungsgremium des Bundes:

Dipl.-Ing. Isolde Andrä
Architekt Ekkehard Böttcher
Prof. Dr.-Ing. e. h. Edmund Collein
Prof. Dr.-Ing. Ludwig Deiters
Prof. Dr.-Ing. Peter Doehler
Dr.-Ing. Bruno Flierl
Prof. Dipl.-Ing. Hans Gericke
Dr.-Ing. Bernhard Geyer
Dr.-Ing. Johannes Greiner
Architekt Gerhard Guder
Dipl.-Gewi. Alfred Hoffmann
Dipl.-Ing. Hans-Jürgen Kluge
Dipl.-Ing. Roland Korn
Dr.-Ing. Carl Krause
Prof. Dr. Gerhard Krenz
Dipl.-Ing. Dietmar Kuntzsch
Prof. Dr.-Ing. Ule Lammert
Prof. Dr.-Ing. Karl-Heinz Lander
Dr. sc. tech. Kurt Lembcke
Dr. agr. Helmut Lichey
Prof. Dr.-Ing. Walter Niemke
Dr.-Ing. Werner Rietdorf
Prof. Dipl.-Ing. Werner Schneidratus
Dipl.-Ing. Hubert Scholz
Prof. Dr.-Ing. habil. Joachim Stahr
Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Urbanski
Architekt Werner Wachtel
Dipl.-Ing. Wolfgang Weigel
Dr.-Ing. Horst Wieland
Dipl.-Ing. Martin Wimmer
Dipl.-Ing. Gerhard Zeuchner
Dipl.-Ing. Werner Gräbner
Dipl.-Arch. Friedrich Kalusche
Dr.-Ing. Siegfried Kress
Dr.-Ing. Gerhard Lehmann
Dipl.-Gärtner Horst Prochnow
Dipl.-Ing. Helmut Stingl
Dipl.-Arch. Siegfried Wagner
Dipl.-Ing. Werner Fichte
Architekt Martin Röser
Dipl.-Ing. Siegfried Emmerich
Architekt Wolfgang Hänsch
Dipl.-Ing. Ingeburg Lampadius
Architekt Kurt-W. Leucht
Dipl.-Ing. Helmut Rüpprich
Dr.-Ing. Peter Sniegon
Dipl.-Ing. Ewald Henn
Dipl.-Ing. Siegfried Hopf
Dipl.-Ing. Werner Massopust
Dipl.-Ing. Walter Nitsch
Prof. Dr.-Ing. habil. Christian Schädlich
Dr. agr. Günter Sturm
Dipl.-Ing. Christoph Dielitzsch
Dipl.-Ing. Christian Zeil
Dipl.-Ing. Lothar Bortenreuter
Dipl.-Ing. Günter Gerhardt
Dipl.-Arch. Werner Lonitz
Dr.-Ing. Wulf Brandstädter
Dipl.-Ing. Dieter Friessleben
Dipl.-Ing. Horst Weber
Dipl.-Ing. Harald Zaglmaier
Architekt Lothar Hahn
Dipl.-Ing. Benno Kolbe
Dipl.-Ing. Walter Krätzer
Architekt Ottfried Nitzschke
Dipl.-Ing. Rolf Billig
Architekt Frieder Gebhardt
Dipl.-Gärtner Klemens Heinze
Dipl.-Ing. Jürgen Löber
Dipl.-Ing. Gisela Schilke
Dipl.-Ing. Johannes Schulze
Dipl.-Ing. Herbert Cammradt
Dipl.-Ing. Horst Heinemann
Dipl.-Ing. Johannes Schroth
Dipl.-Ing. Fritz Ungewitter
Dipl.-Ing. Werner Franck
Dipl.-Ing. Dietrich Karasch
Dipl.-Ing. Karl Kohlschütter
Dipl.-Ing. Ernst Pfrogner
Dipl.-Ing. Dietrich Schreiner
Dr.-Ing. Ulrich Janzen
Dr.-Ing. Rudolf Lasch
Architekt Erich Kaufmann
Oberingenieur Kurt Tauscher
Dipl.-Ing. Hans-Joachim Muscher
Dipl.-Ing. Peter Stange
Dipl.-Ing. Hans-Jürgen Hiltscher
Dipl.-Ing. Erhardt Simon

In der konstituierenden Sitzung des neuen Bundesvorstandes wurden das Präsidium, das Büro des Präsidiums, der Präsident, der Ehrenpräsident und die Vizepräsidenten sowie der 1. Sekretär des BdA/DDR gewählt.

Als neuer Präsident wurde vom Bundesvorstand Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Urbanski und als Ehrenpräsident Prof. Edmund Collein gewählt. Als Vizepräsidenten wurden die Kollegen Prof. Hans Gericke, Prof. Dr. Gerhard Krenz und Dipl.-Ing. Roland Korn und als 1. Sekretär des BdA/DDR der Kollege Werner Wachtel wiedergewählt.

Präsidium:

Dem Präsidium gehören nach der Neuwahl an:

Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Urbanski
Prof. Dr.-Ing. e. h. Edmund Collein
Prof. Dipl.-Ing. Hans Gericke
Prof. Dr. Gerhard Krenz
Dipl.-Ing. Roland Korn
Architekt Werner Wachtel
Dipl.-Ing. Hans-Jürgen Kluge
Prof. Dipl.-Ing. Werner Schneidratus
Dipl.-Ing. Martin Wimmer
Dr.-Ing. Bernhard Geyer
Dipl.-Ing. Hubert Scholz
Dipl.-Ing. Alfred Hoffmann
Prof. Dr.-Ing. Ule Lammert
Dipl.-Ing. Isolde Andrä
Dipl.-Ing. Wolfgang Weigel
Dr. sc. tech. Kurt Lembcke
Prof. Dr.-Ing. Ludwig Deiters
Architekt Ekkehard Böttcher
Dr. agr. Helmut Lichey
Prof. Dr.-Ing. Walter Niemke
Dipl.-Ing. Dietmar Kuntzsch
Dr.-Ing. Horst Wieland
Dr.-Ing. Werner Rietdorf
Architekt Gerhard Guder
Dipl.-Ing. Gerhard Zeuchner
Dr.-Ing. Bruno Flierl
Dipl.-Ing. Helmut Stingl
Oberingenieur Kurt Tauscher
Dipl.-Ing. Hans-Joachim Muscher
Dipl.-Ing. Dietrich Karasch
Dipl.-Ing. Christian Zeil
Dipl.-Ing. Ernst Pfrogner
Dipl.-Ing. Horst Heinemann
Dipl.-Ing. Horst Weber
Dipl.-Gärtner Klemens Heinze
Dipl.-Ing. Werner Fichte
Architekt Wolfgang Hänsch
ArchitektLothar Hahn
Dipl.-Arch. Werner Lonitz
Dipl.-Ing. Walter Nitsch
Dipl.-Ing. Hans-Jürgen Hiltscher

Büro des Präsidiums

In das Büro des Präsidiums wurden gewählt:

Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Urbanski
Prof. Dr.-Ing. e. h. Edmund Collein
Prof. Dipl.-Ing. Hans Gericke
Prof. Dr. Gerhard Krenz
Dipl.-Ing. Roland Korn
Architekt Werner Wachtel
Dipl.-Ing. Hans-Jürgen Kluge
Prof. Dipl.-Ing. Werner Schneidratus
Dipl.-Ing. Martin Wimmer
Dr.-Ing. Bernhard Geyer

Zentrale Revisionskommission

Von den Delegierten wurden in die Zentrale Revisionskommission gewählt:

Architekt Ernst Braun
Architekt Klaus-Dieter Fahrland
Architekt Kurt Lässig, Vorsitzender der ZRK
Architekt Joachim Manikowski
Dipl.-Arch. Wolfgang Reichelt
Architekt Alfred Rudolph
Architekt Dipl.-Ing. Dieter Schlecht
Architekt Rudolf Steffens
Architekt Hanno Walther

Sektion Architektur der Technischen Universität Dresden beging Jubiläum



Vor 100 Jahren wurde am damaligen Polytechnikum in Dresden, aus dem später die Technische Hochschule beziehungsweise die Technische Universität hervorging, eine Hochbauabteilung zur Ausbildung von Architekten gegründet neben der bereits bestehenden Architektenausbildungsstätte an der Dresdner Kunstakademie. Damit wurde das Architekturstudium eng mit der Ingenieurausbildung verknüpft, ohne daß die künstlerischen Belange in den Hintergrund gedrängt wurden. Von den einst mit Erfolg an dieser Ausbildungsstätte Wirkenden seien nur solch namhafte Architektenpersönlichkeiten genannt wie Rudolph Heyn (der Begründer der Hochbauabteilung), Karl Weißbach, Paul Wallot, Hans Poelzig, German Bestelmeyer, Oswin Hempel.

Auf den positiven Traditionen aufbauend, wurde ab 1946 – dem Zeitpunkt, an dem der Studienbetrieb nach dem zweiten Weltkrieg wieder aufgenommen wurde – eine Neuorientierung des Architekturstudiums entsprechend den neuen gesellschaftlichen Verhältnissen eingeleitet.

Mit der 3. Hochschulreform im Jahre 1968 bildete sich die heutige Struktur der Sektion Architektur heraus mit ihren Bereichen

- Gesellschaftswissenschaftliche und gestalterische Grundlagen der Architektur
- Technische Entwurfsgrundlagen
- Planung und Gestaltung von Hochbauten
- Planung und Gestaltung von Siedlung und Territorium

Heute kann die Sektion Architektur auf eine politisch verantwortungsbewußte und von hohem wissenschaftlichen Niveau getragene Arbeit in Lehre, Erziehung und Forschung zurückblicken, wie auch ihr Einfluß auf die Praxis unbestritten ist. Dies dokumentierte das wissenschaftliche Kolloquium „Architektonische Gestaltung der sozialistischen Umwelt", das anläßlich der 100jährigen Wiederkehr der Gründung der Architektenausbildungsstätte am 11. und 12. November 1975 an der Technischen Universität durchgeführt wurde.

Der Rektor der Technischen Universität Dresden, Magnifizenz Prof. Dr. rer. oec. h. c. Dr. h. c. Liebscher, würdigte in der Eröffnungsansprache die hervorragenden Leistungen, die in den unmittelbar vorangegangenen Jahrzehnten von Hochschullehrern, Arbeitern, Angestellten und wissenschaftlichen Mitarbeitern der Sektion vollbracht wurden. Genosse Dipl.-Ing. Gerhard Trölitzsch, Leiter der Abteilung Bauwesen beim Zentralkomitee der SED, führte in seinem Referat über Schwerpunktaufgaben der Architektenausbildung aus, daß die großen Aufgaben, die in Gegenwart und Zukunft von den Bauschaffenden zu bewältigen sind, ein ständiges Streben nach einem höherem Niveau der Architektenausbildung fordern. Noch nie habe es in unserem Lande eine Architektengeneration gegeben, die solch kühne, interessante und vor allem auf das Wohl des Volkes gerichtete Aufgaben zu bewältigen hatte.

Namhafte Hochschullehrer, Wissenschaftler und Praktiker der Deutschen Demokratischen Republik und des sozialistischen Auslands legten in zahlreichen Vorträgen und Diskussionsbeiträgen Ergebnisse und Probleme der Lehre und Forschung im Zusammenhang mit den Auswirkungen auf die Praxis dar.

Dem interessanten Gedanken- und Erfahrungsaustausch dienten die nach Fachkomplexen gegliederten, am Nachmittag des ersten Veranstaltungstages durchgeführten Kolloquien zu den Themen:

- Analysegrundlagen für die sozialistische Umweltgestaltung
- Beiträge der Universitäten und Hochschulen zur Entwicklung des industriellen Wohnungsbaues
- Entwicklung des Gesellschaftsbaues im Rahmen des komplexen Wohnungsbaues für den Zeitraum von 1980 bis 1990
- Lehr- und Forschungsanliegen des Lehrkomplexes Produktionsbauten an der Sektion Architektur
- Aufgaben und Möglichkeiten der Städtebaulehre in der Architektenausbildung
- Entwicklung des Fachgebietes Grünanlagenbau nach 1980 und daraus abgeleitete Forderungen an die Hochschulausbildung.

Eine Ausstellung gab Einblick in den Studienablauf sowie in die Studien- und Forschungsergebnisse der vergangenen drei Jahrzehnte. Seit 1946 wurden über 2000 Studenten an der Sektion Architektur ausgebildet – zu ihnen zählen Studenten aus 24 Ländern Europas, Afrikas, Asiens und Lateinamerikas – sowie über 200 Promotionsverfahren durchgeführt.

Die Jubiläumsveranstaltung, die unmittelbar vor dem 7. Bundeskongreß des Bundes der Architekten der DDR stattfand, zeigte deutlich, in welchem Maße die Sektion Architektur auf die Gestaltung der sozialistischen Umwelt Einfluß hat, welcher Wert auf eine qualitativ hohe und praxisbezogene Ausbildung gelegt wird und welche Bedeutung der Forschung sowie der Zusammenarbeit in der Forschung mit den Partnerinstituten der Sowjetunion beigemessen wird.

Dr.-Ing. habil. Werner L. Müller

Anmerkung:

Die Sektion Architektur der TU Dresden hat anläßlich des Jubiläums eine 128 Seiten umfassende und mit zahlreichen Abbildungen versehene Veröffentlichung herausgegeben.
Diese Veröffentlichung (zu einem Vorzugspreis von 10,– M) kann bestellt werden bei: Technische Universität Dresden, Sektion Architektur, Wiss. Informationszentrum, 8027 Dresden, Mommsenstr. 13.



Bauten für das Gesundheits- und Sozialwesen

Im Gesundheits- und Sozialwesen ist die medizinische und soziale Betreuung der Bürger planmäßig weiter zu entwickeln. Der Ausbau der medizinischen Betreuung der Bevölkerung ist in der Einheit von ambulanter und stationärer medizinischer Grundbetreuung in allen Fachgebieten mit hoher Qualität fortzuführen. Durch die Erweiterung und rationelle Nutzung der Kapazitäten der Röntgen-, Labor- und Funktionsdiagnostik sowie der Physiotherapie sind die Anmelde-, Warte- und Diagnostikzeiten für die Bürger spürbar zu verringern. Mit der Schaffung weiterer ärztlicher Arbeitsplätze ist die Zahl der durchschnittlich von einem Arzt ambulant zu betreuenden Bürger von 880 auf 855 zu senken.

In der spezialisierten Betreuung sind im Jahre 1976 weitere leistungsfähige Abteilungen der Intensivtherapie, der chronischen Dialyse, der Unfallchirurgie, der Urologie, der Neurochirurgie und der Kinderchirurgie zu schaffen.

In den hochspezialisierten Zentren für Herz- und Transplantationschirurgie, Nuklearmedizin und Strahlentherapie sind Maßnahmen zur Erhöhung ihrer Funktionstüchtigkeit durchzuführen.

Mit dem Beginn des Neubaus und der Rekonstruktion der Charité in der Hauptstadt der DDR, Berlin, wird die umfassendste Investitionsmaßnahme im Gesundheitswesen der DDR in Angriff genommen. Der Bau der Krankenhäuser Cottbus, Frankfurt (Oder), Halle-Kröllwitz, Neubrandenburg, Nordhausen, Schwerin und Suhl ist planmäßig fortzuführen. Die Poliklinik Magdeburg-Süd ist fertigzustellen und die Poliklinik Ilmenau in Betrieb zu nehmen. Die Rekonstruktion des Krankenpflegeheimes Saalow und des Rehabilitationszentrums Dresden ist abzuschließen. Mit dem Neubau des Bezirkskrankenhauses Karl-Marx-Stadt ist zu beginnen.

Die Rekonstruktion und Erweiterung der materiell-technischen Basis für die Lagerwirtschaft der Pharmazie und Medizintechnik sind mit dem Vorhaben Gotha, Magdeburg und Stralsund fortzuführen. Der Neubau von Lagern in Dresden, Halle und Potsdam ist vorzubereiten.

Im Jahre 1976 sind etwa 342 400 Heil-, Genesungs- und prophylaktische Kuren bereitzustellen. Die Zahl der Heilkuren im In- und Ausland ist gegenüber 1975 um etwa 6600 zu erhöhen. Der Anteil der Produktionsarbeiter, darunter vor allem Schichtarbeiter und Frauen mit mehreren Kindern, bei Kuren ist weiter zu erhöhen.

Die Rekonstruktion der Staatsbäder Bad Elster und Bad Brambach ist planmäßig fortzuführen.

Mit der Neuschaffung von etwa 10 300 Kinderkrippenplätzen ist ein solcher Versorgungsgrad zu gewährleisten, daß von 1000 Kindern im Alter bis zu 3 Jahren 470 in Krippen und Dauerheimen betreut werden können.

Für die weitere Verbesserung der Unterbringung und Betreuung von pflegebedürftigen Kindern und Jugendlichen sowie von schulbildungsunfähigen förderungsfähigen Kindern und Jugendlichen sind 1400 Plätze zu schaffen.

Zur weiteren Verbesserung der Lebensbedingungen der älteren Bürger ist die Bereitstellung von altersgerechtem Wohnraum im Rahmen des Wohnungsbauprogramms in zunehmendem Maße zu sichern; es sind 4400 Plätze in Feierabend- und Pflegeheimen neu zu schaffen und durch Fortführung der Initiative von Betrieben und örtlichen Räten in vorhandene Einrichtungen Rekonstruktions- und Erhaltungsmaßnahmen durchzuführen.

Aus dem Gesetz über den Volkswirtschaftsplan 1976

Modellfoto der Neubau- und Rekonstruktionsmaßnahmen des Gesamtkomplexes der Charité



1

Kreiskrankenhaus „Dr. Salvador Allende“ in Schwedt

Architekt BdA/DDR Egon Eichner
VEB Baukombinat Leipzig
Kombinatsbetrieb Produktionsvorbereitung

Anläßlich der Feierlichkeiten zum 10. Jahrestag des Bestehens der Erdölleitung „Freundschaft“ in der DDR wurde das Krankenhaus als Gesamtanlage übergeben. Zu diesem Zeitpunkt war die zugehörige Poliklinik bereits zwei Jahre in Betrieb. Die Stadt Schwedt verfügt damit über eine Gesundheitseinrichtung, die allen prophylaktischen, therapeutischen und metaphylaktischen Aufgaben der medizinischen Betreuung ihrer Bürger gerecht wird.

Zum Zeitpunkt der Projektbearbeitung gab es kein geeignetes Wiederverwendungsprojekt. Das individuell projektierte Bauvorhaben stellte ein funktionelles Experiment zur Entwicklung von Gesundheitsbauten dar. Die Größe des Bauvorhabens und die sich daraus ergebende Bauzeit zwangen zu einer Unterteilung in Arbeitskomplexe, die sich aus folgenden Forderungen ergaben: Rechtzeitige Inbetriebnahme in sich funktionsfähiger Arbeitskomplexe bei Sicherung eines ökonomisch vertretbaren Bauablaufs unter Vermeidung von technischen Zwischenlösungen.

Als erster Arbeitskomplex wurde der Garagenhof errichtet, der zunächst als Baustelleneinrichtung diente. Danach folgte die Apotheke. Der medizinische Bereich als Kompakt-Baukörper wurde entsprechend seiner Unterteilung in funktionsfähige Arbeitskomplexe in dieser Reihenfolge übergeben:

Poliklinik
Bettenhaus

2



3

1
Gesamtanlage. Blick von Südwesten

2
Freifläche vor dem Haupteingang. Plastik „Familie" von Joachim Jastram, Rostock

3
Blick auf das Krankenhaus vom Patientengarten

4
Wirtschaftshof

Technologische Konzeption:

Institut für Technologie der Gesundheitsbauten Berlin:
Kollektiv unter Leitung von Prof. Dr.-Ing. Kurt Liebknecht

Aufgabenstellung:

VEB Leipzig-Projekt, Brigade Gesundheitsbauten

Leitung:

Architekt BdA/DDR Hans-Joachim Bach

Generalprojektant:

VEB Baukombinat Leipzig
Kombinatsbetrieb Produktionsvorbereitung

Hauptverantwortlicher:

Architekt BdA/DDR Egon Eichner

Mitarbeiter:

Architekt Henry Weickert
Architekt Hans Klein
Architekt BdA/DDR Harry Heinz
Architekt Alfred Bräsecke
Architekt Eberhard Wimmer
Architekt BdA/DDR Herbert Vollprecht

Statik:

Dipl.-Ing. Georg Wolf
Dipl.-Ing. Gottfried v. Wolffersdorff
Dipl.-Ing. Günter Eisenhut

Generalauftragnehmer und Hauptauftragnehmer Bau:

VEB Bau- und Montagekombinat Ost, Betrieb Schwedt

Hauptauftragnehmer Medizinische Einrichtung:

VEB Kombinat Medizin- und Labortechnik Dresden

Innenausbau:

VEB Inneneinrichtungskombinat Berlin, Werk Intercor

Freiflächen:

GPH Alpina

4



5

6

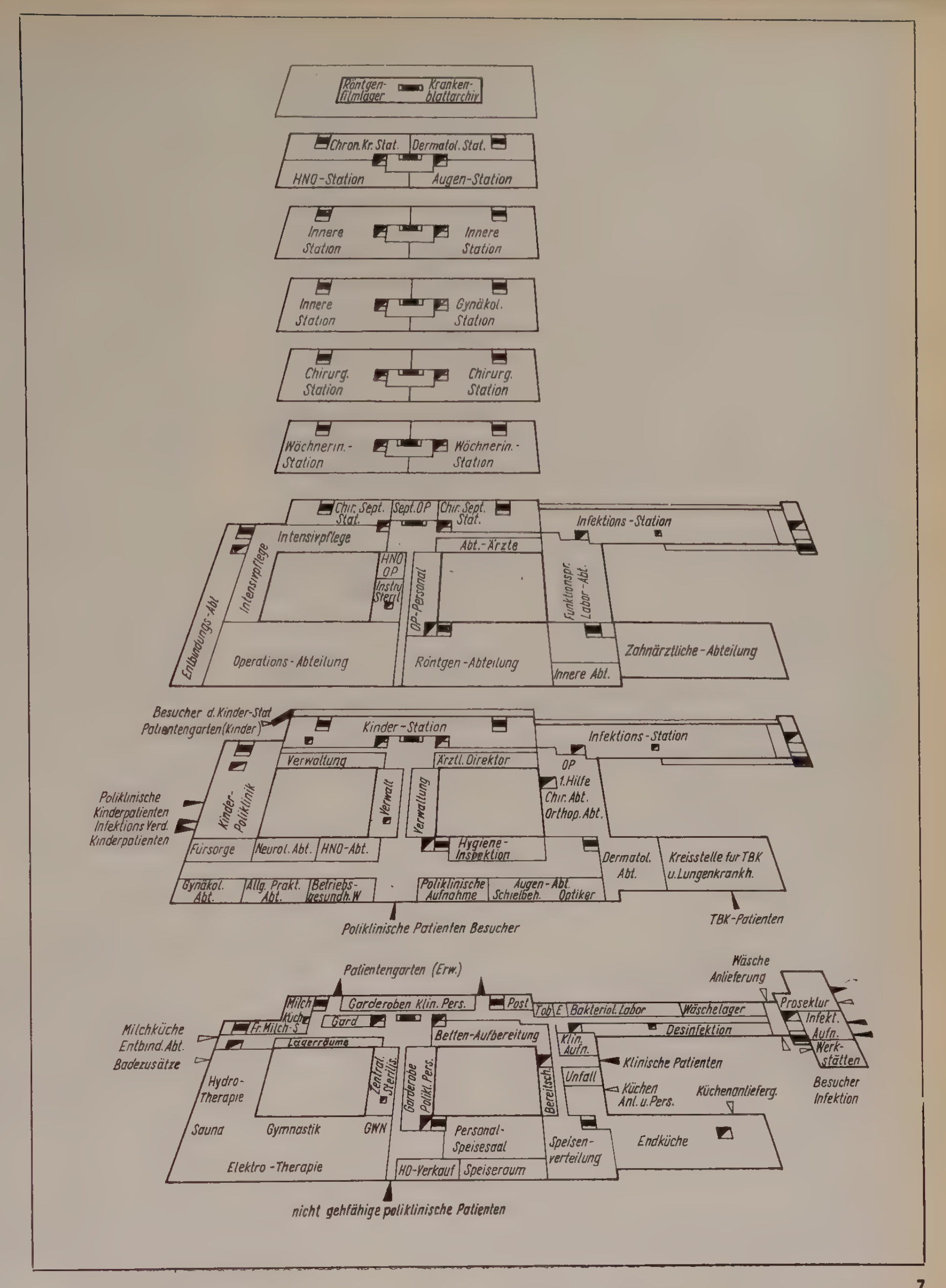

26 27
28
28
29
31
24
2
2
25
23
23
16
15 15 15 15 14 14 14
10 10 10 9
2 2 2 1 1 1
13 12 12 12 11 11 11
8 8 8 7 7 7 6 6
6 6 5 5 4 3
22
22
17
18
18
18
18
19
21
2
20
20
2

5
Blick von Südosten

6
Erdgeschoß 1 : 750
1 Rx-Abteilung für TBK
2 Warten
3 BCG Behandlung und Fürsorge
4 Anmeldung und Röntgenkataster
5 Venerologische Abteilung
6 Dermatologische Abteilung
7 Augenabteilung
8 Anmeldung Poliklinik
9 Ärzteberatungskommission
10 Hygieneinspektion
11 Innere Abteilung
12 Allgemeine praktische Abteilung
13 Gynäkologische Abteilung
14 HNO-Abteilung
15 Neurologische Abteilung
16 Fürsorge, Schwangerenberatung
17 OP, Erste Hilfe
18 Chirurgische Abteilung
19 Orthopädie
20 Ruheraum
21 Sub-Sterilisation
22 Verwaltung
23 Isolierbox
24 Raum für Eingriffe
25 Pädiatrie
26 Säuglingsstation (37 Betten)
27 Kinderstation (25 Betten)
28 Direktion
29 Infektionsabteilung
30 Aufnahme Infektion
31 Prosektur
32 Werkstätten

7
Funktionsisometrie (ohne Apothekengebäude)

8
Verkaufsraum für Apotheke



7

8



Infektionsgebäude
Prosektur und Werkstätten.

Die Arbeitskomplexe in Einzelgebäuden, wie Technische Zentrale, Kläranlage für infektionsverdächtige Abwässer, Gasreglerstation, Sauerstoffzentrale und Lager für brennbare Flüssigkeiten, wurden so in den Bauablauf eingebunden und zu einem Zeitpunkt zur Nutzung übergeben, der ihrer funktionellen Bedeutung gerecht wurde.

Als Bauweise fand die 2-Mp-Stahlbetonskelett-Montagebauweise Berlin (SKB) Anwendung:

Längsraster	3600 mm
Querraster	6000 mm (2400 mm)
Höhenraster	3300 mm (3600 mm).

Der gesamte medizinische Bereich (Poliklinik, Verbindungsbauten, Bettenhaus, Infektionsgebäude, Prosektur und Werkstätten) verfügt über ein aus monolithischem Beton hergestelltes technisches Zwischengeschoß zur Aufnahme aller Leitungssysteme und der erforderlichen Unterzentralen.

Für diese Poliklinik ist es besonders charakteristisch, daß die Flure 6000 mm breit ausgebildet sind und die Funktion der sonst üblichen Warteräume übernommen haben. Dies hat sich nach nunmehr vierjähriger Nutzung aus psychologischer und ökonomischer Sicht als vorteilhaft erwiesen, wobei auch die Flexibilität ihrer Nutzung durch die einzelnen Fachabteilungen eine Rolle spielt.

Das achtgeschossige Bettenhaus ist als Tiefkörper mit Doppelfluranlage ausgebildet. Die Bettenzimmer mit vorgelagerten Sanitärzellen für Patienten-WC und Steckbecken-Spülautomat befinden sich an den Außenfrontlängsseiten. Im inneren Bereich sind die Stations-Betriebsräume, die Aufzüge und das Haupttreppenhaus angeordnet. Diese Lösung garantiert eine hohe Flexibilität der je in einem Geschoß untergebrachten zwei Bettenstationen und deren Bettenauslastung. Voraussetzung für diese Grundrißlösung ist eine Lage in Nordsüdrichtung mit Rücksicht auf die Besonnung



9

10

11



der Bettenzimmer. Entgegen dem heutigen Erkenntnisstand sind die Bettenzimmer als Dreibettzimmer dimensioniert. Die Patientenschränke in den Bettenzimmern stehen im Abstand parallel zur Flurwand. Dazwischen sind die Wasch- und Mundspülbekken installiert.

Das Bettenhaus erhält einen monolithischen Stahlbetonkern, der die Aufzugsschächte und das Haupttreppenhaus umschließt.

Die Dächer sind als Kaltdächer mit Innenentwässerung ausgebildet. Die Dachaufbauten für technische Anlagen werden meist als ausgefachte Stahlkonstruktion hergestellt.

Den Bettenstationen des Infektionsgebäudes und der Kinderstation des Bettenhauses sind Balkons vorgelagert, die als Besucherbalkone dienen. Damit wird ein Betreten des Stationsinneren durch Besucher vermieden. Die Balkone der Infektionsstationen werden auch als Außenzugang eingelieferter Patienten in die Bettenzimmer genutzt.

Die Zuordnung der einzelnen Bereiche ist im wesentlichen so vorgenommen worden, daß die Poliklinik die ambulanten Abteilungen aufnimmt, während in den Verbindungstrakten die diagnostisch-therapeutischen Abteilungen untergebracht sind. Durch diese Gebäudezuordnung und die Lage der Abteilungen werden einerseits für Patienten und Personal kurze Wege geschaffen und andererseits Wegüberschneidungen oder Kontakte zwischen ambulanten und stationären Patienten weitgehend vermieden.

Für die innere Farbgestaltung wurden neben ästhetischen und hygienischen Forderungen auch die Erkenntnisse der Farbpsychologie berücksichtigt. Die Farbe wird auf Grund ihrer emotionalen Wirkung somit ein Faktor zur Unterstützung therapeutischer Maßnahmen für den Patienten und schafft andererseits arbeitshygienisch günstige Bedingungen für das Personal.

9|10
Kinderstation

11
Blick vom Patientengarten auf das Bettenhaus mit den Besucherbalkonen für die Kinderstation

12
Urologische Röntgenabteilung

13|14
Labor

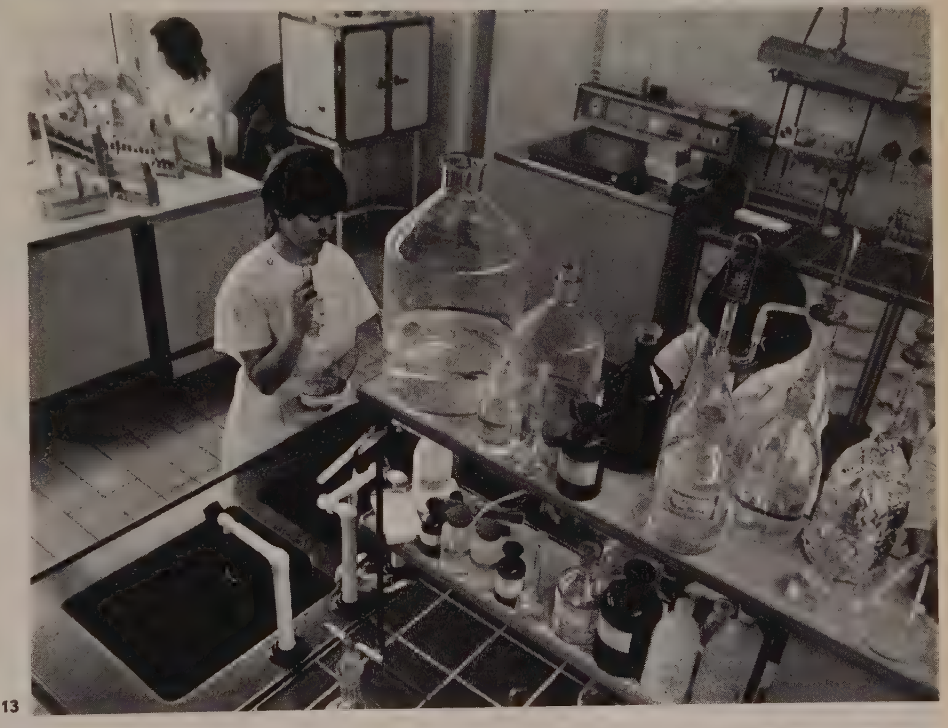
Bei der Wahl des Materials für die äußere Gestaltung ist davon ausgegangen worden, den Unterhaltungsaufwand weitgehend einzuschränken. Darüber hinaus soll die in den Räumen vorhandene Sauberkeit und Hygiene an der Außenfront spürbar werden und die Farbe als ordnendes Mittel des Gebäudekomplexes dienen. Aus diesen Gründen erhielten die Brüstungselemente der Gebäudelängsseiten Glasmosaikverkleidung in gelber und blauer Tönung mit Weißzementfugen. Als Vorsatzmaterial für die geschoßhohen Giebelelemente wurde Marmorsplitt mit Weißzement als Bindemittel verwendet. Die Fenster wurden als Holz-Leichtmetallfenster (champagnerfarbig eloxiert) ausgeführt. Dem Sonnenschutz wird durch Leichtmetall-Jalousien Rechnung getragen.

Während der Bearbeitung der Aufgabenstellung fand bereits die erste Kontaktaufnahme mit den für die baugebundene Kunst verantwortlichen Künstlern statt, um bildende Kunst und Architektur im Gebäudeinneren wie im Freiraum miteinander in Einklang zu bringen.

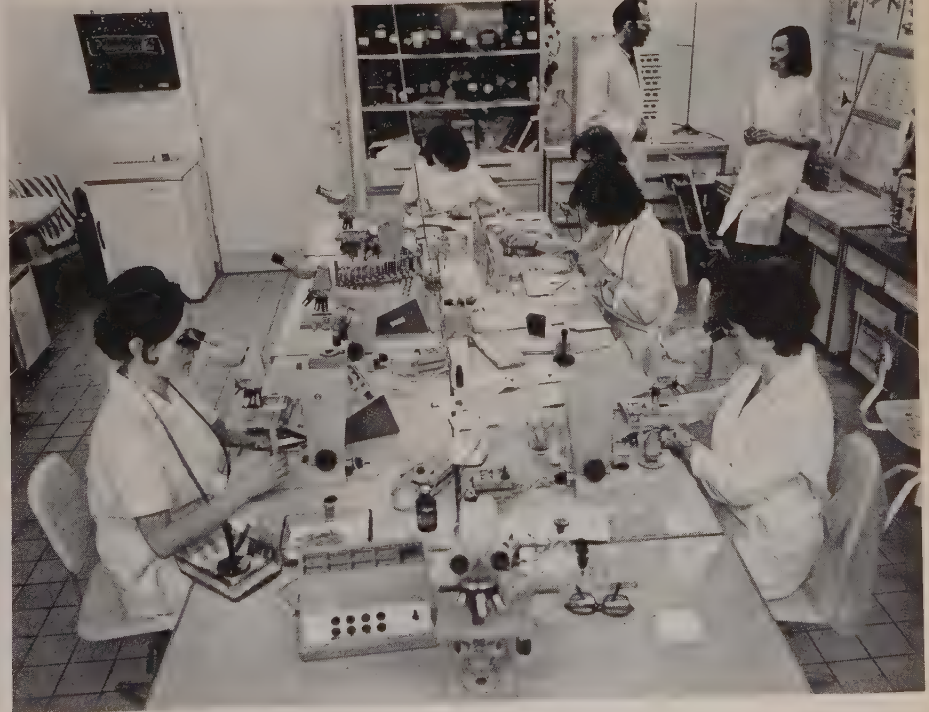
Zur Erreichung einer hohen Effektivität der medizinischen Betreuung der Patienten erhielt das Krankenhaus eine dem neuesten Entwicklungsstand entsprechende medizinisch-technische, betriebstechnische und haustechnische Ausrüstung (s. auch deut-



12



13



14

Klinischer Bereich: 634 Bettenplätze
Poliklinischer Bereich: 28 ärztliche Arbeitsplätze

Bettenhaus und Infektionsgebäude

	Betten
Chirurgische Abteilung	121
Intensivpflege-Abteilung	29
Innere Abteilung	132
Gynäkologische Abteilung	44
Kinder-Abteilung	62
Geburtshilfliche Abteilung	60
Dermatologische Abteilung	24
HNO-Abteilung	22
Augen-Abteilung	20
Chronisch-Kranke-Abteilung	19
Infektions-Abteilung	100
Sonderraum	1
Bettenplätze insgesamt	634

Poliklinik

	Ärztliche Arbeitsplätze
Chirurgische Abteilung (einschl. Erste Hilfe)	2
Innere Abteilung	2
Gynäkologische Abteilung	2
Allgemein-praktische Abteilung	2
Urologische Abteilung	2
Neurologische Abteilung	2
Dermatologische Abteilung	1
HNO-Abteilung	1
Augen-Abteilung	1
Orthopädische Abteilung	1
Röntgen-Abteilung	3
Stomatologische Abteilung	6
Kinder-Abteilung	2
Kreisstelle für Tb- und Lungenkrankheiten	1

Diagnostisch-therapeutischer Bereich

2 aseptische Operationsräume
1 septischer Operationsraum
1 gynäkologischer Operationsraum
1 HNO-Operationsraum
4 Entbindungsplätze
1 Entbindungsplatz für Infektionsentbindungen
Laborabteilung einschließlich Funktionsdiagnostik
Physikalische-therapeutische Abteilung (einschließlich Sauna)
Zentralsterilisation
Zentral-Bettenaufbereitung
Frauenmilch-Sammelstelle
Optiker-Werkstatt
Orthopädie-Werkstatt

Kennziffern

Grundstücksfläche	7,60 ha
Patientengarten	1,75 ha
Bebaute Fläche	10 366 m^2
Bruttogeschoßfläche	36 859 m^2
Umbauter Raum	157 052 m^3

15

15
Dreibettzimmer, Intensivtherapie

16
Intensivtherapie

17
Technische Zentrale, Notstromaggregat

18
Warteflur im Bereich der Poliklinik

19
Blick in einen Operationssaal

20
Aufgang zu den Besucherbalkonen

21
Patientengarten

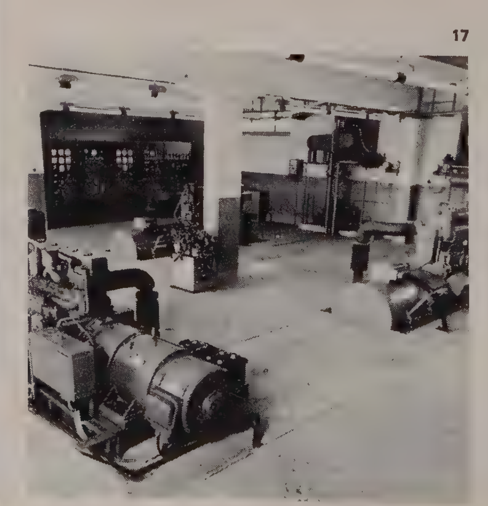
sche architektur, Heft 11/1969, S. 670). Dies führt zur Arbeitserleichterung für das Personal bei gleichzeitiger Anhebung des Niveaus der medizinischen Betreuung. Der volkswirtschaftliche Nutzen tritt also nicht durch Verringerung des Personalbestandes, sondern durch Verkürzung der Verweildauer der Patienten ein. Diese Überlegungen sind inzwischen durch die Praxis bestätigt worden.

Die Verweildauer im Krankenhaus Schwedt liegt wesentlich unter der durchschnittlichen Verweildauer in den Kreiskrankenhäusern der DDR, soweit diese über eine gleichgeartete Zusammensetzung der Fachdisziplinen verfügen. Erreicht wurde dieses Ergebnis durch gute Zusammenarbeit zwischen medizinisch-technischem Personal, Generalauftraggeber, GAN, HAN und Projektant.

16

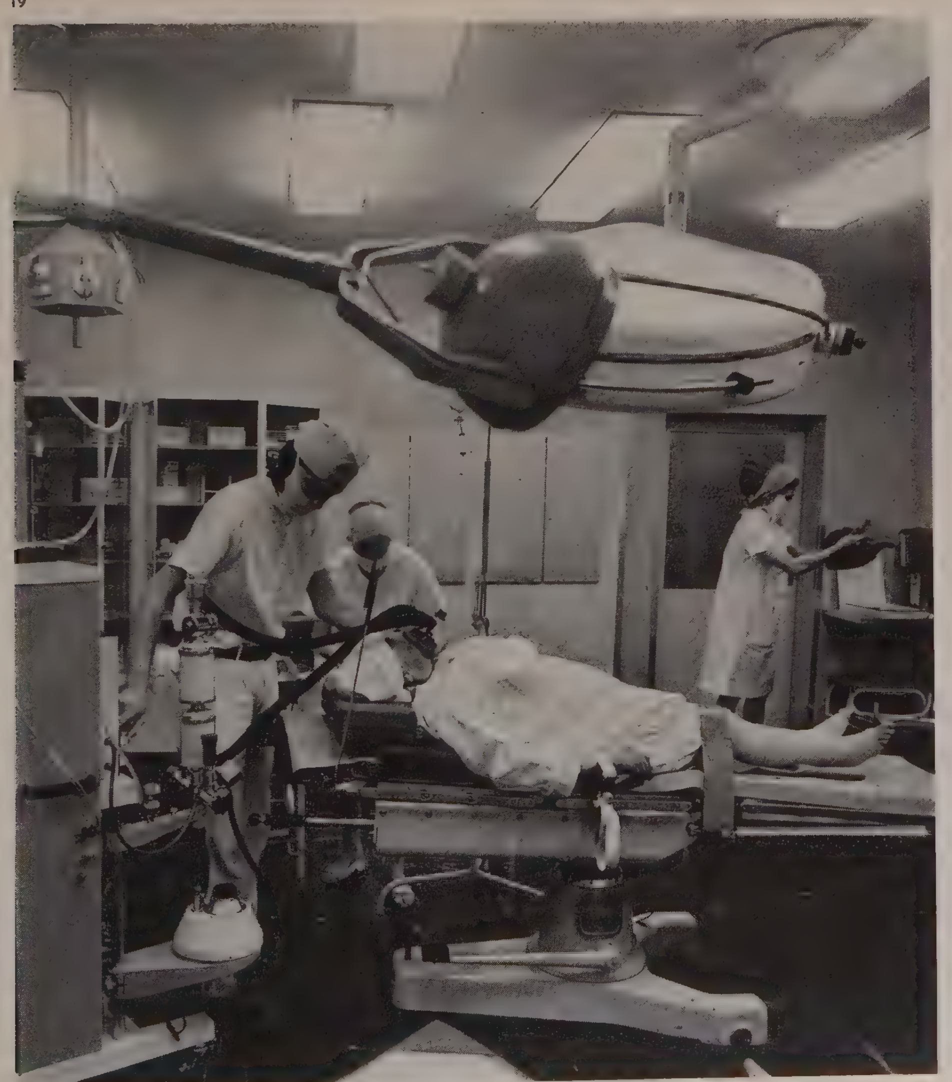


17



18

19





20

21





1

Krankenhaus Halle-Neustadt – Klinikum Kröllwitz

Architekt Horst Letzel
VEB Wohnungsbaukombinat Halle

Das Politbüro des Zentralkomitees der SED bestätigte am 17. September 1963 den gemeinsamen Vorschlag der Bezirksleitung der SED und des Rates des Bezirkes Halle zum Aufbau der Chemiearbeiterstadt Halle-Neustadt. Neben dem umfangreichen Wohnungsbauprogramm war eine bedeutende Bauaufgabe die Vorbereitung und Realisierung des Krankenhauses Halle-Neustadt – Klinikum Kröllwitz – als Gesundheitszentrum für die Bürger der Chemiearbeiterstadt und des Territoriums der Stadt Halle. Gleichzeitig mußte mit der Realisierung dieser Investition die Ausbauphase der Universitätsverlagerung des medizinischen Bereiches der Martin-Luther-Universität Halle aus der Leninallee in das neue Klinikum eingeleitet werden.

Die Planung des ersten Bauabschnittes sah den Bau eines Versorgungskrankenhauses mit 777 Betten und dem dazugehörigen diagnostisch-therapeuthischen Bereich einschließlich der erforderlichen technischen Anlagen sowie der gesamten Ver- und Entsorgung bis zur Freiflächengestaltung vor.

Aus der Doppelfunktion Versorgungskrankenhaus und erste Ausbauphase des künftigen Universitätsklinikums der Martin-Luther-Universität Halle resultierte die Standortwahl des Bauvorhabens. Im Nordwesten der Stadt Halle, zwischen Heide und Saale, auf universitätseigenem Gelände, tangiert von den wichtigsten Versorgungsleitungen, befindet sich das Baugelände. Durch die unmittelbare Nachbarschaft von Dölauer Heide und dem Landschaftsschutzgebiet der Saale ergeben sich die günstigen mikroklimatischen Verhältnisse im Raum Halle. Das Kliniksgelände ist verkehrstechnisch durch tangierende Hauptverkehrsstraße und eine Straßenbahnlinie erschlossen. Die verkehrstechnische Erschließung des 4,5 ha großen Geländes erfolgt in der ersten Ausbauphase für Patienten, Besucher, Personal, Studenten und Wirtschaftsverkehr von der Ernst-Grube-Straße aus.

Die städtebauliche Konzeption ist charakterisiert durch das 12geschossige Bettenhaus mit dem dazugehörigen 7geschossigen Funktionstrakt, durch ein Außengebäude für die gesamte Primärtechnik, Werkstätten und Garagen. Ein Apothekenbunker und ein Eingangsgebäude ergänzen den Komplex. Aus den Erfahrungen bei der Projektierung ähnlich gearteter Bauaufgaben wurde es als Notwendigkeit angesehen, für das Gesamtvorhaben die Generalprojektantentätigkeit wahrzunehmen, um von Beginn an alle zu treffenden wichtigen Entscheidungen vorbereiten und im Sinne der Bauaufgabe beeinflussen zu können. In der Folge hat es sich gezeigt, daß diese Entscheidung richtig war. Die damaligen Möglichkeiten des bezirklichen Bauwesens gestatteten es nicht, das Funktionsgebäude als erstes zu erstellen. Begonnen wurde mit der Realisierung des Bettenhauses, was die vorfristige Nutzung dieser Kapazitäten erforderlich machte.

Das Bettenhaus ist ein 12geschossiger Tiefbaukörper mit den Ebenen 0 bis 11. Davon sind die Ebenen 0 und 11 Installationsgeschosse, die Ebenen 1 bis 10 Funktionsgeschosse. Das Bettenhaus ist als Doppelfluranlage konzipiert, jede Ebene gliedert sich in zwei Stationen mit je 40 Betten. Im Zentrum befindet sich der innenliegende Verkehrskern mit Treppenhaus

Generalprojektant:
VEB Projektierung und Technologie
Kombinatsbetrieb des VEB WBK Halle
Betriebsdirektor Günther Bechstein
Produktionsbereich 2
Bereichsleiter Horst Hilpert
Brigade 2
Brigadeleiter Erich Eckstein

Autorenkollektiv:
Entwurf:
Horst Letzel, Leitarchitekt
Otmar Klemens †, Koordinierungsingenieur
Statik/Konstruktion:
Hans-Joachim Agt, Gruppenleiter Statik/Konstr.
Karl-Heinz Krause, 1. Konstrukteur
Bauwirtschaft:
Joachim Ebert, Gruppenleiter Bauwirtschaft
Klima-/Lüftungsanlagen:
Wolfgang Rosendahl, Gruppenleiter HLS
Elektrotechnik:
Dieter Tüngler, Gruppenleiter Elt
BMSR-Technik:
Manfred Bieneck, Leitingenieur f. BMSR-Technik
Heizung:
Ekkerhard Nöller, VEB TGA Halle
Sanitär:
Karl-Heinz Zorn, VEB TGA Halle
Technische Gase:
Koll. Braag, VEB TGA Halle
Fernmeldeanlagen:
Alfred Tinz, VEB RFT Leipzig
Medizintechnische Ausrüstung:
Ârtur Birnbaum, VEB MLW-Anlagenbau Dresden
Bereich Mediprojekt Leipzig
Innenausbau:
Karl-Heinz Lotze, VEB Innenprojekt Halle
Küchenprojektant:
Curt Heym, VEB Wärmegerätewerk Dresden
Kombinat Ascobloc
Künstlerische Ausgestaltung:
Verband bildender Künstler Halle
Tiefbau:
Fritz Schurig, VEB SBTK Halle
Schallschutz:
Ing. Grätz, VEB Industrielärmschutz Leipzig

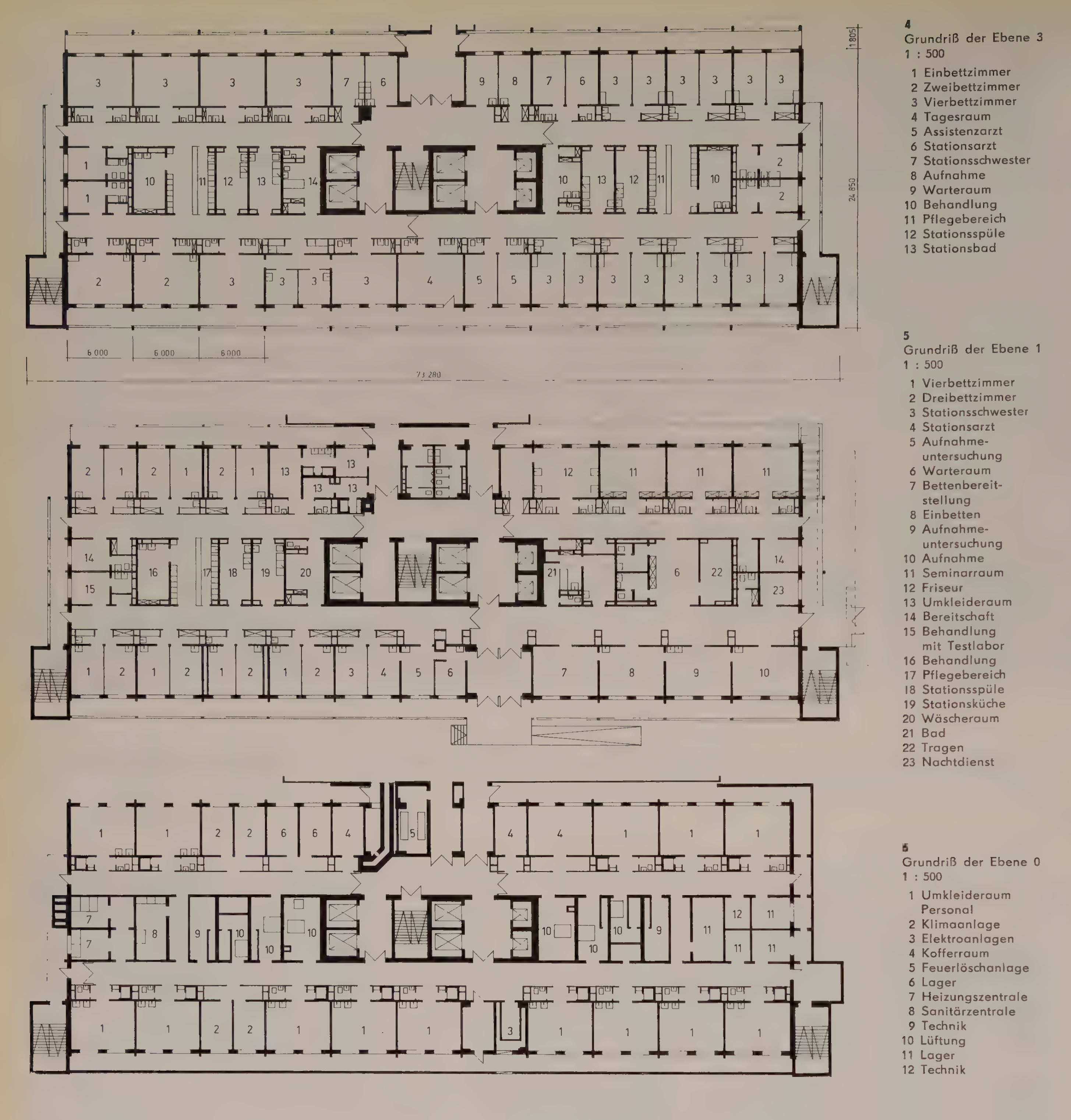
2

1
Klinikum Kröllwitz. Rechts das fertiggestellte Bettenhaus, links das im Bau befindliche Komplement

2
Das Bettenhaus von Südwesten

3
Operationssaal (vorläufige Nutzung)

3



4
Grundriß der Ebene 3
1 : 500

1 Einbettzimmer
2 Zweibettzimmer
3 Vierbettzimmer
4 Tagesraum
5 Assistenzarzt
6 Stationsarzt
7 Stationsschwester
8 Aufnahme
9 Warteraum
10 Behandlung
11 Pflegebereich
12 Stationsspüle
13 Stationsbad

5
Grundriß der Ebene 1
1 : 500

1 Vierbettzimmer
2 Dreibettzimmer
3 Stationsschwester
4 Stationsarzt
5 Aufnahme-untersuchung
6 Warteraum
7 Bettenbereit-stellung
8 Einbetten
9 Aufnahme-untersuchung
10 Aufnahme
11 Seminarraum
12 Friseur
13 Umkleideraum
14 Bereitschaft
15 Behandlung mit Testlabor
16 Behandlung
17 Pflegebereich
18 Stationsspüle
19 Stationsküche
20 Wäscheraum
21 Bad
22 Tragen
23 Nachtdienst

6
Grundriß der Ebene 0
1 : 500

1 Umkleideraum Personal
2 Klimaanlage
3 Elektroanlagen
4 Kofferraum
5 Feuerlöschanlage
6 Lager
7 Heizungszentrale
8 Sanitärzentrale
9 Technik
10 Lüftung
11 Lager
12 Technik

und 6 Aufzügen. An den Giebelseiten liegen zwei Nottreppenhäuser.

Jede Station verfügt über einen Stationsbehandlungsraum, Stationspflegebereich, Stationsküche, Schmutzspüle und Stationsbad im Kernbereich zwischen den Fluren, im Außenbereich 9 bzw. 10 Vierbettzimmer und zwei Einbettzimmer, einen Stationsarztraum, Schwesternraum und Tagesraum als charakteristische Raumaufteilung des Bettenhauses. Darüber hinaus werden noch 2-, 3- und 6-Bettzimmer angeboten. Allen Bettenzimmern sind Wasch- und WC-Räume direkt zugeordnet. Die Doppelfluranlage bietet Schwestern und Personal kürzeste Arbeitswege, erfordert jedoch gegenüber Mittelfluranlagen erhöhten technischen Aufwand.

Entsprechend der Funktion wurden die Bauweisen differenziert und mit höchstem ökonomischem Nutzen eingesetzt. So wurde das Bettenhaus in der Plattenbauweise 3,5 bis 5 MP auf der Basis der Plattenwerkstechnologie des P2 errichtet. Das bedeutet, daß für die Ebenen 3 bis 11 eine Geschoßhöhe von 2800 mm zur Anwendung gelangte. Die Ebenen 0 bis 2 wurden aus funktionellen Gründen durch die notwendige Anbindung des Bettenhauses an den diagnostisch-therapeutischen Bereich – Funktionstrakt – mit 800 mm hohen Aufsatzelementen auf 3600 mm Geschoßhöhe gebracht. Die Montage erfolgte von OF Plattengründung als Vollmontage. Die Gebäudestabilisierung wird von dem inneren Verkehrskern und den Nottreppenhäusern in Gleitbauweise übernommen.

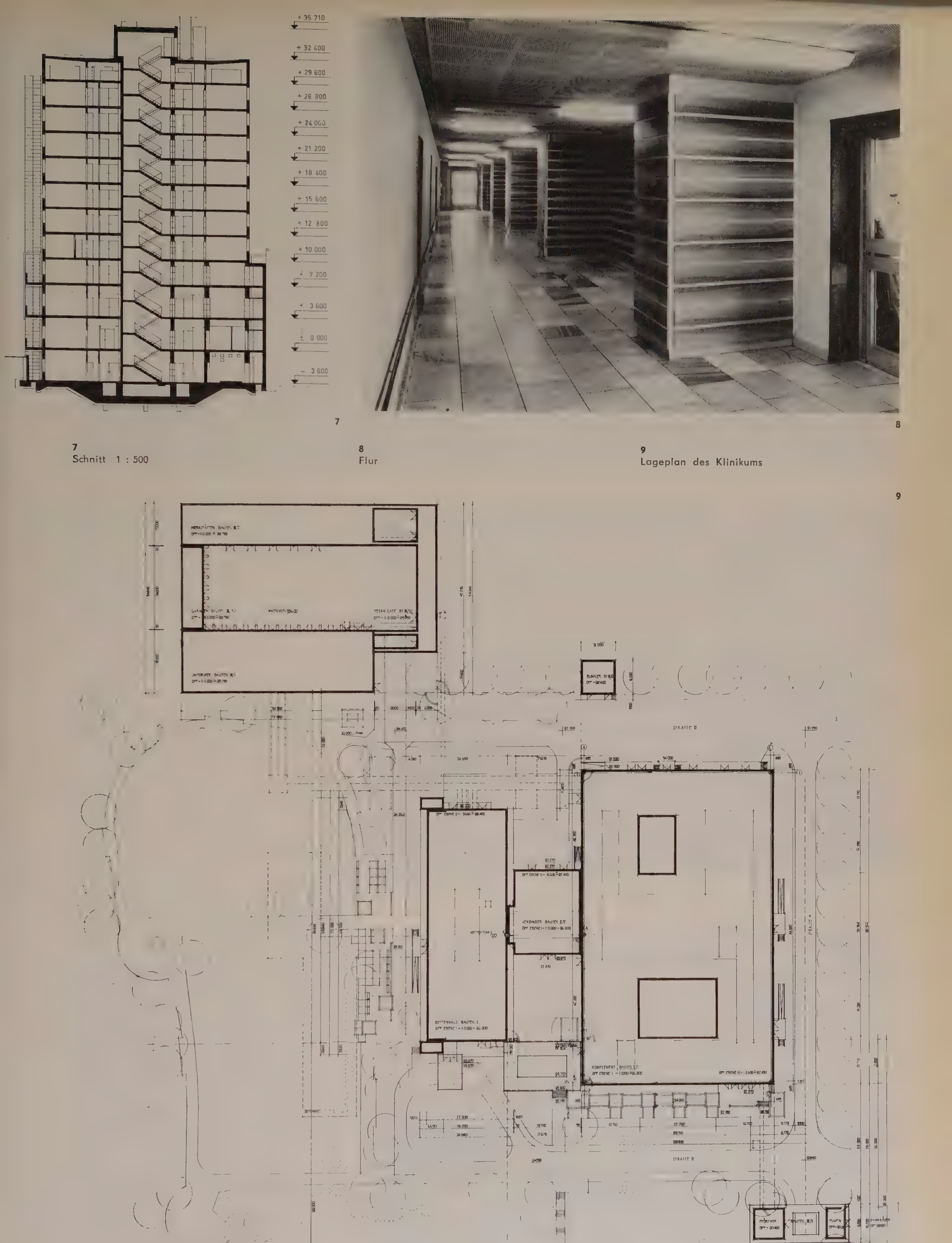
Die Gestaltung der Außenhaut wird durch farbige Spaltkeramik und weißen Marmorsplitt als Bandstruktur charakterisiert. Den Ebenen 1, 2 und 3 sowie den beiden Giebelflächen sind Loggien vorgelagert, die dem Baukörper eine stärkere Plastizität verleihen.

Der diagnostisch-therapeutische Bereich ist in den Ebenen 0 bis 3 mit dem Bettenhaus über einen Zwischenbau verbunden, in dessen Erdgeschoßzone sich die Eingangshalle als Hauptzugang zu Bettenhaus und Funktionstrakt befindet. Der Funktionstrakt verfügt über 7 Geschosse, E 00, E 0 bis E 5. Die Ebenen 00, 4 und 5 sind reine Installationsebenen, in denen technische Zentralen, einschließlich Klimaanlagen, untergebracht sind. Die Ebene 0 ist zur Hälfte Lager- und Funktionsebene, die Ebenen 1 bis 3 sind Funktionsebenen.

Die verkehrstechnische Erschließung des Komplements erfolgt über die 4 Ebenen des Verbinders, 4 Treppenhäuser und 4 Aufzüge. Eine Hauptverkehrsachse in den Ebenen 0 bis 3 verbindet den Verkehrskern des Bettenhauses mit dem Funktionstrakt.

In der Ebene 0 auf der Nordseite liegt die zentrale Anlieferzone für Wäsche, Apotheke, medizinische Versorgung und für die Beschickung der Küchenanlage. Des weiteren befinden sich in der Ebene 0 die Prosektur, das Zentralarchiv, die Zentrale RFT, Zentralsterilisation und die Kinderambulanz, die direkt von der Südseite erschlossen ist.

In kürzester Anbindung zum Bettenhaus liegt in der Ebene 1 die Küchenanlage mit Milchküche, Diätküche und Kalter Küche. Ebenfalls auf dieser Ebene sind die Apotheke, die Physiotherapie mit Hydro-, Elektro- und Bewegungstherapie untergebracht.



7
Schnitt 1 : 500

8
Flur

9
Lageplan des Klinikums



10



11

12



Von der Westseite der Ebene 1 werden, außer der Kinderambulanz, sämtliche Ambulanzen des Hauses erschlossen. So befinden sich hier neben der zentralen Aufnahme die chirurgische und die gynäkologische Ambulanz. In der Ebene 2 sind im nördlichen Bereich die Verwaltung, Seminar-, Klub- und Sitzungsräume, eine Bibliothek mit Lesesaal und zwei Speisesäle mit insgesamt 200 Plätzen untergebracht. Im südlichen Bereich dieser Ebene befinden sich das Zentrallabor, eine EDV-Anlage und die Funktionsdiagnostik. In der Ebene 3 sind die OP-Abteilungen mit 6 OP-Einheiten, die Röntgenabteilung mit 6 Rx-Einheiten, die Geburtshilfe mit 6 Kreißbetten und die urologische Ambulanz konzentriert. Die Abteilungen wurden so konzipiert, daß sie innerhalb einer Ebene eine in sich geschlossene Abteilung bilden. Die Zuordnung der einzelnen Abteilungen zueinander resultiert aus den funktionellen Erfordernissen.

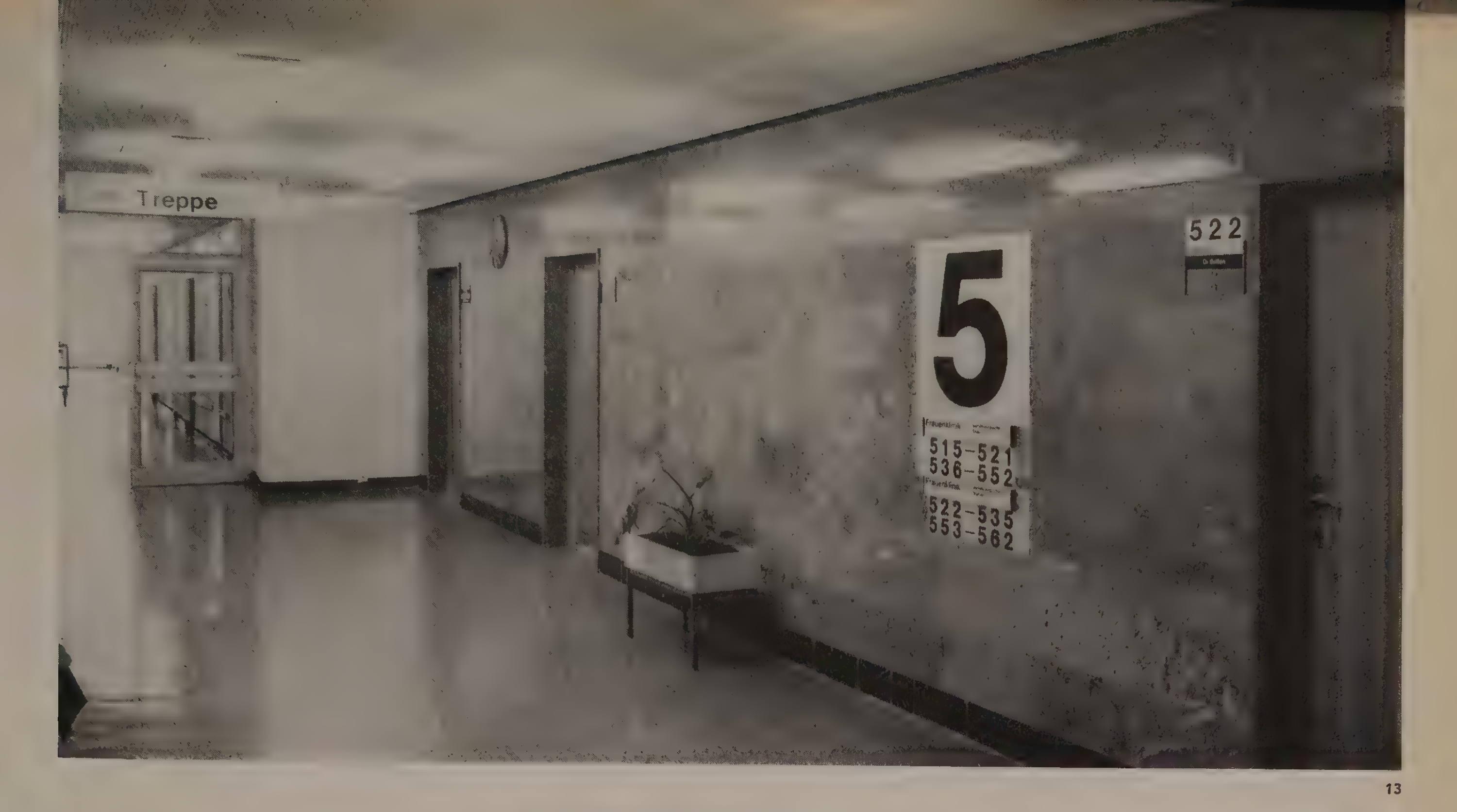
Der Funktionstrakt wurde in der VG-Bauweise 5 MP errichtet. Das Großraumraster beträgt 6000 mm $\times$ 6000 mm mit einer Verkehrslast von 1500 kp/m^2. Die Geschoßhöhen der Funktionsgeschosse E 0 bis E 3 betragen 3600 mm, die der Installationsgeschosse E 00 = 3000 mm, E 4 und E 5 gleich 2400 mm.

Die Außenhaut des Komplements wird aus Brüstungsplatten mit grüner Spaltkeramik als Oberfläche und Aluminiumfensterbändern gebildet. Auf der Südseite wurde die Bandstruktur der Fassade durch Herausziehen des Treppenhauses unterbrochen und mit einer vorgesetzten Wandscheibe abgeschlossen. Rampen, Treppen und Vordächer bilden den Übergang in den Freiraum mit Pflanzenflächen und Kleinarchitektur.

Als dritter wichtiger Gebäudekomplex ist das Außengebäude, bestehend aus dem technischen Bereich mit vier Transformatoren, Elektrohauptverteilung, Notstromversorgung, Wasserdruckerhöhung, Wasseraufbereitung, Umformerzentrale, Warmwasserheizung, Wärmeversorgung, Notwärmeversorgung, zentraler Kälteanlage und BMSR-Anlage errichtet worden. Die hier erzeugten oder aufbereiteten Medien werden über zwei Kollektoren zu dem Bettenhaus und dem Komplement geleitet. Dieser Gebäudekomplex wird ergänzt durch Garagen, ein Werkstattgebäude und ein Gebäude für technische Gase, die sich in der Form eines Atriums um einen Wirtschaftshof gruppieren. Als Bauweise wurde eine vom VEB Ipro Halle entwickelte leichte Montagebauweise 5 MP, für eingeschossige Hallenbauten mit einem Großraster von 6000 mm $\times$ 12 000 mm angewandt.

Aus der kurzen Erläuterung wird erkennbar, welcher Projektierungsaufwand bei der Differenziertheit der Bauaufgabe notwendig war, um die Dokumentation vorzubereiten. So wurden außer eigenen Kapazitäten im Projektierungsbetrieb 30 Spezialprojektanten bei der Erarbeitung der Vorbereitungs- und Ausführungsunterlagen eingeschaltet. Um diesen Projektierungsaufwand auch anderen Projektierungseinrichtungen zugänglich zu machen, entschloß man sich, Teile bzw. die gesamte Dokumentation weiterzuempfehlen.

Zur weiteren Verwirklichung des sozialpolitischen Programms des VIII. Parteitages der SED wurde durch den Minister für Gesundheitswesen entschieden, das Projekt des Klinikums Kröllwitz, aufgrund seines Bearbeitungsstandes und seiner guten ökonomischen, funktionellen und gestalterischen Lösung, als Grundprojekt auch in den Städten Suhl, Karl-Marx-Stadt, Leipzig und Nordhausen anzuwenden.



13

10
Zimmer für Neugeborene

11
Kreißsaal (vorläufige Nutzung)

12
Behandlungsraum Gynäkologie

13
Halle in der Ebene 5

14
Vierbettzimmer

15
Behandlungsraum



14

15



Die Meinung des Auftraggebers

Das Projekt sichert die erwartete Funktionstüchtigkeit des Bauwerkes und zeichnet sich durch folgende Vorteile aus:

- modernste Technologie, dadurch beste Voraussetzungen für die stationäre Behandlung
- Doppelfluranlage, kurze Arbeitswege
- hohe Flexibilität durch integrierte Sanitäranlagen für jedes Bettenzimmer
- gute bautechnische Gestaltung als Voraussetzung für das Wohlbefinden der Patienten.

Die Abrechnung weist aus, daß die vorgegebenen Kosten unterschritten wurden.

Prof. Dr. Dr. sc. Geiger
Bezirksarzt

(Aus der Stellungnahme zum „Architekturwettbewerb 1975“, in dem die Autoren mit einem 2. Preis ausgezeichnet wurden.)

1

Pathologisches Institut am Kreiskrankenhaus Hoyerswerda

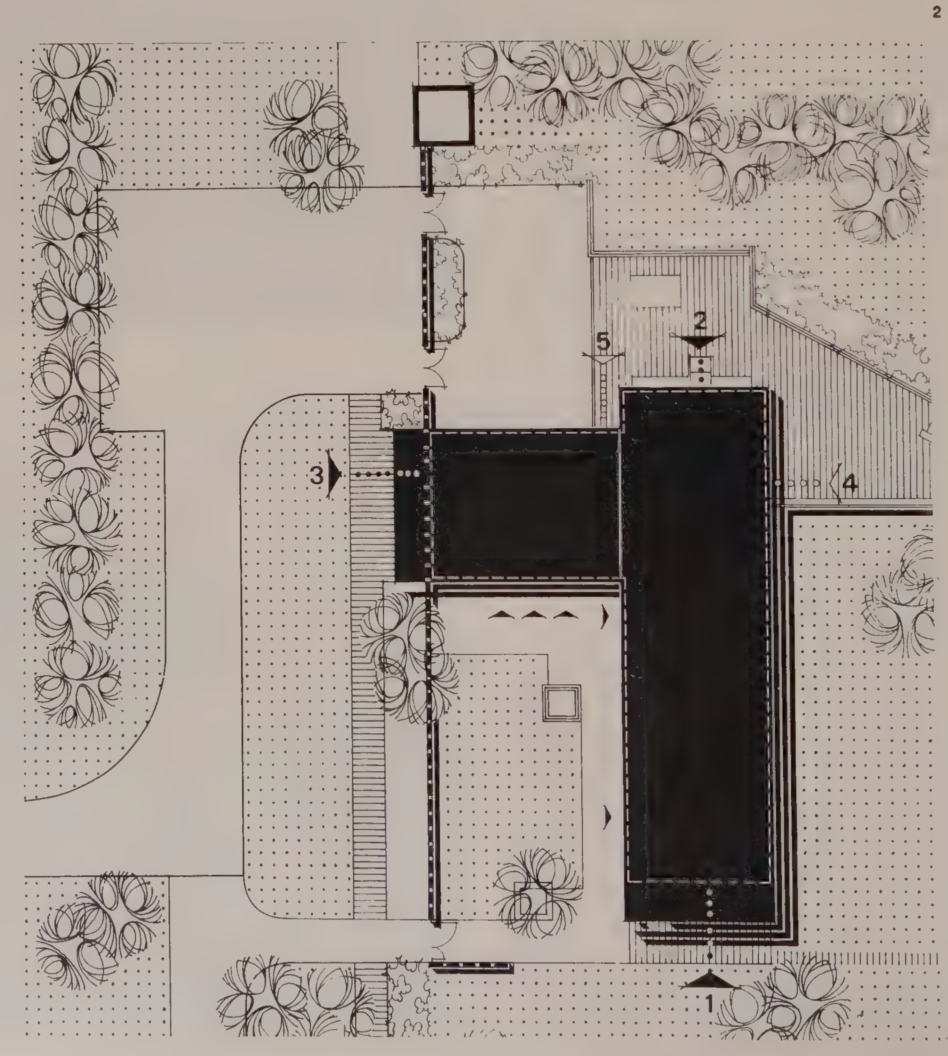
Dipl.-Ing. Herbert Westphal, Architekt BdA/DDR
VEB Wohnungsbaukombinat Cottbus,
KB Projektierung

Städtebauliche Einordnung

Der Standort des pathologischen Institutes wurde im Rahmen der städtebaulichen Gesamtkonzeption für Hoyerswerda festgelegt. Die genaue Einordnung des Objektes erfolgte nach der Fertigstellung des Krankenhauses, unter Berücksichtigung bereits verlegter Versorgungsleitungen sowie bereits errichteter Versorgungsgebäude. Lage des Objektes sowie Baukörperform und -größe wurden maßgeblich von der verbliebenen, bebaubaren Restfläche des Grundstücks bestimmt. Ebenfalls von Bedeutung für die Standortfestlegung war die angebotene Anbindungsmöglichkeit an das Krankenhaus.

Das pathologische Institut, gegliedert in zwei rechtwinklig zueinander stehende Baukörper, den Haupt- und den Sektionstrakt, wurde 40 m östlich des Bettenhauses ein-

2



1
Blick auf die Gesamtanlage von Süden

2
Lageplan

1 Haupteingang
2 Ärzteeingang
3 Zugang für Angehörige
4 unterirdische Anfahrt
5 Abfahrt

3
Blick auf den Haupttrakt von Westen

4
Schnitt 1 : 400

1 Sammelraum
2 Demonstrationsraum
3 Aufenthaltsraum
4 Flur
5 Archiv
6 Dusche
7 Waschraum
8 Kühlmaschinenraum
9 Verdampferraum
10 Instrumentenraum
11 Sektionssaal
12 unterirdischer Gang
13 Vorraum
14 Aufbahrung
15 Besichtigung
16 Windfang

5
Haupteingang

Projektant:
VEB Wohnungsbaukombinat Cottbus, Kombinatsbetrieb Projektierung

Autor:
Dipl.-Ing. Herbert Westphal, Architekt BdA/DDR

Mitarbeit (Phase Projekt):
Bauingenieur Brigitte Kisser, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Ing. Peter Kittel
Bauingenieur Giesela Pautz
Dipl.-Arch. Manfred Schulz

Farbgestaltung:
KPG „neue Form", Hoyerswerda
Farbgestalter Peter Bathke, VBK-DDR

Glasgestaltung:
PGH Glasgestaltung Magdeburg

Freiflächengestaltung:
Diplom-Gartenarchitekt Wolf-Dieter Barth, Architekt BdA DDR

Außenanlagen:
Dr.-Ing. Peter Wendt, Architekt BdA/DDR

Straßenbau:
VEB Tiefbaukombinat Cottbus
Ingenieur Helmut Guß

Statik/Konstruktion:
Bauingenieur Werner Uschner

Bauwirtschaft:
Bauingenieur Erika Bauer

Erstausstattung:
VEB MLW Anlagenbau Dresden, Bereich Mediprojekt
Bauingenieur Dietmar Poppe

Laboreinrichtung:
VEB MLW Anlagenbau Dresden, Bereich Laborprojekt
Techniker Ruth Eißrich

Heizung/Lüftungstechnik/Klimatisierung:
VEB Technische Gebäudeausrüstung Dresden
Dipl.-Ing. Jürgen Henkel

Sanitärtechnik:
VEB Technische Gebäudeausrüstung Dresden
Dipl.-Ing. Jürgen Dorn

Elektrotechnik:
VEB Ostharz Elektro
Ingenieur Manfred Weiß

Blitzschutz:
VEB Blitzschutz und Sirenenbau Falkenberg
Ingenieur Alfons Lösche

Fernmeldeanlage:
VEB Fernmeldeanlagenbau Dresden, Betriebsteil Cottbus
Ingenieur Günter Hecht

BMSR-Anlagen:
Ingenieur Rudolf Klauke, Berlin

Schallschutz:
VEB RFT Meßelektronik Dresden
Dipl.-Ing. Biehn

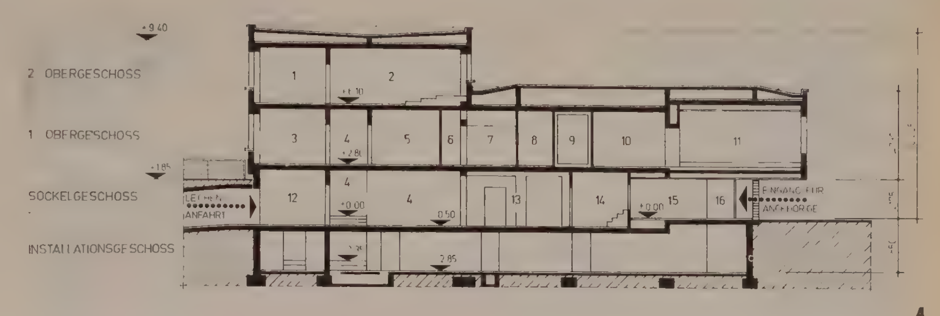
Aufzüge:
VEB Aufzugswerk Leipzig

Kältetechnik:
VEB Kühlanlagenbau Dresden

Hauptauftragnehmer:
VE Wohnungsbaukombinat Cottbus Kombinatsbetrieb Süd



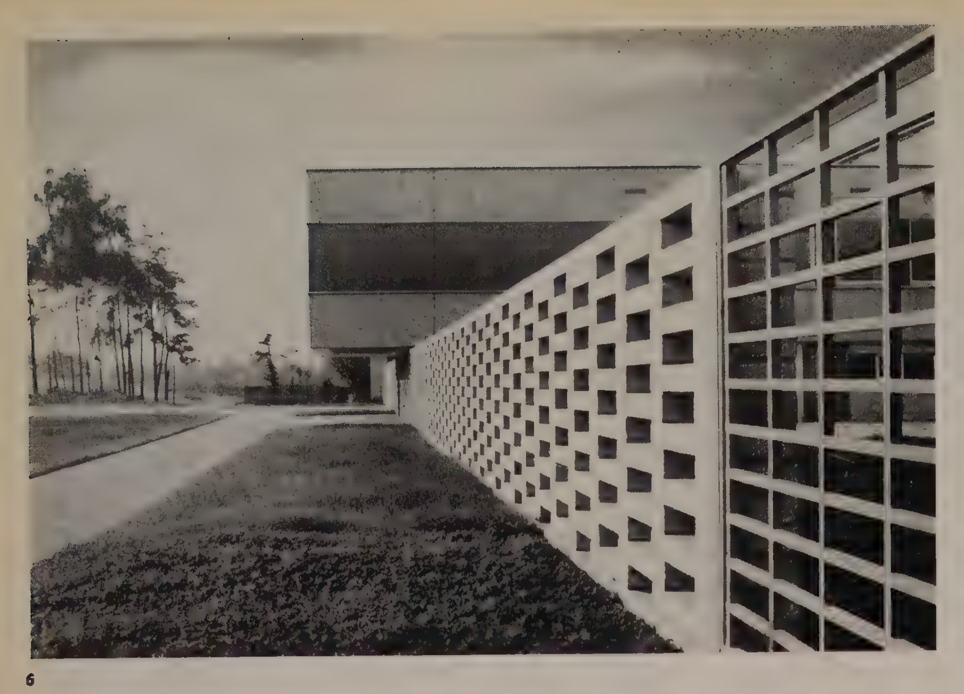
3



4

5



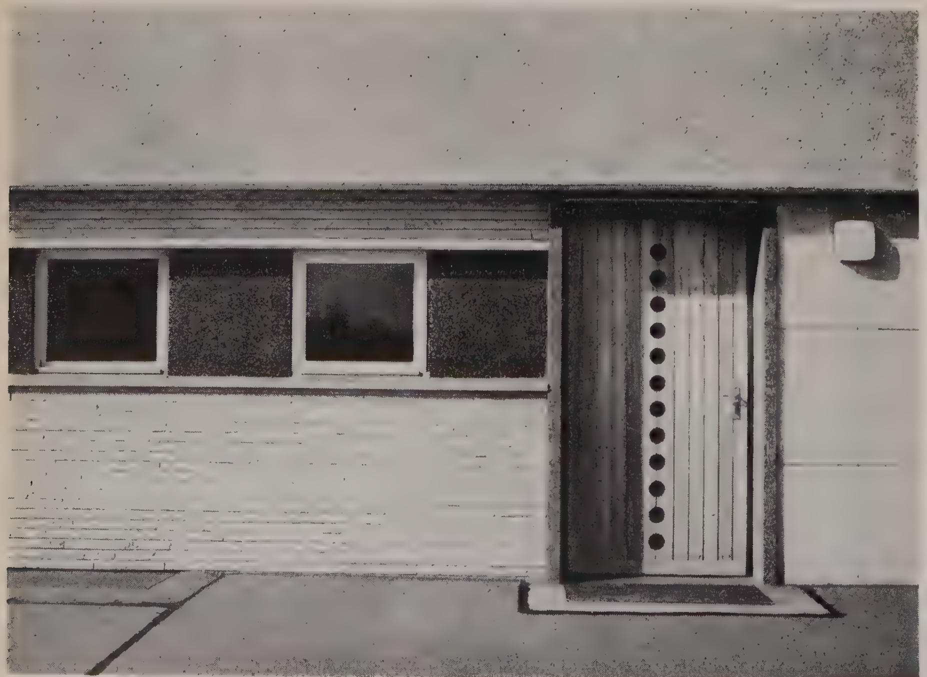


6



7

8



6
Blick auf den Sektionstrakt

7
Detail Ärzteeingang

8
Zugang zur tierexperimentellen Abteilung

9
Zweites Obergeschoß 1 : 400

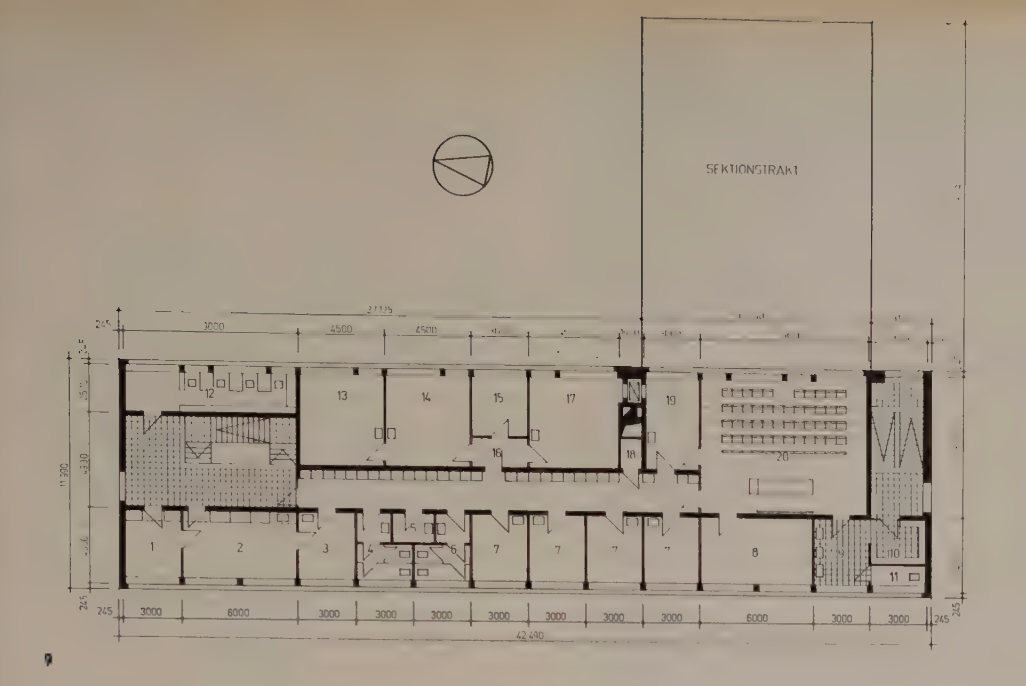
1 Sekretärin
2 Chefarzt
3 Arbeitsraum
4 WC Männer
5 Reinigungsgeräte
6 WC Frauen
7 Assistenzarzt
8 Sammelraum
9 Waschraum
10 Garderobe
11 WC
12 Bibliothek
13 wissenschaftliches Labor
14 Einsendelabor
15 Spüle
16 Schleuse
17 Sektionslabor
18 Haustechnik
19 Vorbereitungsraum
20 Demonstrationsraum

10
Erstes Obergeschoß 1 : 400

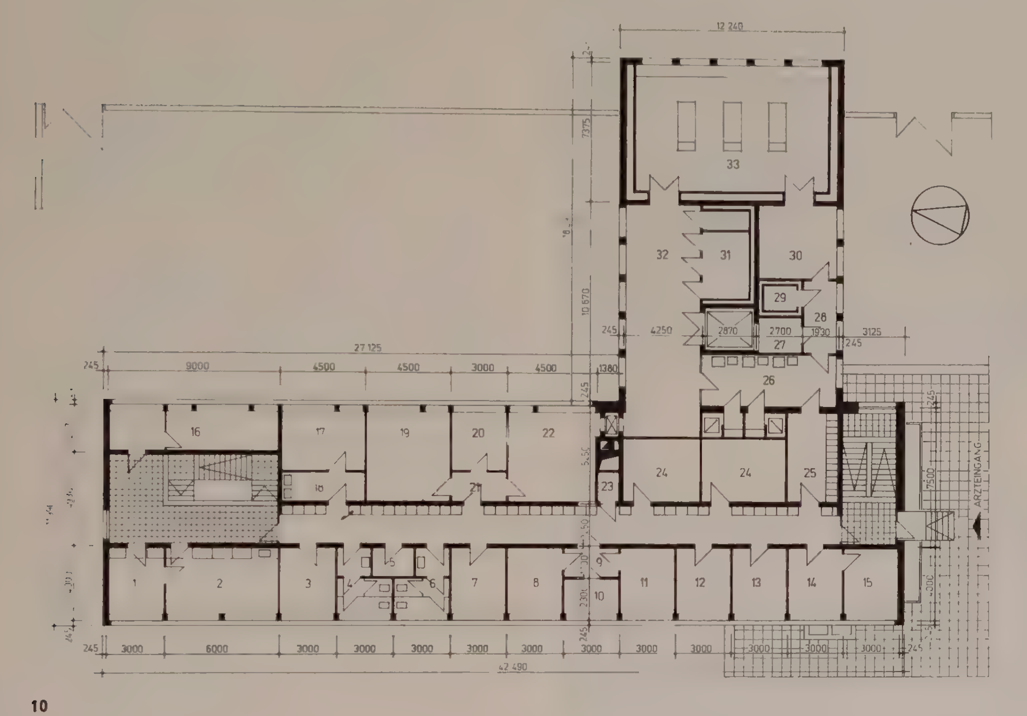
1 Sekretärin
2 Oberarzt
3 Archiv
4 WC Männer
5 Reinigungsgeräte
6 WC Frauen
7 Serologie
8 Nährböden
9 Schleuse
10 Spüle
11 bakteriologisches Labor
12 Leiter Bakteriologie
13 Aufenthaltsraum
14 Sektionsgehilfen
15 Obersektionsgehilfe
16 Schreibkräfte
17 Aufenthaltsraum Labor
18 Wasch- und Umkleideraum
19 Makrolabor
20 Spüle
21 Schleuse
22 Präparierraum
23 Haustechnik
24 Archiv
25 Umkleideraum
26 Waschraum
27 Maschinenraum
28 Vorraum
29 Verdampferraum
30 Instrumentenraum
31 Kühlzellen
32 Vorbereitungsraum
33 Sektionssaal

11
Sockelgeschoß 1 : 400

1 Eingangshalle
2 Anmeldung
3 Personalumkleideraum Männer
4 Personalumkleideraum Frauen
5 Glaslager
6 Großspüldesinfektion
7 Spüle
8 Vorraum
9 Mazeration
10 Tierpfleger
11 Futtermittel
12 Tierstall
13 Operationsraum Tiere
14 Haustechnik
15 Klimazentrale
16 Lager
17 Restmaterial
18 Verbrennungsraum
19 Vorraum
20 Labormaterial
21 Aufzugsmaschinenraum
22 Aufbahrungsraum
23 Besichtigungsraum
24 Lüftungszentrale

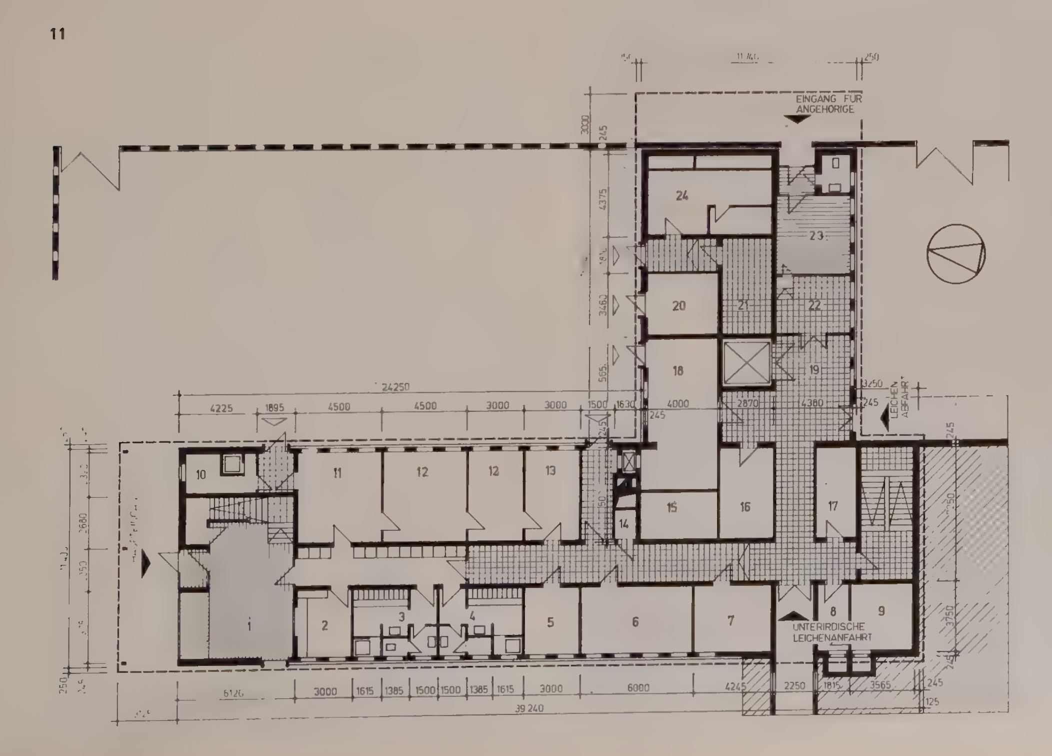


9



10

11



geordnet. Das Objekt schließt das Krankenhausgelände nach Osten hin ab. Die gewählte Orientierung der Baukörper zu den Himmelsrichtungen vermeidet die für die Hauptfunktionsflächen ungünstige Südlage.

Erschließung des Gebäudes

Das pathologische Institut steht mit dem Straßensystem des Krankenhauses nicht in Verbindung. Es erhielt eine gesonderte Zufahrtsstraße.

Eine Fußgängerverbindung zwischen dem Krankenhaus und der Pathologie wurde vorgesehen.

Für den Transport der im Krankenhaus Verstorbenen wurde eine unterirdische Verbindung zwischen dem Kellergang des Bettenhauses und dem Sockelgeschoß der Pathologie geschaffen.

Die haustechnische Versorgung erfolgt über einen unterirdischen Verbindungsgang.

Funktionelle Lösung

Das pathologische Institut erfüllt Aufgaben für das angeschlossene Kreiskrankenhaus und für das Kreisgebiet Hoyerswerda insgesamt. Im einzelnen hat dieses Institut folgende Arbeitsaufgaben zu erfüllen:

Beurteilung von Gewebeteilen, die von klinisch tätigen Ärzten zur Feststellung der Art der Gewebeveränderung eingesandt werden
Untersuchungen zur Feststellung von Krankheitsursachen, -verläufen und der jeweiligen Todesursache
Durchführung wissenschaftlicher Untersuchungen, einschließlich Tierversuchen, zum Studium von Ursachen, Verlauf und Ausgang bestimmter Krankheiten.

Ferner bietet das pathologische Institut die Voraussetzungen für die Aufgaben:

Demonstration und Weiterbildung
Besichtigung von Toten durch Angehörige
Organbeseitigung.

Dieses Institut ist für sechs Arztarbeitsplätze ausgelegt. Es können 1300 Sektionen und 6500 Gewebeuntersuchungen im Jahr durchgeführt werden.

Das Institut gliedert sich in folgende Fachabteilungen:

- Sektionsabteilung
- Histologische Abteilung
- Präparatorische Abteilung
- Tierexperimentelle Abteilung
- Bakteriologische Abteilung.

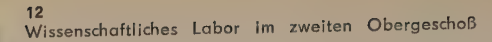
Räume für Demonstrationen und Weiterbildungsveranstaltungen sowie Sozial- und Nebenräume vervollständigen das Objekt. Die Gliederung der Funktionen drückt sich auch in der Baukörpergliederung aus. Der Haupttrakt beinhaltet im wesentlichen die Labor-, der Nebentrakt die Sektionsbereiche. In den vier Ebenen des Objektes sind im einzelnen folgende Funktionsbereiche untergebracht:

■ Ebene 1 – Installationsgeschoß

Das Installationsgeschoß ist ausschließlich der gebäudetechnischen Versorgung vorbehalten. Hier sind die Lüfter- und Klimazentralen, die Räume für die zentrale Reglungsanlage, die Elektrohauptverteilung sowie weitere technische Räume untergebracht. Die verbleibenden Flächen werden für die horizontale Führung der Versorgungsleitungen und die Lüftungskanäle genutzt.

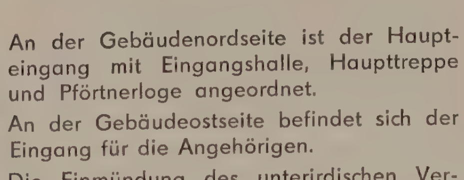
■ Ebene 2 – Sockelgeschoß

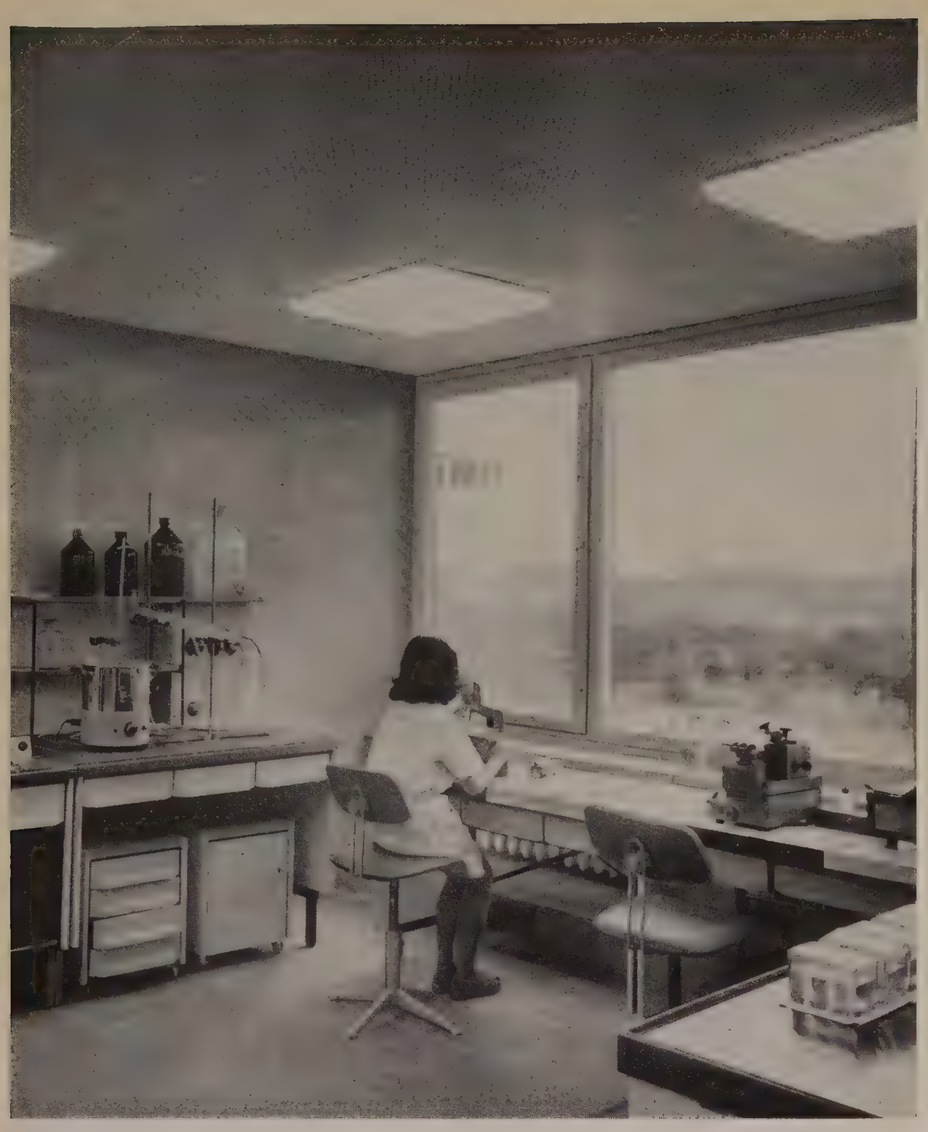
Im Sockelgeschoß befinden sich mit einer Ausnahme alle Gebäudezugänge.



12
Wissenschaftliches Labor im zweiten Obergeschoß

13
Sektionslabor im zweiten Obergeschoß







12

13



An der Gebäudenordseite ist der Haupteingang mit Eingangshalle, Haupttreppe und Pförtnerloge angeordnet.

An der Gebäudeostseite befindet sich der Eingang für die Angehörigen.

Die Einmündung des unterirdischen Verbindungsganges mit anschließendem Verteilerraum und Zugang zum Aufzug, zum Aufbahrungsraum sowie zum Verbrennungsraum ist an der Westseite angeordnet.

Im Sockelgeschoß sind ferner die Sozialräume, die tierexperimentelle Abteilung, die Mazeration und Lagerräume untergebracht.

■ Ebene 3 – Erstes Obergeschoß

Im ersten Obergeschoß befindet sich der Ärzteeingang zum Demonstrationsraum im zweiten Obergeschoß.

Im ersten Obergeschoß wurden ferner ausgewiesen die Sektionsabteilung (mit Sektionssaal, Vorbereitungsraum, Kühlräumen, Umkleideraum und technischen Räumen), die präparatorische Abteilung, die bakteriologische Abteilung sowie Sozial-, Lager-, Büro- und Arbeitsräume.

■ Ebene 4 – Zweites Obergeschoß

Im zweiten Obergeschoß befinden sich die histologische Abteilung, Räume für Demonstrationszwecke und Fortbildung sowie Sozial-, Lager-, Büro- und Arbeitsräume.

Konstruktion und Bauweise

Das pathologische Institut wurde in traditioneller Bauweise errichtet. Diese Bauweise wurde im Ergebnis einer detaillierten Variantenuntersuchung festgelegt.

Durch die Anwendung der traditionellen Bauweise war es auch möglich, Überlegungen für eine prinzipielle Neuordnung der medizin- und labortechnischen Bereiche noch in der Phase der Bauausführung zu berücksichtigen, ohne das Hochbauprojekt zu verändern. Auch in Zukunft ist die Möglichkeit gegeben, das Gebäude mit vergleichsweise geringem Aufwand dem jeweiligen Entwicklungsstand der Medizintechnik oder anderen, sich verändernden Bedingungen im Einzugsgebiet entsprechend anzupassen.

Das pathologische Institut wurde als Mauerwerksbau errichtet. Zur Anwendung kam die Längswandbauweise mit tragenden Außenlängswänden, die aus Stahlbetonstützen oder aus Mauerwerk mit tragenden Innenlängswänden bestehen, sowie aus nichttragenden gemauerten Trennwänden.

Die Geschoßdecken spannen jeweils quer zu den Gebäudelängsachsen und werden als Ackermanndecken ausgeführt.

Der unterirdische Verbindungsgang zwischen Krankenhaus und Pathologie wurde aus Kanalfertigteilen montiert und in den Anschlußbereichen mit Mauerwerk ergänzt.

Die Grundstückseinfriedung an der Ostseite des Objektes wurde aus Betonformsteinen errichtet.

Gebäudetechnik

Der Leistungsumfang für die gebäudetechnischen Maßnahmen nimmt im Rahmen des

14
Bibliothek im zweiten Obergeschoß

15
Chefarztraum im zweiten Obergeschoß

Gesamtobjektes einen hohen Stellenwert ein. Das gesamte Installationsgeschoß (Ebene 1) wird für diese Maßnahmen genutzt.

Die mit dem Arbeitsgegenstand verbundene latente Infektionsgefahr, die Gefahr der Keimverschleppung sowie die Geruchsbelästigung innerhalb der einzelnen Fachabteilungen bedingten umfangreiche Aufwendungen für die Heizungs-, Lüftungs, Klima- und Sanitärtechnik.

Auch ist der gebäudetechnische Aufwand für die Durchführung der objektspezifischen Arbeiten relativ hoch.

Der Sektionssaal nimmt hinsichtlich der technischen Ausstattung eine Sonderstellung ein. Zur Einhaltung konstanter Temperatur und Luftfeuchte ist er voll klimatisiert. Die Raumbeheizung läuft ausschließlich über die Klimaanlage, die ihrerseits nur mit Frischluft arbeitet. Die Luftführung innerhalb des Sektionssaales erfolgt von der Decke zum Fußboden. Die Luftabsaugung wird unmittelbar am Fußboden, an drei Raumseiten vorgenommen. Für die Durchführung der permanenten Reinigung des Fußbodens ist in Sockelhöhe eine umlaufende Berieselungsanlage angeordnet. Für die künstliche Ausleuchtung des Sektionssaales wurden Einbaudeckenleuchten verwendet. Dabei sind über dem Sektionstisch, dem wichtigsten Arbeitsplatz, 3000 Lux gewährleistet.

Eine Wandmikrofonanlage stellt die Sprechverbindung zum Schreibzimmer her und dient der Diktataufnahme während der Sektionsarbeit. Bei unbesetztem Schreibzimmer wird automatisch ein Diktiergerät eingeschaltet.

Im Schleusenbereich wurden Wasch-, Dusch- und Desinfektionseinrichtungen untergebracht. Die Wasch- und Desinfektionsbecken erhielten Armaturen für Arm- und Kniebedienung. Die weiteren Fachabteilungen wurden entsprechend ausgestattet.

Ausbau

Umfassende arbeitshygienische Forderungen waren ausschlaggebend für Ausführung und Ausgestaltung der Mehrzahl der Räume. Die Wand-, Decken- und Fußbodenflächen der Räume der Fachabteilungen wurden so ausgebildet, daß eine Staubentwicklung weitgehend vermieden wird und die Voraussetzung für eine geeignete Säuberung gegeben ist.

Wand- und Fußbodenflächen sind gefliest. Die Deckenuntersichten wurden zumeist aus Gipsfertigteilen montiert und mit einem staubbindenden Anstrich versehen. Sie erhielten eine glatte Ausführung oder eine Perforation für den Luftaustritt bzw. für die Einhaltung der notwendigen Schallschutzforderungen. Die Beleuchtungskörper wurden in die abgehängten Decken eingelassen. Weitere Ausbaudetails wie Einbauschränke und Wandverkleidungen wurden oberflächenglatt gestaltet.

Die Farbgebung der Räume wurde prinzipiell und einheitlich festgelegt. Farbtöne und Farbintensität für die Oberflächen der Räume wurde entsprechend ihrer Nutzung differenziert und im Bereich der Fachabtei-



14



15

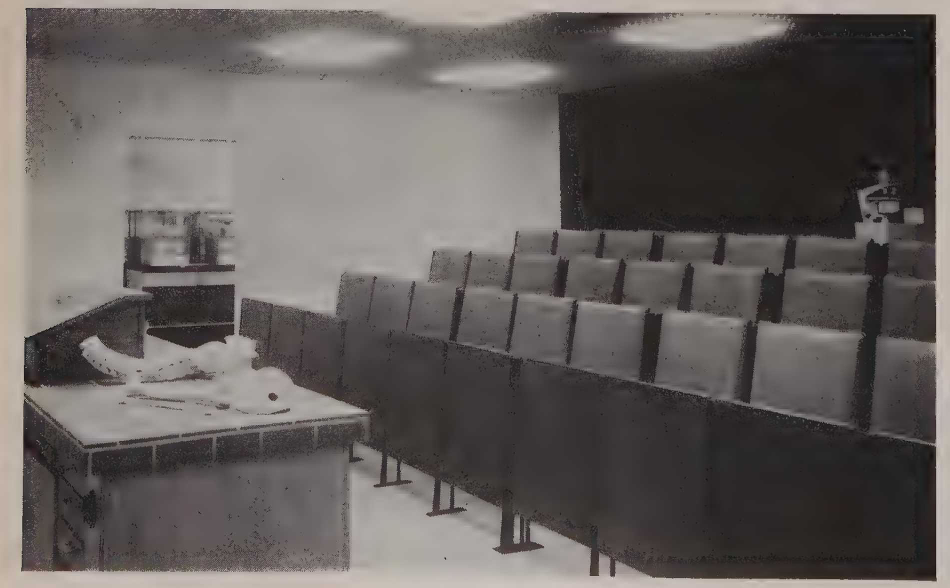


16



17

18



lungen zurückhaltend gestaltet. Die Räume der Fachabteilungen erhielten ihr charakteristisches Aussehen auch durch farbige Labormöbel und weitere Einrichtungs- und Ausstattungsgegenstände.

Für den Komplex der Arbeits-, Büro-, Sozial- und Nebenräume wurde das Prinzip der Sachlichkeit in der Innenraumgestaltung fortgesetzt. Mit dem abgestuften Einsatz von Naturholz, Naturholzdekor, Raumtextilien, Fußbodenweichbelägen, intensiven Wandfarben wurde ein diesen Räumen entsprechender Eindruck erzielt.

Gestaltung

Der Funktion entsprechend wurde auch in der äußeren Gestaltung eine sachliche Grundhaltung angestrebt. Neben den technischen und funktionellen Forderungen hatten Standortgegebenheiten wesentlichen Einfluß auf die Baukörperstruktur und die Gesamtgestaltung des Objektes.

Das pathologische Institut gliedert sich in zwei rechtwinklig zueinander stehende Baukörper, den etwa 40 Meter langen Haupttrakt mit zwei Obergeschossen und zurückspringendem Sockelgeschoß sowie den etwa 20 Meter langen Sektionstrakt mit einem Obergeschoß und ebenfalls zurückspringendem Sockelgeschoß.

Die Giebellösungen am Sektionstrakt und an der Haupttraktnordseite mit dem um jeweils rund drei Meter zurückgesetzten Sockelgeschoß wurden maßgeblich durch die zur Verfügung stehende Gesamtfläche bestimmt. Die Einordnung von Teilbereichen des Sockelgeschosses unterhalb der Terrainfläche ergab sich aus der Anordnung des Verbindungsganges.

Die den Standort nach Osten hin abschließende Strukturmauer, aufgebaut aus kleinformatigen, betonrohen Platten, ist von außen stark wirksam und wird durch die Herauskragung eines Teiles des Sektionstraktes eng mit dem Gebäude verbunden. Die Strukturmauer und die Geländeprofilierung am Südgiebel des Haupttraktes schließen einen separaten Innenhof für den Transport ab.

Die wichtigsten Eingänge des Objektes, der Haupteingang und der Eingang für Angehörige, befinden sich unterhalb der auskragenden Obergeschosse und erhalten so eine Betonung.

Die Detail-, Farb- und Materialgestaltung des Sockelgeschosses setzt sich vom Bereich der Obergeschosse stark ab.

Die Außenwandflächen der Obergeschosse erhielten einen hellen Kratzputz. Die durchlaufenden Fensterflächen an den Gebäudelängsseiten sowie am Giebel des Sektionstraktes wurden großflächig gehalten.

Die Außenwandflächen des Sockelgeschosses wurden weitgehend mit Riemchen und Platten belegt. Die Fenster sind kleinformatig und wurden zu Bändern zusammengefaßt, die ihrerseits in Abständen von Wandscheiben oder Gebäudezugängen unterbrochen sind.

16
Sektionssaal im ersten Obergeschoß

17
Sektionsabteilung. Blick vom Waschraum in den Vorbereitungsraum

18
Demonstrationsraum im zweiten Obergeschoß

Feierabend- und Pflegeheim in Cottbus-Sandow

Zur Entwicklung und Errichtung von Bauten für Bürger im höheren Lebensalter im Bezirk Cottbus

Dipl.-Ing. Hans-Georg Vollmar, Architekt BdA/DDR
VEB Wohnungsbaukombinat Cottbus,
KB Projektierung



Auf der Grundlage der sozialpolitischen Beschlüsse zur Verbesserung der medizinischen, sozialen und kulturellen Betreuung der Bürger im höheren Lebensalter wurde 1970 im Bezirk Cottbus die Aufgabe gestellt, für die Gebäudekategorien Feierabendheime, Pflegeheime, altersadäquate Wohnungen und Kleinwohnungen eine Baureihe zu entwickeln, die sowohl die Möglichkeiten unterschiedlicher Funktionskombinationen mehrerer Kapazitätsstufen zu variablen Gebäudegruppierungen mit gemeinschaftlichen Betreuungs- und Versorgungseinrichtungen als auch zu typischen Einzelbauformen zuläßt.
Nach eingehender Untersuchung der Eignung bestehender Bauweisen und vorhandener Bauformen des Bezirkes Cottbus wurde die Entwicklung der mehrgeschossigen Gebäude auf die Tafelbauweise 5 Mp, Grundsortiment der Wohnungsbaureihe P 2, die der verbindenden und ergänzenden Gebäudeteile auf die „Leichte Geschoßbauweise Cottbus" (LGBW) orientiert.
Die unterschiedlichen funktionellen Anforderungen werden mit Baukörpern gleicher Dimensionen und Parameter bis zu fünf Geschossen, mit und ohne Aufzug, erfüllt, die einzeln und als Ensembles in parkartigen Randzonen oder in zentraler Lage von Wohngebieten ausgewiesen werden können, die in Größe und Maßstab für ältere Bürger überschaubar sind und die eine günstige funktionelle Verbindung und Ergänzung zulassen.
In enger Zusammenarbeit zwischen Fachplanträgern, dem VEB Hauptauftraggeber Komplexer Wohnungsbau Cottbus und dem VEB WBK Cottbus wurden Projekte entwickelt, auf deren Grundlage 1973 bis 1974 Feierabend- und Pflegeheime in Cottbus-Sandow und Ströbitz und altersadäquate

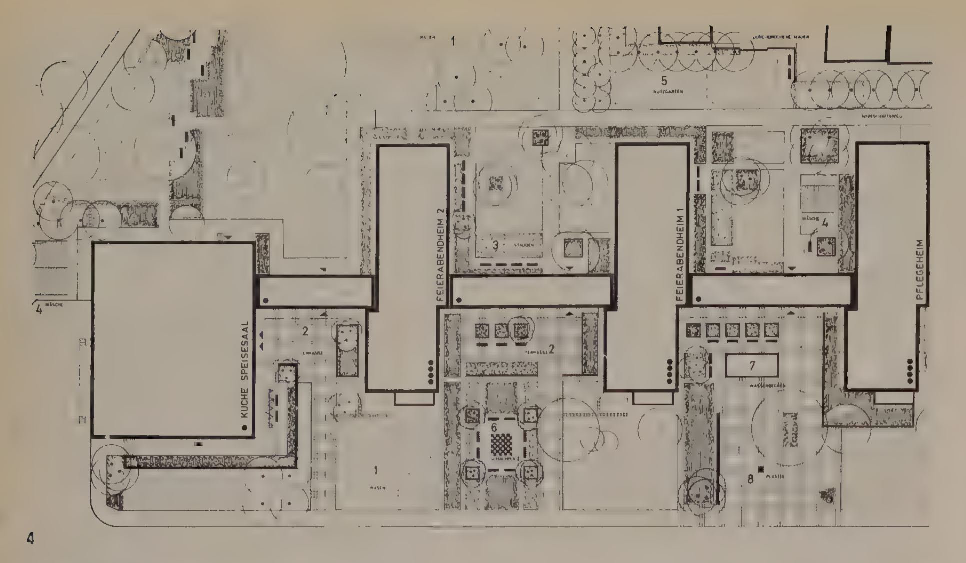




1
Blick auf den Bereich der Feierabendheime

3
Modell der Gesamtanlage

2
Blick von der Erschließungsstraße auf den Gebäudekomplex



4

Fachplanträger:

Rat der Stadt Cottbus, Abteilung Gesundheits- und Sozialwesen

Investitionsträger:

VEB Hauptauftraggeber Komplexer Wohnungsbau Cottbus

Bauausführung:

VEB WBK Cottbus, KB Nord

Projektant:

VEB WBK Cottbus: KB Projektierung

Entwurf:

Dipl.-Ing. Hans-Georg Vollmar, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Ing. Peter Kittel

Mitarbeit:

Dipl.-Ing. NPT Werner Fichte, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Arch. Ewald Jantke, Architekt BdA/DDR
Bauingenieur Brigitte Kisser, Architekt BdA/DDR
Innenarchitekt Günter Bergner, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Ing. Ingeborg Scharf, Architekt BdA/DDR
Bauingenieur Ernst Suma
Dipl.-Ing. Ingeborg Weber, Architekt BdA/DDR

Farbgestaltung:

Dieter Duschek, VBK-DDR

Freiflächengestaltung:

Diplomarchitekt Wolf-Dieter Barth,
Architekt BdA/DDR

Statik:

Bauingenieur Siegfried Noack
Bauingenieur Bernhard Noack
Bauingenieur Ursula Bullig
Bauingenieur Florian Steinig
Bauingenieur Walter Urban

Bauwirtschaft:

Bauingenieur Heinz Schubert
Bauingenieur Erika Bauer
Bauingenieur Hans Kuck

Heizungs-, Sanitär- und Lüftungstechnik:

Ingenieur Günter Nitsche
Ingenieur Monika Frank
Ingenieur Dieter Scherret
Dipl.-Ing. Hans-Ullrich Schmidt
Ingenieur Renate Heine
Ingenieur Gerhard Fiedler

Elektrotechnik:

Ingenieur Erwin Kärger
Ingenieur Heinrich Kittler
Ingenieur Bernd Poller

Erstausstattung:

Rat der Stadt Cottbus,
Abteilung Gesundheits- und Sozialwesen



5

6



7

8



4
Lageplan

1 Rasen
2 Terrasse
3 Staudengarten
4 Wäschetrockenplatz
5 Nutzgarten
6 Schachplatz
7 Wasserbecken
8 Plastik

5
Die Einzelgebäude sind durch eingeschossige Baukörper verbunden.

6
Innenhof vor einem viergeschossigen Feierabendheimgebäude.

7
Speisesaal

8
Klub- und Aufenthaltsraum im Feierabendheim

Wohnungen in Cottbus-Sandow (dazu vgl. in diesem Heft S. 102 ff.), Hoyerswerda und Wilhelm-Pieck-Stadt Guben errichtet wurden.
Nach umfassender Auswertung einer mehr als einjährigen Nutzung werden die bestehenden Projekte zur Anwendung für weitere Standorte rationalisiert und aktualisiert.

Feierabend- und Pflegeheim in Cottbus-Sandow

Das Feierabend- und Pflegeheim in Cottbus-Sandow wurde zwischen den Wohnkomplexen VIII, IX und Sandow-Mitte, unmittelbar an der Spree und dem damit verbundenen Naherholungsgrünzug, auf einem Standort mit unbedingt erhaltenswertem

9

PFLEGEHEIM

FEIERABENDHEIM

FEIERABENDHEIM

KÜCHE - SPEISESAAL



Legende zu Bild 9

1 Speiseraum
2 Klubraum
3 Warme Küche
4 Kalte Küche
5 Spüle
6 Lager
7 Vorbereitungsraum
8 Klubraum
9 Warenannahme
10 Büro
11 Aufenthaltsraum Personal
12 Hausanschlußraum
13 Wohnung
14 Selbstfahrer, Rollstühle
15 Wasch- und Trockenraum
16 Nähraum, Bügelraum
17 Desinfektion
18 Arbeitstherapie Textil
19 Arbeitstherapie Metall
20 Arbeitstherapie Leder
21 Arbeitstherapie Holz
22 Bibliothek
23 Friseur
24 Handwerker
25 Bastelraum
26 Nachlaßraum
27 Kofferraum
28 Pförtner
29 Einbettzimmer
30 Zweibettzimmer
31 Vierbettzimmer
32 Bad
33 Teeküche
34 Schwesternarbeitszimmer
35 Schwesterndienstzimmer
36 Tagesraum
37 Oberschwester
38 Arzt
39 Bewegungstherapie, Bestrahlung
40 Isolierzimmer
41 Beobachtungszimmer
42 Loggia

Legende zu Bild 10

1 Einbettzimmer
2 Zweibettzimmer
3 Vierbettzimmer
4 Tagesraum
5 Schwesternarbeitszimmer
6 Teeküche
7 Bad
8 Krankenzimmer
9 Schwesterndienstzimmer
10 Loggia

9
Erdgeschoß der Gesamtanlage 1 : 600

10
Obergeschoß Feierabend- und Pflegeheim 1 : 600

11
Blick in ein Einbettzimmer

12
Zweibettzimmer im Feierabendheim

Baumbestand errichtet. Die zur Zeit noch benachbarte Industrieanlage und die Fernverkehrsstraße erhalten künftig andere Standorte. Die Gebäudegruppierung umfaßt ein viergeschossiges vollunterkellertes Pflegeheim, zwei viergeschossige Feierabendheime, ein eingeschossiges nichtunterkellertes Küchen- und Speisesaalgebäude sowie verbindende eingeschossige Baukörper.

Großzügig gestaltete Außenanlagen mit Verweilzonen, Bewegungsbereichen, Wirtschaftsflächen und Arbeitstherapiebereichen unterstreichen das Bemühen, den älteren Bürgern eine optimale Lebensumwelt zur Verfügung zu stellen.

Eine Plastik ist am Haupteingang angeordnet.

Die Baukörperhöhen und Fragen der Unterkellerung waren abhängig vom höchsten Grundwasserstand (Hochwasser der Spree), der auch den Einsatz von Kiespolstern und Bohrpfahlgründungen erforderlich machte.

Die mehrgeschossigen, funktionell unterschiedlichen Baukörper sind bei gleichen Abmessungen und Parametern einheitlich als Mittelganghäuser in Querwandbauweise mit einem Längsraster von 6000 mm oder 2400 mm plus 3600 mm und einem Tiefenraster von 5400 mm, 2400 mm und 5400 mm mit Elementen in Grundabmessungen der Wohnungsbaureihe P 2 unter Berücksichtigung spezieller Türbreiten, Aussparungen usw. ab Oberfläche Fundament montiert. Die Treppenhäuser (3600 mm und 2400 mm breit) sowie die Aufzugsschächte entsprechend den im Bezirk Cottbus vorhandenen Elementesortimenten.

Die Keller- und Erdgeschoßhöhe beträgt einheitlich 2800 mm. Die Dächer sind als Hamaddach – Kaltdächer bzw. als Warmdächer über den Dachaufbauten montiert.

Das Speisesaalgebäude im Raster 12 000 mm × 12 000 mm bzw. 12 000 mm × 6000 mm wurde mit eingespannten Stützen, 12 000 mm langen Stahlbetonriegeln, Mehrzweckaußenwandplatten der LGBW sowie 12 000 mm langen vorgespannten Dachkassettenplatten des Industriebaues errichtet. Sämtliche Innenwände wurden monolithisch hergestellt. Für die Montage der Verbindungsbauten wurden Fertigteilhülsenfundamente, Stützen- und Riegelsysteme in Verbindung mit Dachkassettenplatten verwendet. Der Unterflurversorgungskanal, Innenwände und Brüstungsbereiche wurden gemauert.

Die rund 30 Betten umfassenden Normalgeschosse bzw. Stationen werden durch das Haupttreppenhaus mit hallenartiger Erweiterung des Gebäudeversatzes in zwei Wohnbereiche mit je einem Tagesraum (einschließlich Gemeinschaftsloggia) gegliedert.

Schwesterndienstzimmer, WC, Bad, Teeküche, Schwesternaufenthaltsraum und Abstellraum sind zentral um das Haupttreppenhaus angeordnet. Das Pflegeheim umfaßt 14 Vierbettzimmer, 18 Zweibettzimmer und 26 Einbettzimmer; jedes Feierabendheim weist 27 Zweibettzimmer und 26 Einbettzimmer auf. Sämtliche zentralen Funktionen, wie medizinische und arbeitstherapeutische Betreuung, Lagerung, Desinfektion und Wäschebehandlung sowie die Personalnebenräume sind in Keller- bzw. Erdgeschossen ausgewiesen. Über die Verbindungsbauten sind die einzelnen Baukörper untereinander und mit dem Speisesaal verbunden. In diesen Verbindungsbauten sind Aufenthalts-, Dienstleistungs- und Verwaltungsfunktionen angeordnet. Der Speisesaal ist teilbar und in seiner Gesamtgröße für kulturelle Veranstaltun-



11

12



13
Friseursalon im Feierabendheim

14
Klubraum

15
Raum für Arbeitstherapie

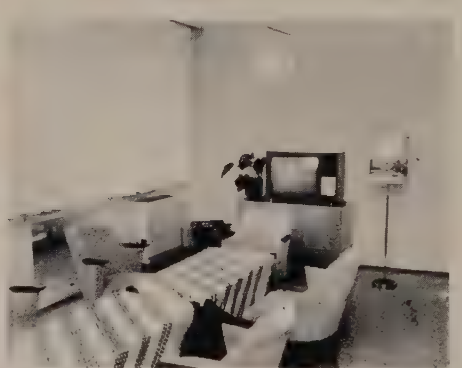
16
Einbettzimmer im Pflegeheim

17
Zweibettzimmer im Pflegeheim

gen sowie als Veteranenklub des Wohngebietes zu nutzen. Die Garendküche ist in ihrer Kapazität auf die Versorgung der Heimbewohner, des Personals sowie zusätzlicher Essenteilnehmer aus dem Wohngebiet ausgelegt.
Das Küchen- und Speisesaalgebäude würde für weitere Standorte als Variante mit 90° gedrehter Anordnung verwendet.
Die funktionelle Lösung der Feierabend- und Pflegebereiche unterscheidet sich im wesentlichen nur durch die Verhältnisse von Einbett- zu Zweibett- und Vierbettzimmern,



13



14

15

die Möblierung und die Form der Schwesternrufanlage. Damit wurde eine weitgehende Austauschbarkeit der Funktionsbereiche erreicht. Für weitere Standorte ist auf der Grundlage der Einzelbaukörper eine Kombination von zwei Pflegeheimen (mit insgesamt 198 Betten) und einem Feierabendheim (80 Betten) bei gleichen Dimensionen der Gebäude und der Gesamtanlage möglich.

Die Pflegestationen wurden mit Krankenhausmobiliar, die Feierabendheime mit wohnlich wirkenden Möbeln mit Naturholzdekor aus laufenden Serien ausgestattet.

Nachteilig wirkt sich das Fehlen spezieller, die eingeschränkte Beweglichkeit vieler älterer Bürger berücksichtigender Möbelangebote aus.

Die intensiv genutzten Räume für die Arbeitstherapie (Holz-, Metall-, Leder- und Textilbearbeitung) beweisen die Bedeutung einer sinnvollen und freiwilligen Beschäftigung älterer Bürger. In künftigen Heimen werden die Arbeitstherapieräume in einer größeren Abteilung konzentriert.

Die gestalterische Grundhaltung wird durch die Ensemblewirkung der einzelnen Gebäude mit der durchgängigen Farbbetonung der Verbindungsbauten und der Mittelsektion der Bettenhäuser bestimmt.

Sämtliche Außenwandelemente sind oberflächenfertig besplittet. Sockelbereiche der Verbindungsbauten sind in Klinker ausgeführt. Sonnenlamellen und Fensterkonstruktionen des Speisesaales bestehen aus naturfarbenem Aluminium.

Die technische Versorgung wird zentral in das Pflegeheim eingespeist und über den Unterflurkanal des Verbindungsbaues zu den einzelnen Baukörpern verteilt.



16



17



1

Altersadäquate Wohnungen in Cottbus-Sandow

NPT Dipl.-Ing. Werner Fichte, Architekt BdA/DDR
VEB Wohnungsbaukombinat, KB Projektierung

Das Projekt „Wohnungen für ältere Bürger" ist Bestandteil des bezirklichen Angebotes an altersadäquaten Wohnformen. Diese Wohnungen wurden zusammen mit dem Komplex „Feierabend- und Pflegeheim" durch den Kombinatsbetrieb Projektierung des VEB WBK Cottbus als bauliche Einheit konzipiert.

Die 1970 erarbeiteten Vorbereitungsunterlagen des VEB Investitionsbüro Hoyerswerda wiesen ein den speziellen Bedingungen älterer Bürger angepaßtes Wiederverwendungsprojekt auf – einen rund 80 Meter langen, zweihüftigen Internatsbau, der der Forderung nach Vollmontage gerecht wurde.

Für die Baureihe Feierabend- und Pflegeheim/Wohnungen für ältere Bürger wurden bewußt gleiche Baukörper in den Grundabmessungen mit der Anordnung des Versatzes, dem Verkehrskern und der vorgestellten Giebelloggia gewählt. Durch die Versatzausbildung von 1800 mm wird eine Gliederung in übersichtliche Wohngruppen möglich.

Im Unterschied zu üblichen Kleinwohnungen in Wohnkomplexen zeichnen sich diese Wohnungen durch räumlich-funktionelle Beziehungen, erweiterte Ausstattung und städtebaulich günstige Zuordnung zum Komplex Feierabend-/Pflegeheim aus und sind daher für ältere Bürger besonders geeignet. Die zweihüftigen Wohngeschosse weisen neun Zweiraum- und 51 Einraumwohnungen aus. Die in Gebäudelängsrichtung liegende Wohnungsachse (6000 mm) ist in 3600 mm (Wohnraum) und 2400 mm (Eingang, Bad, Küche hintereinanderliegend) gegliedert. Bad und Wohnungsflur werden künstlich beleuchtet. Der Installationskern konnte vom Wohnungstyp P 2 übernommen werden. Die Küchen wurden mit Elektroherden ausgerüstet. Im Keller stehen den älteren Bürgern Abstellboxen, Wasch- und Trockenräume zur Verfügung. Am Giebel der kleineren Wohngruppen befindet sich in jedem Geschoß ein vielfältig nutzbarer Gemeinschaftsraum mit vorgestellter 2400 mm tiefer Loggia.

Alle Verkehrswege im Gebäude sind für Rollstuhlbenutzer schwellenlos und genügend breit ausgelegt. Die Wohneinheiten wurden mit kleinen Küche-Bad-Einheiten ausgestattet, deren Typenmöblierung auf das wesentliche beschränkt und durch Einbauschränke im Bad- und Flurbereich sinnvoll ergänzt wurde.

Berücksichtigt wurde auch der Aspekt der Betreuung der älteren Bürger in sozialer und kultureller Hinsicht. Zusätzlich zu dem Gemeinschaftsraum je Geschoß befindet sich im Erdgeschoß ein Mehrzweckraum, der entweder als Hausmeister-, Pförtner- oder Schwesterndienstraum genutzt werden kann. In jedem Gebäude befinden sich weiterhin eine Hausmeisterwohnung, eine Werkstatt und ein Umkleideraum für das Reinigungspersonal.

Der Standort dieser Wohnungen für ältere Bürger in Cottbus-Sandow wurde städtebaulich dem Komplex des Feierabend- und Pflegeheimes so zugeordnet (Entfernung rund 300 Meter), daß sich weitere Betreuungsmöglichkeiten in diesem Komplex anbieten. So können bestimmte medizinische Teilleistungen (Bestrahlungen, ärztliche Sprechstunden) im Feierabend- und Pflegeheim angeboten werden. In dem zu diesem Komplex gehörenden Speisesaal können auch kulturelle Veranstaltungen besucht werden.

Die Gestaltung des vorliegenden Objektes ergab sich aus der Baukörperform, die durch die versetzten Wohngruppen bestimmt wurde. Der verbindende Verkehrskern wurde bewußt im Oberflächenmaterial abgesetzt. Der Zugang zum Erd- und Kellergeschoß wurde unter Verwendung von Elementen der Wohnungsbaureihe P 2, achtgeschossig, konzipiert und wird durch das auskragende Vordach betont.

Die Gliederung der Fassadenelemente durch Keramikflächen und horizontale Blenden läßt mehrere Gestaltungsvarianten zu. In Cottbus-Sandow wurden Einzelbaukörper gewählt. Der Standort bildet dank des erhaltenen Baumbestandes in Verbindung mit den Außenanlagen und Verweilzonen in unmittelbarer Nachbarschaft eines kleinen Kinderspielplatzes einen größeren Grünbereich.

Ebenfalls denkbar sind Längsreihungen der Gebäude mit verschiedenen Versatzvarianten, die eine breite Palette von städtebaulichen Raumbildungen zulassen.

1 Blick auf den fünfgeschossigen Baukörper

2 Bad und WC

3 Küche

4 Wohnbereich



2



3

Fachplanträger:
Rat der Stadt Cottbus,
Abteilung Gesundheits- und Sozialwesen

Investträger:
VEB Hauptauftraggeber Komplexer Wohnungsbau Cottbus

Bauausführung:
VEB WBK Cottbus, KB Nord

Projektant:
VEB WBK Cottbus, KB Projektierung

Entwurf:
NPT Dipl.-Ing. Werner Fichte, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Ing. Peter Kittel
Bauingenieur Brigitte Kisser, Architekt BdA/DDR

Farbgestaltung:
Dieter Duschek, VBK-DDR

Statik:
Kollektiv unter Leitung
von Ingenieur Siegfried Noack

Bauwirtschaft:
Kollektiv unter Leitung
von Ingenieur Heinz Schubert

Heizungs-, Lüftungs- und Sanitärtechnik:
Kollektiv unter Leitung
von Ingenieur Günter Nitsche

Elektrotechnik:
Kollektiv unter Leitung
von Ingenieur Erwin Kärger

4

1

2

Altersgerechter Wohnungsbau in Karl-Marx-Stadt

Architekt BdA/DDR Moritz Schunk
VEB Wohnungsbaukombinat „Wilhelm Pieck"
Karl-Marx-Stadt, KB Projektierung



Funktionelle Lösung

Entsprechend einem Beschluß des Bezirkstages sollten ab 1973 die ersten Gebäude mit altersgerechten Wohnungen im Bezirk Karl-Marx-Stadt errichtet werden. In kurzer Zeit wurde ein Projekt erarbeitet, das den technischen und technologischen Parametern der bezirklichen Variante IW 67 des Wohnungsbautyps Q 6 entspricht. Im März 1974 konnten zwei Gebäude im Baugebiet Yorckstraße mit je 48 Einraum- und 6 Zweiraumwohnungen übergeben werden.

Das Projekt ist für zunächst sechs Wiederverwendungen im Bezirk Karl-Marx-Stadt vorgesehen.

Es wurde eine einhüftige Anordnung der gangerschlossenen Wohnungen gewählt, die die städtebauliche Einordnung der Gebäude unter Beachtung der besonderen topographischen Bedingungen des Bezirkes Karl-Marx-Stadt erleichterte.

Der Aufzugsschacht wurde an der äußeren Seite der Gebäude angeordnet. Diese Lösung hat sich in verschiedener Beziehung



3

1
Ansicht des fünfgeschossigen Gebäudes von der Wohnseite

2
Zugang vom Garten

3
Haupteingang

4
Ansicht des Gebäudes vom Hauptzugang

5
Schnitt 1 : 250

6
Normalgeschoß 1 : 500

1 Wohnzimmer
2 Schlafzimmer
3 Küche

7
Erdgeschoß 1 : 500

1 Wohnzimmer
2 Küche
3 Schlafzimmer
4 Arztraum
5 Aufenthaltsraum
6 Stuhllager
7 Essenausgabe
8 Bibliothek
9 Hausmeisterwohnung
10 Dienstleistungen



4

Projektierungsbetrieb:
VEB Wohnungsbaukombinat „Wilhelm Pieck"
Karl-Marx-Stadt, KB Projektierung

Autoren:
Architekt BdA/DDR Moritz Schunk
Dipl.-Ing. Karl-Heinz Weller

Statik:
Dipl.-Ing. Wolfgang Urlaß

Bauwirtschaft:
Bauingenieur Gerd Weinhold

Heizung:
Dipl.-Ing. Wolfgang Wetzel

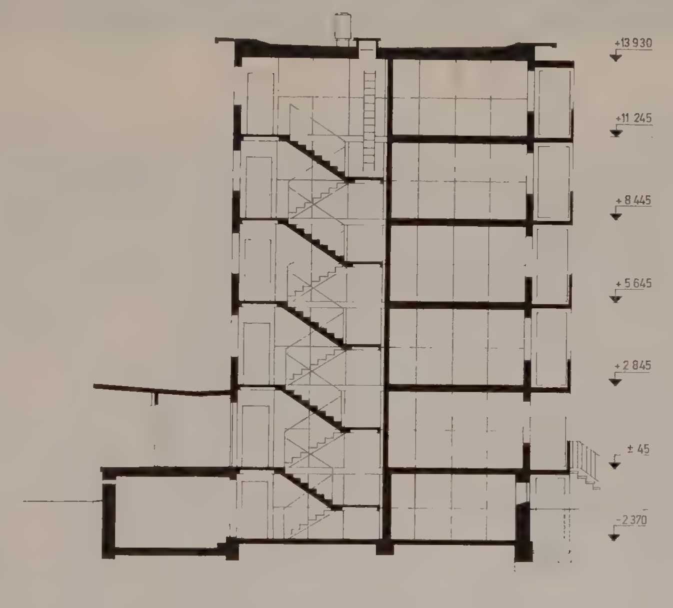
Sanitärtechnik:
Ingenieur Christian Knorr

Elektroinstallation:
Ingenieur Ingeburg Weichold

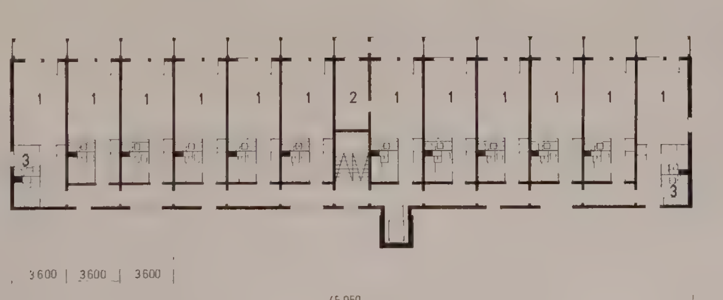
als günstig erwiesen. Durch die Wahl eines hydraulischen Aufzuges konnte der Maschinenraum im Keller untergebracht werden.

Es entstanden vorwiegend Einraumwohnungen mit Flur, Bad, Kochnische und Loggia. Für die Giebelwohnungen ergab sich durch die Hinzunahme der Gangfläche zur Wohnung eine großzügigere Grundrißlösung. Weiterhin sind je Geschoß eine kleinere Zweiraumwohnung und im Erdgeschoß eine größere Zweiraumwohnung für ein Hausmeisterehepaar vorgesehen.

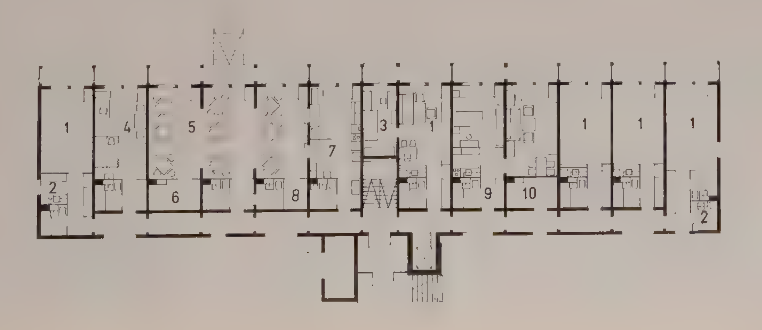
Die Gemeinschaftseinrichtungen sind in Erdgeschoß und Keller untergebracht. Der wichtigste dieser Räume ist der Aufenthaltsraum, der durch die besondere Gestaltung der Loggiabrüstungen und der Freitreppe in diesem Bereich in seiner Bedeutung unterstrichen wird. Er hat eine unmittelbare Verbindung zu den Freiflächen. Im Erdgeschoß befinden sich weiterhin die Speisenausgabe und der Arztraum, der wahlweise auch als Klubraum möbliert werden kann. Im Kellergeschoß ist ein Werkstattraum angeordnet.



5



6



7

8

9

Technologische Lösung

Als Bauweise wurde die Blockbauweise, Laststufe 0,8 Mp, angewendet. Bis auf wenige Sonderelemente sind ausschließlich Elemente des vorhandenen Produktionssortimentes verwendet worden. Lediglich die Umfassungswände bestimmter Bereiche im Keller, der Eingangsvorbau und der Aufzugsschacht sind in traditioneller Bauweise hergestellt.

Ausbau

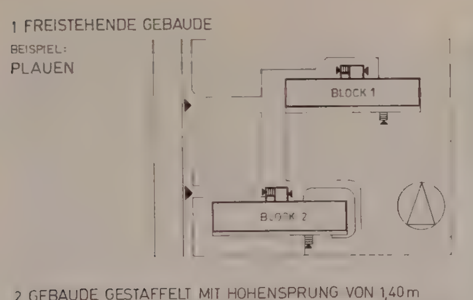
Der Ausbau ist ebenfalls weitgehend vom Angebotsprojekt IW 67 – Q 6 übernommen. Die Kochnischen und Küchen sind mit Einbaumöbeln ausgestattet (Spülschrank, Doppelkochplatte, Oberschrank und Wrasenhaube). Im Bereich des Flureinbauschrankes ist Platz für einen Kühlschrank ausgespart. In den Bädern sind Haltegriffe über der Wanne und am WC angeordnet.

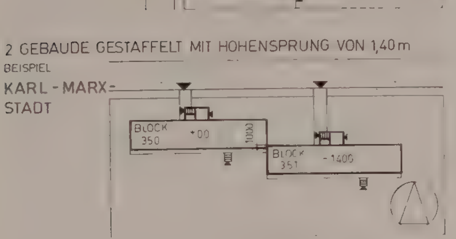
Gestalterische Lösung

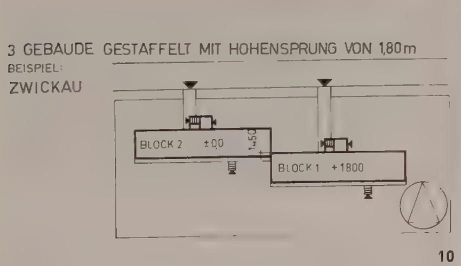
Die Wohnseite des Gebäudes erhält durch die über die gesamte Fläche reichenden Loggien ihr Gepräge. Zu vielfältigen Meinungsäußerungen hat dagegen die Eingangsseite Anlaß gegeben. Als plastische Akzente treten hier nur der Eingangsvorbau und der Aufzugsschacht in Erscheinung. Zur Gestaltung der Wandfläche wurde eine vierfarbige, teppichartige, unregelmäßige Flächengliederung geschaffen. In diese wurden nur die zur Belichtung des schmalen Flures notwendigen Fenster eingeordnet. Die geringe Anzahl dieser Fenster wirkt sich günstig auf den Wärmehaushalt des Gebäudes aus.



11







10

12



8
Aufenthalts- und Speiseraum

9
Wohnzimmer mit Kochnische

10
Beispiele für Wiederverwendungen des Projektes im Bezirk Karl-Marx-Stadt

11
Klubraum (bei Anordnung mehrerer Gebäude an einem Standort)

12
Arztzimmer im Erdgeschoß

1

Feierabendheim in Frankfurt (Oder)

2



Architekt BdA/DDR Paul Teichmann
VEB Wohnungs- und Gesellschaftsbaukombinat Frankfurt (Oder)
Betrieb Projektierung

Im Wohngebiet Frankfurt (Oder), Kopernikusstraße, ist mit dem Bau eines Feierabend- und Pflegeheims eine Einrichtung entstanden, die die zur Zeit bestehende Kapazität solcher Plätze in der Stadt wesentlich erweitert. Die Wiederverwendung des Projektes an zwei weiteren Standorten der Stadt wird dazu beitragen, daß der Bedarf an Feierabend- und Pflegeheimplätzen noch besser gedeckt wird.

Das Feierabendheim gliedert sich funktionell und architektonisch in Wohn- und Küchentrakt. Der Wohntrakt verfügt über sechs Geschosse (einschließlich Keller). Das vierte Obergeschoß ist als Pflegestation eingerichtet. Jedes Geschoß, außer dem Kellergeschoß, in dem sich Lager- und Haustechnikräume befinden, bildet eine Station mit zwei Wohngruppen und den erforderlichen Nebenräumen, zu denen auch gesellschaftliche Räume zugeordnet sind.

3



4



1
Blick auf die Gesamtanlage des Feierabendheims mit Speisesaal

2
Hauptzugang zum Feierabendheim

3|4
Zugangsbereiche

5
Speisesaal

6
Treppenhaus mit Wandverkleidung

Planträger/Nutzer:
Rat der Stadt Frankfurt (Oder), Abteilung Gesundheitswesen
GAN:
VEB WGK Frankfurt (Oder)
Projektant:
VEB WGK Frankfurt (Oder), Betrieb Projektierung
Entwurf:
Architekt BdA/DDR Dipl.-Ing. S. Albeshausen
Architekt BdA/DDR Paul Teichmann
Innenarchitekt Reinhart Mohr
Farbgebung:
Architekt BdA/DDR Christian Huhle
Statik:
Bauingenieur Walfried Jänsch
Bauwirtschaft:
Bauingenieur Konrad Lippmann
Küchentechnologie:
Architekt BdA/DDR Wolfgang Timme
Heizungs-, Lüftungs- und Sanitärtechnik:
Ingenieur Erwin Preuß
Elektroinstallation:
Elektromeister Joachim Walter
Außenanlagen:
Gartenbauingenieur Waltraud Liebchen
Medizinische Ausrüstung:
VEB Mediprojekt Leipzig



5

Die Räume für medizinische Betreuung, Verwaltung und Personal sind im Erdgeschoß untergebracht.

Der Eingangsbereich verbindet den Wohntrakt mit dem eingeschossigen Küchentrakt, in dem sich ein Speisesaal und ein großer Klubraum befinden. Die Vollküche versorgt nicht nur die Heimbewohner, sondern auch einen Teil der im Wohngebiet ansässigen älteren Bürger.

Die Außenanlagen gliedern sich in öffentliche Flächen (Terrassen, Wege und Straßen) und in interne Flächen (Wirtschaftshof und Grünanlagen).

Konstruktion

■ Wohntrakt

Das Gebäude besteht aus Montageelementen des Wohnungsbaues in den Laststufen 0,8 und 2,0 Mp. Konstruktionsprinzip ist die Querwandbauweise mit einem Achsmaß von 3600 mm und einer Geschoßhöhe von 2800 mm. Die letzte Geschoßdecke bildet das nach innen entwässerte Warmdach. Die Fassaden sind geputzt.

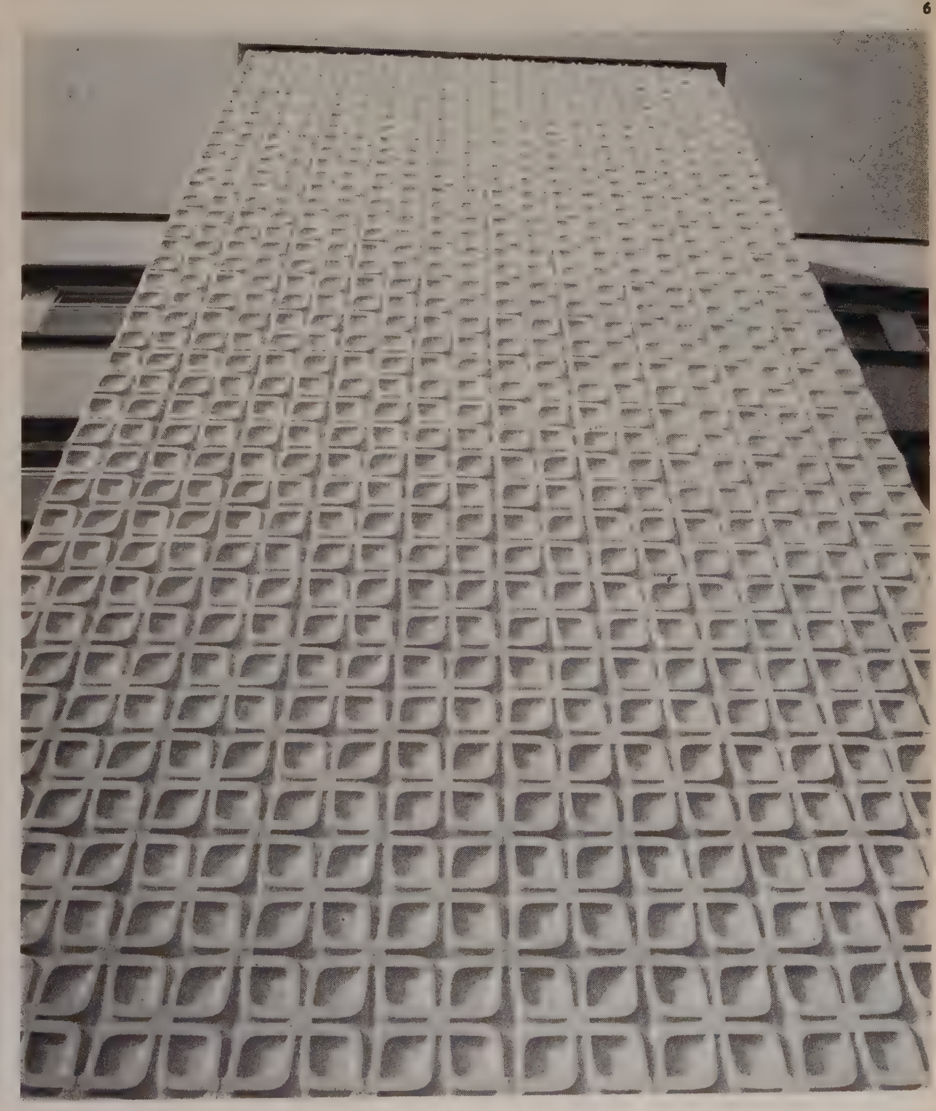
■ Küchentrakt

Auch hier wurden Montageelemente des Wohnungsbaues in den Laststufen 0,8 Mp und 2,0 Mp sowie Sonderelemente eingesetzt. Für den Bereich der Teilunterkellerung wurde die Querwandbauweise und für das Erdgeschoß die Skelettbauweise gewählt. Die Geschoßhöhen betragen 2800 mm und 4000 mm.

Ausbau, Ausstattung

Die Räume beider Trakte wurden überwiegend mit Bau- und Möbeltischlerkonstruk-

6



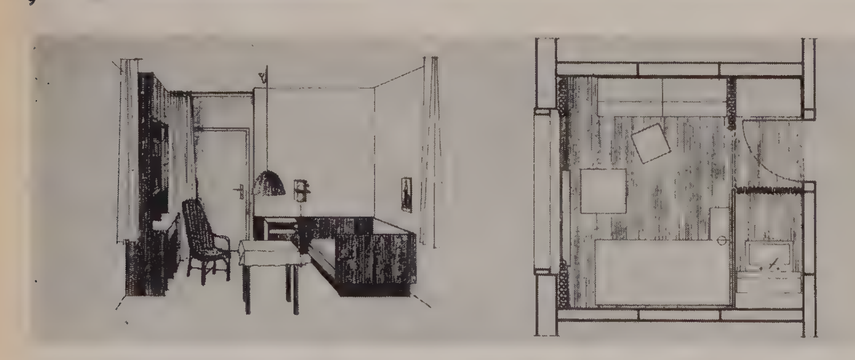


7

8

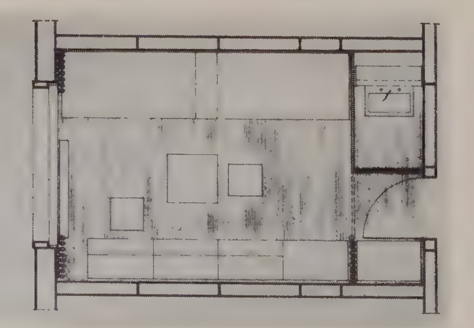


9



10





tionen, die der speziellen Nutzung Rechnung tragen, ausgestattet. Sitz- und andere Kleinmöbel wurden aus Korbrohr angefertigt.

Der Küchentrakt und einige andere nicht über Fenster belüftete Räume des Wohntraktes werden mechanisch be- und entlüftet. Beide Trakte sind fernbeheizt; die Räume sind mit Radiatoren ausgerüstet. Das Feierabend- und Pflegeheim wurde ferner mit einer Beleuchtungsanlage, einer Schwesternrufanlage, einer Rundfunk- und Fernsehanlage, einer elektroakustischen Übertragungsanlage, einer Fernmeldeanlage und einer Notlichtanlage ausgestattet.

Aus der Einschätzung der Bezirksgruppe des BdA/DDR

Den Autoren gelang eine gute städtebauliche Einordnung des Feierabendheimes in das Wohnkomplexzentrum Kopernikusstraße, Frankfurt (Oder), sowie eine sehr gute funktionelle und gestalterische Lösung, die zu einer optimalen Differenzierung der Baukörper führte.

Den Bewohnern dieses Heimes stehen in einer neuen Umgebung vielfältige Möglichkeiten der Kommunikation und Betätigung zur Verfügung.

Das drückt sich aus

- in der Differenzierung der Lebensbereiche, der Anordnung der Wohn- und Gemeinschaftsräume unter Einbeziehung von Terrassen, Freisitzen und Balkonen
- durch die Integration von Funktionsbeziehungen zum Wohngebiet als Zentrum aller Bürger des Wohngebietes und in vielfältigen kulturellen Kommunikationsmöglichkeiten
- durch eine einheitliche Konzeption der Innengestaltung und der Ausstattung zur optimalen Ausnutzung des Flächenangebotes. Auf der Basis des Erstbaues und der sehr positiven Bewertung durch die Nutzer wurde das Projekt zur Wiederverwendung für den Bezirk vorgeschlagen.



7
Blick auf den Küchentrakt

8
Rückseite der Eingangshalle

9
Perspektive und Grundriß eines Einbettzimmers

10
Perspektive und Grundriß eines Zweibettzimmers

11
4. Obergeschoß 1 : 500

1 Treppenhaus Mitte
2 Teeküche
3 Zweibettzimmer
4 Treppenhaus Nord
5 Einbettzimmer
6 kleiner Baderaum
7 Müllschlucker
8 Vierbettzimmer
9 Stationsküche
10 Schwesternzimmer
11 Stationsbad
12 Zweibettzimmer
13 Treppenhaus Süd
14 Flur
15 Einbettzimmer
16 Fäkalienspüle
17 Bügel- und Wäscheraum
18 Aufenthaltsraum
19 Abstellraum
20 Loggia

12
Erdgeschoß 1 : 500

Wohntrakt

1 Leitende Schwester
2 Heimarzt
3 Umkleiden Personal
4 Waschen Personal
5 Büro
6 Bügel- und Nähraum
7 Einbettzimmer
8 Wasch- und Umkleideraum
9 Abstellraum
10 Müllschlucker
11 Aufenthaltsraum
12 Stationsküche
13 Schwesternzimmer
14 Stationsbad
15 Zweibettzimmer
16 Einbettzimmer
17 Fäkalienspüle
18 Büro Heimleiter
19 Abstellraum
20 Verwaltung
21 Loggia

Küchentrakt

22 Eingangshalle
23 Vorraum
24 Speisesaal
25 Klubraum
26 Möbellager
27 Kiosk
28 Warenannahme
29 Küchenflur
30 Warme Küche
31 Geschirrspüle
32 Topfspüle
33 Kalte Küche
34 Fischvorbereitung
35 Fleischvorbereitung
36 Gemüsevorbereitung
37 Küchenchef
38 Handlager
39 Vorkühlraum
40 Fleischkühlraum
41 Müllraum

13
Blick in ein Einbettzimmer

14
Schnitt durch den Wohntrakt
1 : 500

15
Schnitt durch den Küchentrakt
1 : 500

Neue Feierabendheime in der DDR – eine Analyse ihres Gebrauchswertes

Dipl.-Ing. Gerhart Schönfeld, Architekt BdA/DDR
Institut für die Technologie der Gesundheitsbauten
Berlin

Die Projektierung und Baudurchführung einiger Feierabendheime, die in diesem Heft vorgestellt werden, verlief zeitlich parallel zur Entwicklung der Richtlinie für die Planung, Projektierung und Ausstattung von Feierabendheimen mit Pflegestationen (1). Diese Projekte waren wesentlich beeinflußt von der seit 1965 bestehenden Typengrundlage für Feierabendheime mit Pflegestationen (2). Um die Anwendbarkeit der Richtlinie und ihre Anpassungsfähigkeit an die verbindlichen Aufwandsnormative des Gesundheits- und Sozialwesens (4) zu überprüfen, wurden die damals als Projekt vorliegenden Objekte einer Gebrauchswertanalyse unterworfen, für die die Kriterien der neuen Richtlinie entnommen wurden. In erster Linie war beabsichtigt, die Richtlinie so schnell wie möglich praxiswirksam werden zu lassen und von den gerade entwickelten Projekten diejenigen als Beispiele zur weiteren Anwendung herauszustellen, die den Forderungen der Richtlinie am nächsten kommen. Dies sollte gleichzeitig ein wesentlicher Beitrag des Instituts für Technologie der Gesundheitsbauten zur Lösung der großen Aufgaben sein, die dem Sozialwesen mit dem sozialpolitischen Programm des VIII. Parteitages der SED übertragen worden waren. In zweiter Linie war beabsichtigt, aus der Analyse Flächenkennzahlen zu gewinnen, die die Angaben der Aufwandsnormative präzisieren und als Ergänzung der Richtlinie herausgegeben werden können.

Im folgenden soll einiges zur Methode dieser Analyse und zu deren Ergebnissen gesagt werden. Eine zusammenfassende Dokumentation der damals bekannten Projekte und die Analyse wurden vom ITG herausgegeben (3).

Aus dem Analysenmaterial werden hier vier Objekte vorgestellt, von denen gesagt werden kann, daß sie im Prinzip unseren gegenwärtigen Vorstellungen und ökonomischen Voraussetzungen entsprechen. Wobei von vornherein klargestellt sein soll, daß alle kritischen Bemerkungen, die hier als Analysenergebnisse miteinfließen, nur den Zweck haben, noch einzelne Mängel bei einer weiteren Anwendung der Beispiele zu vermeiden.

Bei der Analyse konnte es sich, dem Aufgabengebiet unseres Institutes entsprechend, nur um eine Analyse des Gebrauchswertes handeln, der sich aus der Qualität der funktionellen Eigenschaften ableitet.

Ziel der Analyse sollten demnach sein:

▪ Feststellung des Gebrauchswertes der ausgewählten Projekte und Einordnung in eine Rangfolge

▪ Hinweise auf die herausragenden positiven und auf negative funktionelle Eigenschaften

Schwerpunkte der Analyse

Insgesamt wurden neun Objekte analysiert. Dabei können als funktionelle Eigenschaften erfaßt werden:

– städtebauliche Beziehungen
– Kapazitätseigenschaften
– Funktionsbeziehungen
– Eigenschaften der Räume
– bauliche Eigenschaften, soweit sie Funktionsbeziehungen betreffen
– Aufwandseigenschaften (Nutzflächen)

Die städtebaulichen Eigenschaften wirken vorwiegend am konkreten Standort. Da es sich im Ergebnis um die Verallgemeinerung von standortlosen Projekten handelt, fällt dieser Faktor aus der Analyse heraus, so daß nur die unmittelbar am Gebäude wirkenden Eigenschaften verbleiben. Die Nutzflächenanteile konnten ebenfalls nicht in die Analyse einbezogen werden, da zum Zeitpunkt der Analyse noch keine Richtwerte als Maßstab vorhanden waren.

Voraussetzung für die zu bewertenden Projekte war die Grundeigenschaft „Feierabendheim mit Pflegestationen". Konzeptionen, die keine Pflegestation vorsahen, also nur die Funktion eines Feierabendheimes besitzen, sind hierbei im Nachteil, auch wenn nach Inbetriebnahme eine Pflegestation eingerichtet worden ist, weil hierfür einige bauliche Voraussetzungen notwendig sind, die durch organisatorische Maßnahmen und veränderte Ausstattung nicht erbracht werden können.

Zur Beurteilung wird demnach nur die tatsächlich durchgeführte Baukonzeption herangezogen. In den Schlußfolgerungen zur Analyse werden Hinweise gegeben, welche bisher nicht erfüllten Forderungen bei Wiederverwendung des Projektes berücksichtigt werden müssen, vorausgesetzt, daß dies ohne wesentliche Umprojektierung möglich ist.

Methode

Für die Analyse wurde in Anlehnung an die „Anwendung der Gebrauchswert-Kosten-Analyse" (5) folgende Methode entwickelt:

■ Festlegung von Gebrauchswerteigenschaften

Die Gebrauchswerteigenschaften wurden aus der Richtlinie (1) abgeleitet und bestehen jeweils aus einem qualitativen Merkmal, dem ein quantitatives Merkmal als Soll-Größe zugeordnet wird. Die Gebrauchswerteigenschaften werden zu Eigenschaftskomplexen nach Tabelle 1 zusammengefaßt.

■ Festlegung eines Wertungssystems

Eine Wertung wird jeweils für das einzelne qualitative Merkmal durchgeführt. Dafür wurde ein dreistufiges Wertungssystem eingeführt (und als ausreichend betrachtet):

tauglich: $p = 2 =$ Soll-Größe
teilweise tauglich: $p = 1$
untauglich bzw. nicht vorhanden: $p = 0$.

Entsprechend dieser Stufung werden die qualitativen Merkmale in Größen unterteilt, die das Kriterium für die jeweilige Wertungsstufe darstellen. In Tabelle 2 werden drei Eigenschaften als Beispiel angeführt. Insgesamt ergaben sich 83 bewertungsfähige Eigenschaften (siehe Tabelle 1, Spalte 4).

Die erreichten Wertungspunkte werden innerhalb eines Eigenschaftskomplexes addiert und durch die Anzahl der Eigenschaften dividiert. Das Ergebnis ist die Wertungszahl p des Eigenschaftskomplexes, die zwischen 0 und 2 liegt.

■ Wichtung der Gebrauchswerteigenschaften

Eine echte Bewertung wird erst dann möglich, wenn die Eigenschaften in ihrer relativen Bedeutung zur gesamten Einrichtung gewichtet werden. Im vorliegenden Falle wurde es als ausreichend betrachtet, nur die zehn Eigenschaftskomplexe zu wichten. Als Bedeutungsunterschiede wurden beispielsweise zugrunde gelegt: die Nebenfunktionen (Komplex 3), die die Beziehungen von Funktionselementen (Räumen) innerhalb einer Funktionszone erfassen, sind verhältnismäßig leicht zu verändern (z. B. Austausch der Funktionsbestimmung von Räumen gleicher Größe). Sie sind als bedingt stabil (6) zu bezeichnen und werden nicht so hoch bewertet wie Hauptfunktionen (Komplex 2). Hauptfunktionen sind dagegen durch Gebäudeform, -gliederung und -zuordnung konstruktiv fixiert und lassen sich in den meisten Fällen im Sinne einer Verbesserung nicht verändern; sie sind als stabil zu bezeichnen.

Das stabile Qualitätsmerkmal hat selbstverständlich eine höhere Bedeutung als das bedingt stabile oder gar das bedingt labile. Die ähnlichen Unterschiede bestehen zwischen dem Ausbau (Komplex 9) als bedingt labil und der Konstruktion (Komplex 10) als stabil. Die Hauptfunktionen Wohnen und Pflegen sind ebenfalls höher zu veranschlagen als die bedingte Nebenfunktion Versorgen.

Die durch ein Kollektiv ermittelten Wichtungsfaktoren f werden mit den Wertungszahlen p der Eigenschaftskomplexe multipliziert. Die Summe aller $p \cdot f$ einer Einrichtung ergibt die absolute Wertungszahl der Einrichtung, die ebenfalls zwischen 0 und 2 liegt (Tabelle 3). Auf diese Weise werden verschiedene Einrichtungen miteinander vergleichbar.

Die Rangfolge ergibt sich aus den absoluten Wertungszahlen der analysierten Ein-

Tabelle 1 Eigenschaftskomplexe und deren Wichtung

Eigenschaftskomplexe		Wichtungsfaktor in ganzer Zahl	Wichtungsfaktor f	Anzahl der gewerteten Eigenschaft
Kapazitätseigenschaften		3	0,106	9
Funktionsbeziehungen	— Hauptfunktionen	5	0,176	23
Funktionsbeziehungen	— Nebenfunktionen	1,4	0,049	25
Eigenschaften der Räume	— Wohnzone	3	0,106	5
Eigenschaften der Räume	— Pflegezone	3	0,106	6
Eigenschaften der Räume	— Gesellschaftszone	3	0,106	3
Eigenschaften der Räume	— Versorgungszone	2	0,070	3
Eigenschaften der Räume	— Eingangsbereich	2	0,070	1
bauliche Eigenschaften	— Ausbau (veränderbar)	1	0,035	3
bauliche Eigenschaften	— Konstruktion (unveränderbar)	5	0,176	5
Summe		28,4	1,000	83

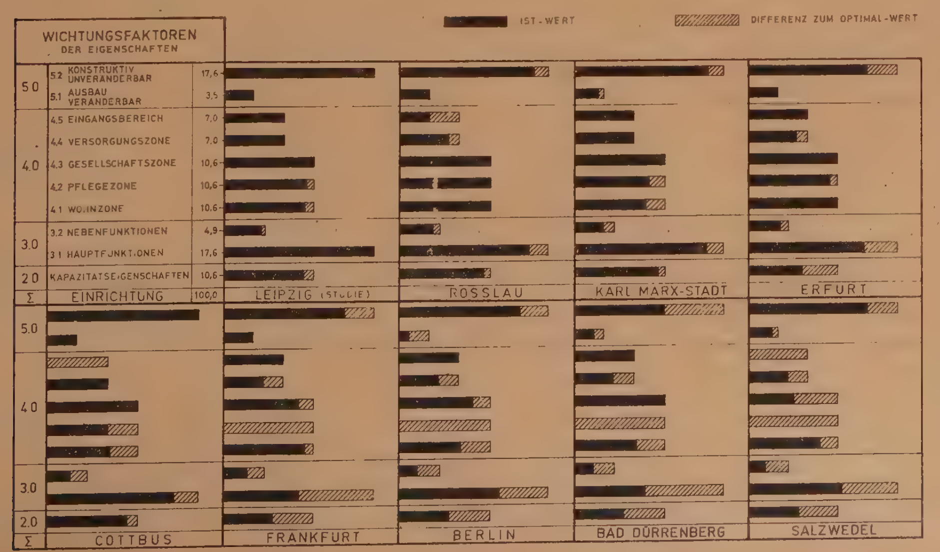
Tabelle 2 Beispiele für Gebrauchswertkriterien

Eigenschaftskomplex	Qualitatives Merkmal	Quantitatives Merkmal	Kriterien: 2 = tauglich = Sollgröße	Kriterien: 1 = teilweise tauglich	Kriterien: 0 = untauglich
Kapazitätseigenschaften	Pflegeplätze	Anteil der Pflegeplätze an Gesamtkapazität	über 30 %	bis 30 %	0
Eigenschaften der Räume-Pflegezone	1-Bett-Zimmer	m² Nutzfläche	min. 11 m²	9 ... 10 m²	unter 9 m²
bauliche Eigenschaft — Konstruktion, unveränderbar (stabil)	Flur	lichte Breite	min. 1800 mm	1500 bis 1700 mm	unter 1500 mm

Tabelle 3 Ermittlung der Eigenschaftswertigkeit

Einrichtungen	Anzahl der Wohnplätze	Anzahl der Pflegeplätze	Sonst. Kapazität	Anzahl der Heimplätze insges.	f = Wichtungsfaktor, p = Bewertung	2.0 Kapazitätseigenschaft	3.0 Funktionsbeziehungen: 3.1 Hauptfunkt.	3.2 Nebenfunkt.	4.0 Eigenschaften der Räume: 4.1 Wohnzone	4.2 Pflegezone	4.3 Gesellschaftszone	4.4 Versorgungszone	4.5 Eingangsbereich	5.0 Bauliche Eigenschaft: 5.1 Ausbau veränderbar	5.2 Ausbau unveränderb.	Wertigkeit insges.
					f	0,106	0,176	0,049	0,106	0,106	0,106	0,070	0,070	0,035	0,176	1,000
Leipzig (Studie)	152	76	–	228	p	1,78	2,00	1,84	1,80	1,83	2,00	2,00	2,00	2,00	2,00	1,93
					p·f	0,189	0,352	0,090	0,191	0,194	0,212	0,140	0,140	0,070	0,352	
Rosslau	98	114	–	212	p	1,89	1,74	1,64	2,00	2,00	2,00	1,67	1,00	2,00	1,80	1,80
					p·f	0,200	0,306	0,080	0,212	0,212	0,212	0,117	0,070	0,070	0,317	
Karl-Marx-Stadt	118	129	–	247	p	1,89	1,78	1,40	1,60	1,67	2,00	2,00	2,00	1,67	1,80	1,79
					p·f	0,200	0,313	0,069	0,170	0,177	0,212	0,140	0,140	0,058	0,317	
Erfurt	241	230	4 WE	471	p	1,22	1,57	1,60	2,00	1,83	2,00	1,67	2,00	2,00	1,60	1,71
					p·f	0,129	0,276	0,078	0,212	0,194	0,212	0,117	0,140	0,070	0,282	
Cottbus	160	108	1 WE	268	p	1,78	1,70	1,12	1,40	1,33	2,00	2,00	0	2,00	2,00	1,61
					p·f	0,189	0,299	0,055	0,148	0,141	0,212	0,140	0	0,070	0,352	
Frankfurt	169	–	–	169	p	1,11	1,00	1,16	1,80	–	1,67	1,33	2,00	2,00	1,60	1,30
					p·f	0,118	0,176	0,057	0,191	–	0,177	0,093	0,140	0,070	0,282	
Berlin	194	–	–	194	p	1,11	1,35	0,92	1,40	–	1,67	1,33	2,00	0,67	1,60	1,26
					p·f	0,11[illegible]	0,238	0,045	0,148	–	0,177	0,093	0,140	0,023	0,282	
Bad Dürrenberg	288	–	2 WE	288	p	1,11	0,96	0,96	1,40	–	2,00	1,33	2,00	1,33	1,20	1,18
					p·f	0,118	0,169	0,047	0,148	–	0,212	0,093	0,140	0,047	0,211	
Salzwedel	160	–	–	160	p	1,11	1,26	0,80	1,60	–	1,00	1,33	0	1,67	1,60	1,09
					p·f	0,118	0,222	0,039	0,170	–	0,106	0,093	0	0,058	0,282	

1 Balkendiagramm zur Wertigkeit der Eigenschaftskomplexe der analysierten Feierabendheime



richtungen wie Tabelle 3 (letzte Spalte) zeigt. Veranschaulicht wird das Ergebnis durch ein Balkendiagramm nach Bild 1.

Ergebnisse

Aus der Reihe der analysierten Einrichtungen werden im folgenden vorgestellt und kritisch betrachtet die Feierabendheime in Karl-Marx-Stadt, Roßlau, Cottbus, Frankfurt (Oder) und außerdem als interessante Alternative zu den bisherigen Lösungen das WV-Projekt Berlin, das 27mal in der Hauptstadt der DDR gebaut werden wird und wofür speziell eine Taktstraße der industriellen Fertigung entwickelt wurde.

Feierabendheim mit Pflegestationen Karl-Marx-Stadt, Yorckstraße

Heimplätze (HPl): 247, darunter 129 Pflegeplätze
Geschoßzahl: Bettenhäuser 5, Sozialtrakt 2
Geschoßhöhe: Bettenhäuser 2800 mm, Sozialtrakt KG 3300, EG 4500 mm
Umbauter Raum: 26 870 m³, 108,8 m³/HPl
Nutzfläche: 5912 m², 23,8 m²/HPl

Funktioneller Aufbau:

Kammsystem mit zwei Bettenhäusern, eins mit Feierabendheimstation und eins mit Pflegestationen und einem Sozialtrakt. Bettenhäuser als Einfluranlage, Sozialtrakt als Tiefkörper. Der Sozialtrakt enthält Klubraum, Speisesaal, Gemeinschaftsküche mit allen Nebenräumen und Verwaltung sowie ZV-Bereich (Keller). Benachbart liegt das Feierabendheim mit 4 Feierabendstationen mit je 31 Plätzen in 11 Einbettzimmern und 10 Zweibettzimmern sowie zentralen Sanitärräumen. Im Keller befinden sich außer Abstellräumen 1 Gymnastikraum, 2 Räume für Arbeitstherapie (Beschäftigung), 1 Raum für Friseur und Waschraum für Kleinwäsche. Das Pflegeheim enthält 4 Stationen mit je 35 Plätzen in 5 Einbett-, 5 Zweibett- und 5 Vierbettzimmern, im Erdgeschoß Arztsprechzimmer, Isolierbereich. Im Keller befinden sich die erforderlichen Lagerräume für Möbel, Nachlaß, Wäsche u. ä. sowie ein Leichenraum mit besonderem Ausgang. In den Verbindungsgängen sind der Eingang und Aufenthaltsplätze für die Bewohner untergebracht.

Besondere Vorzüge: Vorhanden sind über 52 Prozent Pflegeplätze (Soll: 50 Prozent), 2 Beschäftigungsräume von je 30 m² und 1 Gymnastikraum. Die Flurbreiten betragen 2180 mm, und sämtliche Türen zu den Betten- und Wohnschlafräumen betragen 1135 mm.

Nachteile: Der Speisentransport zur Pflegestation mit dem beheizbaren Transportwagen stößt wegen der Schrägrampe (im Keller) bzw. zu enger Flurbreite (Erdgeschoß Sozialtrakt) auf Schwierigkeiten.

Feierabendheim mit Pflegestationen Cottbus

Heimplätze: 269, darunter 113 Pflegeplätze
Geschoßzahl: Bettenhäuser 4 und 5, Sozialtrakt 1
Geschoßhöhe: Bettenhäuser 2800 mm, Sozialtrakt 3600 mm
Umbauter Raum: 33 587 m³, 125,3 m³/HPl
Nutzfläche: 6287 m², 23,5 m²/HPl

Funktioneller Aufbau:

Kammsystem mit 3 Bettenhäusern, zwei mit Feierabendheimstationen, eins mit Pflegestationen und einem Sozialtrakt. Bettenhäuser als Einfluranlage, Sozialtrakt als Tiefkörper. Teilunterkellerung wegen Baugrund. Der Sozialtrakt enthält ohne Unterkellerung Speise- und Kultursaal, die Gemeinschaftsküche mit allen Nebenräumen,

1 Personalwohnung, Loggien an den Giebelenden der Bettenhäuser. Benachbart liegen die beiden Blöcke mit den Feierabendheimstationen. Je Block befinden sich in den Obergeschossen je 3 Feierabendheimstationen mit je 26 Plätzen in 8 Einbett- und 9 Zweibettzimmern und zentralen Sanitärräumen. In den Erdgeschossen bzw. im Keller befinden sich außer Lagerräumen für Nachlaß, Koffer u. ä. 3 Beschäftigungsräume, 1 Näh- und Bügelraum (Beschäftigung), Waschraum für Kleinwäsche, Personalumkleideräume, Werkstatt. Der dritte Block enthält in 3 Obergeschossen je 1 Pflegestation mit 33 Plätzen in 5 Einbett-, 6 Zweibett- und 4 Vierbettzimmern. Im Erdgeschoß befinden sich eine halbe Station mit 14 Plätzen, Isolierbereich und Räume der medizinischen Betreuung. In den Verbindungsgängen liegen der Haupteingang, Gemeinschaftsräume und die Verwaltungsräume.

Besondere Vorzüge: Baukörpergestaltung ermöglicht kurze Flurlängen von maximal 24 m und begünstigt gute Gruppenbildung. 3 Beschäftigungsräume sowie 2 Therapieräume für die medizinische Betreuung sind vorhanden.

Nachteile: Haupteingang liegt etwa 90 m vom Speise- und Kultursaal entfernt (zu langer Weg für Veranstaltungsbesucher). Der Speisentransportweg beträgt rund 100 m bis zu den Pflegestationen durch sämtliche Verbindungsgänge. Verwaltungsräume und Eingangsbereich sind unterdimensioniert. Auf den Feierabendheimstationen ist nur eine Kochstelle vorhanden. Spülräume sind mit 3,8 m² zu klein. Massive Einbauwände in den Baderäumen erschweren die Benutzung für Pflegebedürftige und Körperbehinderte.

Feierabendheim mit Pflegestation Frankfurt (Oder)

Heimplätze: 169, darunter 37 Pflegeplätze
Geschoßzahl: Bettenhaus 6, Sozialtrakt 2
Geschoßhöhe: Bettenhaus 2800 mm, Sozialtrakt 4500 mm
Umbauter Raum: 23 801 m³, 140,8 m³/HPl
Nutzfläche: 4503 m², 26,6 m²/HPl

Funktioneller Aufbau:

Bettenhaus in Z-Form, verbunden durch Eingangsbereich mit Sozialtrakt. Bettenhaus im Kernbereich als Zweifluranlage mit Verkehrsknoten und zentralen sanitären Einrichtungen. Sozialtrakt als Tiefkörper. Balkone im Bereich der Gemeinschaftsräume.

Der Sozialtrakt enthält Speise- und Kultursaal, einen großen Klubraum sowie die Gemeinschaftsküche mit allen Nebenräumen in Erdgeschoß und Keller (Teilunterkellerung).

Das Bettenhaus enthält in den Obergeschossen 1 bis 3 je eine Feierabendheimstation mit 37 Plätzen in 15 Einbett- und 11 Zweibettzimmern, im 4. OG eine Pflegestation gleicher Größe, im EG eine Wohngruppe mit 21 Plätzen, Räume der medizinischen Betreuung, Verwaltungs- und Personalräume sowie Näh- und Bügelraum (Beschäftigung). Im Keller sind ausschließlich Lager- und Abstellräume der Versorgungszone untergebracht.

Besondere Vorzüge: 42 Prozent der Plätze in Einbettzimmern. Die Baukörperform ermöglicht gute Gruppenbildung und kurze Flurlängen.

Nachteile: Projektmäßig ist keine Pflegestation vorgesehen. Daher sind sämtliche Türbreiten unter 980 mm angelegt. Bettenverkehr über Flur ist in der Pflegestation nicht möglich (Arbeitserschwernis). Eine Pflegestation in Z-Form mit Doppelflur-Kern und eine zu hohe Zahl an Einbettzimmern führt zu aufwendigen Personalwegen. Auf den Feierabendheimstationen fehlt ein zweites Wannenbad. Beschäftigungsräume sind auf den Stationen vorhanden, sollten aber zentral in der Gesellschaftszone angeordnet sein.

Feierabendheim mit Pflegestationen „Otto Buchwitz" Roßlau

Heimplätze: 212, darunter 114 Pflegeplätze
Geschoßzahl: Bettenhäuser 4, Sozialtrakt 2
Geschoßhöhe: Bettenhäuser 2800 mm
Umbauter Raum: 28 110 m³, 132,4 m³/HPl
Nutzfläche: 5659 m², 26,7 m²/HPl

Funktioneller Aufbau:

Kammsystem mit zwei Bettenhäusern (Feierabendheim und Pflegeheim) und einem Sozialtrakt, voll unterkellert. Bettenhäuser als Einfluranlage mit zentralen Sanitärräumen. Sozialtrakt als Tiefkörper.

Der Sozialtrakt enthält Speise- und Kultursaal, einen großen Klubraum, Kantine, die Gemeinschaftsküche mit allen Nebenräumen und die Verwaltung. Im Keller ist der ZV-Bereich untergebracht.

Benachbart liegt das Pflegeheim mit 2 Pflegestationen in den Obergeschossen zu je 42 Pflegeplätzen in 8 Einbett-, 5 Zweibett- und 6 Vierbettzimmern, im Erdgeschoß mit 30 Pflegeplätzen. Im Keller sind neben Lagerräumen für Nachlaß, Möbel, Wäsche u. ä. Personalumkleideräume und Näh- und Bügelräume (Beschäftigung), Waschraum für Kleinwäsche untergebracht. Das Feierabendheim enthält in den Obergeschossen 2 Stationen mit je 36 Plätzen in 12 Einbett- und 12 Zweibettzimmern, im Erdgeschoß 26 Plätze und die Räume der medizinischen Betreuung. Auf den Stationen befinden sich außer den Gemeinschaftsräumen je 1 Beschäftigungsraum. Der Keller weist die gleichen Räume wie im Pflegeheim auf. In den Verbindungsgängen sind der Haupteingang und zahlreiche Sitzgruppen untergebracht.

Besondere Vorteile: Rund 54 Prozent der Heimplätze sind Pflegeplätze. Die Feierabendheimstationen begünstigen unter der Anordnung der großen Gemeinschaftsräume und der sanitären und sonstigen Nebenräume eine gute Gruppenbildung. Die medizinische Betreuung weist 2 Behandlungsräume auf. Die Flure haben im Lichten eine Breite von 2210 mm.

Nachteile: Eine größere Eingangshalle mit Aufenthaltsplätzen und ein Raum für Pförtner fehlen. Die Lage der Personalumkleideräume ist ungünstig. Die gerade Flurlänge von etwa 60 m wirkt nüchtern. Beschäftigungsräume sollten zentral angeordnet sein.

Feierabendheim mit Pflegestation Berlin (WV-Projekt)

Heimplätze: 280, darunter 70 Pflegeplätze
Geschoßzahl: 8
Geschoßhöhe: 2800 mm
Umbauter Raum: 28 800 m³, 103,0 m³/HPl
Nutzfläche: 5659 m², 20,2 m²/HPl

Funktioneller Aufbau:

Das Erdgeschoß des nicht untergliederten Baukörpers ist zu 70 Prozent mit Speise- und Kultursaal, Klubraum, Gemeinschaftsküche mit Nebenräumen und zu 30 Prozent mit Eingangsbereich und Verwaltung besetzt. Speisesaal und Küche gehen über 2 Geschosse. Die beiden Restflächen des 1. Obergeschosses werden von je 1 Wohngruppe (Feierabendheim) zu je 16 Plätzen ausgefüllt. Vom 2. bis 4. Obergeschoß sind 3 Feierabendheimstationen mit je 52 Plätzen in 4 Einbett- und 24 Zweibettzimmern, im 5. Obergeschoß 1 Wohngruppe Feierabendheim und 1/2 Pflegestation, im 6. Obergeschoß eine Pflegestation mit 46 Plätzen in 4 Einbett-, 9- Zweibett- und 6 Vierbettzimmern zuzüglich Räume der medizinischen Betreuung untergebracht. Sämtliche Wohn-Schlafräume und Bettenzimmer besitzen eine Sanitärzelle mit WC und Waschtisch sowie 1 Loggia. Im 2. Obergeschoß ist ein Beschäftigungsraum vorhanden. Der Keller ist ausgelegt zu 15 Prozent mit Lagerräumen für die Küche, zu 50 Prozent mit Räumen für TGA und zu 35 Prozent mit Lagerräumen für Möbel, Nachlaß, Wäsche u. ä. und Waschraum für Kleinwäsche.

Besondere Vorzüge: Sämtliche Wohn-Schlafräume und Bettenzimmer sind mit Sanitärzellen ausgestattet. Die Wohnschlafzimmer sind von annähernd einheitlicher Größe, die sich für eine angestrebte spätere Belegung mitvorwiegend einem Bett gut eignen. Jedes Zimmer hat eine Loggia. Die Stationsnebenräume sind gut dimensioniert und richtig ausgerüstet. Mit Rollstühlen ist das Gebäude von außen und im Inneren gut befahrbar (außer Loggia).

Nachteile: Anteil der Pflegeplätze beträgt nur 25 Prozent. Unterschiedliche Türbreiten in der Feierabendheimzone (900 mm) und der Pflegezone (1100 mm) und das Fehlen einer Schwesternrufanlage in den Zimmern der Feierabendheimzone erschweren einen Funktionswechsel in Richtung Pflege.

Nur 6,6 Prozent der Plätze in Einbettzimmern. Durch den 2geschossigen Küchentrakt ist die Wohngruppe über den Küchennebenräumen nur durch zweimalige Aufzugsfahrt zu erreichen. Durch die Monoblockform werden die Gesellschaftszone und die Versorgungszone flächenmäßig benachteiligt.

Die vorstehend beschriebenen Feierabendheime sind seit 1/2 bis 2 Jahren in Betrieb. Die auf Grund der Analyse gegebenen Einschätzungen haben sich in der Praxis vollkommen bestätigt. Dabei sind manche Eigenschaften schärfer in Erscheinung getreten als erwartet, andere hingegen sind kaum wirksam geworden, so daß in Auswertung dieser Erfahrungen die Auswahl der Gebrauchswertkriterien präzisiert und damit weiterhin objektiviert werden kann.

Literatur

(1) Richtlinie für die Planung, Projektierung und Ausstattung von Feierabendheimen mit Pflegestationen v. 12. 7. 1973, Verfügungen und Mitteilungen des Ministeriums für Gesundheitswesen 1973/13

(2) Typengrundlagen Feierabendheime mit Pflegestationen, VEB Typenprojektierung bei der Deutschen Bauakademie in Zusammenarbeit mit VEB Leipzig-Projekt, Berlin 1965 (Manuskript)

(3) Information/Dokumentation 2, Einrichtungen des Sozialwesens, Feierabend-Pflegeheime Herausgeber: Institut für Technologie der Gesundheitsbauten, Berlin 1972

(4) Bekanntmachung der Aufwandsnormative des Gesundheits- und Sozialwesens für die Durchführung und Finanzierung von Investitionen vom 15. Juli 1971
Verfügungen und Mitteilungen des Ministeriums für Gesundheitswesen 1971/14

(5) Die Anwendung der Gebrauchswert-Kosten-Analyse in der Deutschen Demokratischen Republik Herausgeber: Amt für Preise beim Ministerrat der Deutschen Demokratischen Republik, Berlin 1970

(6) Glomb, J.; Maßnahmen zur Verbesserung der Gebrauchseigenschaften von Einrichtungen des Gesundheits- und Sozialwesens,
Mitteilungsblatt der Gesellschaft Krankenhauswesen in der DDR, Berlin-Buch 2/1974

Thermophysikalische Grundlagen für bewohnte Innenräume

Bauingenieur Erich Dahms
Bauakademie der DDR
Arbeitsgruppe 4 der Sektion
Ingenieurtheoretische Grundlagen

Dieser Beitrag soll einige wichtige Aspekte aufzeigen, die bei der technischen Dimensionierung unserer gebauten Wohn- und Arbeitsumwelt zu beachten sind.

Wichtig erscheinen hierbei die Fragen inwieweit die Gestaltung des thermischen Klimakomforts dominierenden Charakter trägt, oder ob wärmewirtschaftliche Kriterien den Ausschlag für die technische Entwicklungsrichtung liefern sollten.

Letztlich wird jedoch in einer „vernünftigen" Synthese beider Komplexe ein Optimum zu finden sein.

Thermophysiologische Aspekte

Theoretisch bevorzugen alle gesunden Menschen ein einheitliches thermisches Raumklima; dies gilt unabhängig vom Geschlecht, und es ist gleichgültig, ob die Menschen aus wärmeren oder kälteren Klimazonen der Erde stammen.

Die Voraussetzung für eine derartige „Einheitsempfindung" ist jedoch durch die Unterschiedlichkeit der Bekleidung (Wärmedämmung der Bekleidung gemessen in „clo-Werten") und durch die jeweilige oder vorausgegangene körperliche Aktivität bzw. Arbeitsleistung in der Realität nicht gegeben.

Hieraus leitet sich von vornherein für den Menschen eine differenzierte Wärmeempfindung ab.

Es ergibt sich daraus, daß die Möglichkeit der individuellen Steuerung des Raumklimas durch den Nutzer wertvoller ist, als ein sogenanntes optimiertes, nicht beeinflußbares Einheitsklima.

Ein monotones wenig schwankendes, wenig differenziertes Raumklima hat Gefahren. Zur Erhaltung seiner Abwehrkräfte, Gesundheit und Leistungsbereitschaft benötigt der Mensch echte Spannungen und differenzierte Beanspruchungen, vor allen Dingen klimatischer Art, wie sie im Wechsel der Jahres- und Tageszeiten gegeben sind. In einigen technologisch hochentwickelten Ländern gibt es heute bereits Klimaanlagen von einer derartigen Perfektion, die jede äußere Klimaschwankung wegfiltern. Hierdurch ergibt sich die absurde Notwendigkeit Steuerungsprogramme einzugeben, die der Klimamonotonie entgegen wirken. Das Klima für einen Raum muß daher derart gestaltet sein, daß es möglich ist — bei der in der Regel multifunktionalen Nutzung eines Raumes durch eine zweckentsprechende Kleidung seinen individuellen Bedürfnissen entsprechen zu können. Genau aus diesem Grund sind jedoch einige sehr wichtige thermophysiologische Aspekte bei der Raumplanung zu beachten. Dies gilt besonders für den Fall, in dem technische Klimaapparaturen, bis auf Heizungsanlagen, nicht oder im geringen Umfang eingesetzt werden sollen. Allgemein gelten folgende physiologisch-thermische Gesichtspunkte:

1. Es ist ein angemessener Frischluftbedarf in den Räumen zu sichern.
2. Die Deckung des Frischluftbedarfes darf nicht zu Zugerscheinungen, Kälteempfindungen und sonstigen Unbehaglichkeitserscheinungen führen.
3. Es sind angemessene und angenehme Raumtemperaturzustände zu sichern.

Die letzten zwei Bedingungen wirken im Komplex, bedingen und ergänzen einander.

Einige weitere wichtige Gesichtspunkte für das Wohlbefinden des Menschen im Innenraum sind neben der Luftreinheit der Sauerstoffparialdruck, der Ionisierungsgrad (Überschuß an negativen Sauerstoffionen wirkt positiv stimulierend) und die elektrischen Eigenschaften der Luft.

Neben diesen thermischen oder quasi-thermischen Gesichtspunkten wirken selbstverständlich alle weiteren, die Sinne ansprechenden Faktoren, wie optische Gestaltung und akustische Einflüsse, mit. Hier sollen aber nur die drei erstgenannten Einflüsse behandelt werden.

Die Größe des erforderlichen Frischluftbedarfes ergibt sich aus dem Grad der Verunreinigung, sei es durch Rauchen, Küchengerüche, technologische Verunreinigungen. Die Normen oder respektive Vorstellungen hierzu liegen bei normalen Büro- oder Wohnverhältnissen bei 20 bis 40 m³ Frischluft je Person und Stunde, bei 60 bis 100 m³ je Stunde je Bad und WC, bei 100 bis 250 m³ je Küche, wobei diese Leistungen nicht permanent notwendig sind, sondern in Abhängigkeit vom Nutzungsgrad und von der bautechnisch-lüftungstechnischen Lösung (z. B. vom Grundvolumen des Raumes, von der Reihenfolge der Räume, Zuluft und Abluftanordnung) bestimmt werden. Im (konventionellen) Wohnungsbau wurde und wird der Frischluftbedarf in der Regel durch eine permanente Fensterfugenlüftung und eine sporadische Zusatzlüftung durch Flügelöffnung gewährleistet. (Auf die hierbei auftretende Problematik gehen wir später ein.)

Die zulässige Luftgeschwindigkeit im Raum — oder deren Empfindung — steht in enger Wechselbeziehung mit den Temperaturverhältnissen im Raum. Als ausreichend genaue Anhaltswerte können gelten: für Lufttemperaturen von 16 bis 20 °C etwa 10 bis 15 cm/s und für höhere Lufttemperaturen von 20 bis 24 °C etwa 15 bis 25 cm/s zulässige Luftgeschwindigkeit.

Die Empfindung der Raumtemperaturzustände werden unter den vorgenannten Bedingungen durch die herrschende Raumlufttemperatur t_i und gleichermaßen durch die mittlere Temperatur aller Oberflächen des Raumes ϑ_i bestimmt. Für die sogenannte empfundene Raumtemperatur, oder kurz Raumtemperatur t_R gilt z. B. nach Macskasy:

$t_R = 0{,}46\, t_i + 0{,}54\, \bar{\vartheta}_i$, hierbei wurden einige Voraussetzungen angenommen, die in der Praxis nicht immer streng als Konstante gegeben sind; man kann daher auch berechtigt schreiben:

$$t_R = 0{,}5\,(t_i + \bar{\vartheta}_i)$$

$t_{R\,erf}$ ist nun, wie bereits bekannt, von der körperlichen Aktivität und dem clo-Wert der Bekleidung abhängig. Da nun beide Größen variabler Natur sind, d. h. die Räume in der Regel in gewissen Bereichen multifunktional genutzt werden, ist der wissenschaftliche Meinungsstreit nach einem „genauen" $t_{R\,erf}$ für den Praktiker uninteressant (Abb. 1 zeigt solche Temperaturfelder von verschiedenen Autoren). Abb. 2 zeigt die notwendigen Raumtemperaturen aus praktischer Sicht, in Abhängigkeit von der körperlichen Aktivität in den Stufen Ruhen/Wohnen-Büro/ Leichte Arbeit (Werkbank)/Schwere körperliche Arbeit. Da diese körperlichen Aktivitäten immer nur in bestimmten Intensitätsintervallen auftreten, können die erforderlichen Raumtemperaturen selbstverständlich auch nur mit einem entsprechenden Toleranzspiel eingeschätzt werden (Abb. 2). Die genaue Anpassung muß durch eine an die Aktivität und Raumtemperatur angepaßte Bekleidung gesteuert werden. Abb. 3 zeigt, wie zur Zeit die erforderlichen Raumtemperaturen 0,5 $(t_i + \bar{\vartheta}_i)$ nach TGL und Praxis realisiert werden.

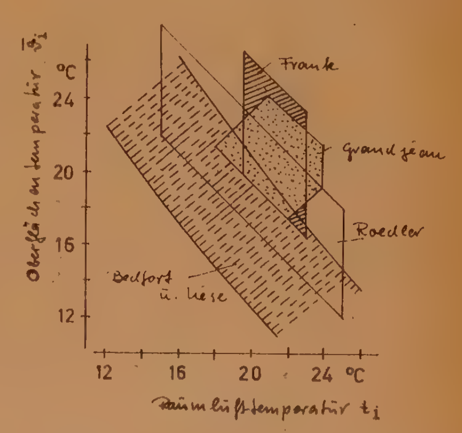
Der Mindestwärmeschutz (TGL 10686, neu TGL 28706) fordert eine raumseitige Oberflächentemperatur an der Außenwand von $\vartheta_{iA} = 13{,}5$ °C; dies bedeutet notwendige Lufttemperaturen, wie sie in Abb. 3 angegeben sind.

Diesem Bild liegt die Annahme zugrunde, das ein Normalraum mit einem Außenwandflächenanteil von etwa 12 bis 17 % an der Gesamtfläche des Raumes vorliegt.

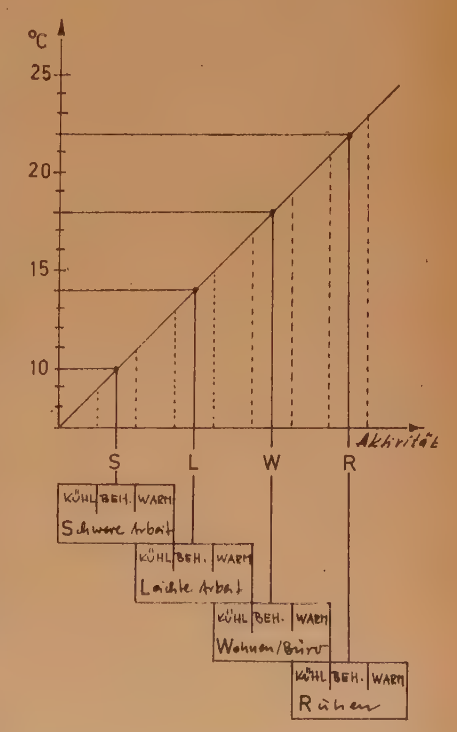
Es zeigt sich eindeutig, daß unter diesen Bedingungen Lufttemperaturen von weniger als 20 bis 22 °C vom „wohnenden" bis ruhenden Menschen als nicht ausreichend warm empfunden werden.

Derartig hohe Lufttemperaturen von 20 bis 22 °C sind nun aus anderweitigen Gründen durchaus nicht erstrebenswert. Abb. 5 zeigt die außerordentliche Austrocknungswirkung der kalten Außenluft, wie sie bei Eintritt in den Innenraum und Erwärmung auf Zimmerlufttemperatur in extremem Maße die relative Luftfeuchte senkt (Beispiel Abb. 5: Außenlufttemperatur — 5 °C, Erwärmung auf 16 °C, relative Luftfeuchte ≈ 18 %!).

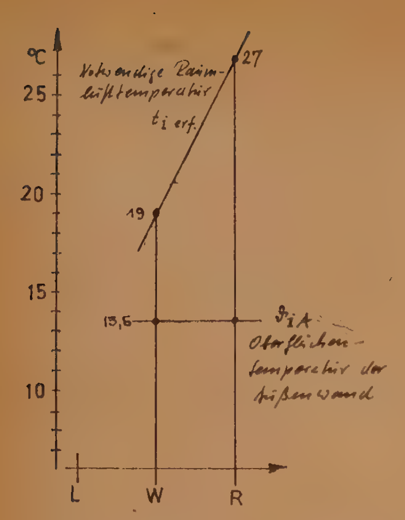
Man kann dieser Erscheinung, die mit einer Austrocknung der Nasen- und Rachenschleimhäute und in der Folge mit einer größeren Anfälligkeit gegen infektiöse Krankheiten verbunden sein kann, zu einem guten Teil dadurch begegnen, daß man die Raumluft gar nicht erst über 16 bis 18 ° C auf-



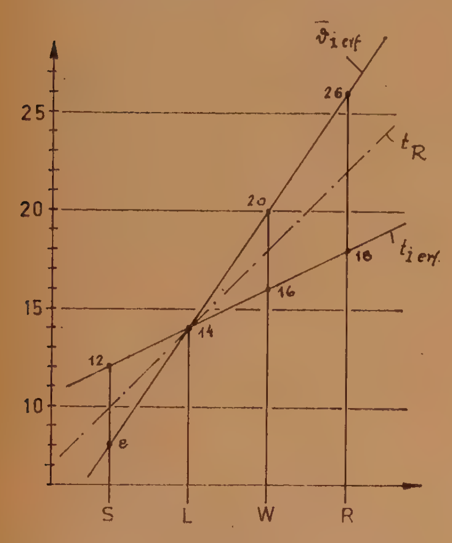
1 Optimale Temperaturen nach unterschiedlichen Autoren



2 Erforderliche Raumtemperaturen im Bereich der Aktivitäten



3 Notwendige Raumtemperatur nach TGL 28 706



4 Empfehlenswerte Raumtemperaturzustände

wärmt, jedoch andere weiter unten angeführte Maßnahmen ergreift. Bei diesen geringeren Raumlufttemperaturen ist eine größere Aktivität und Frische beim Menschen zu verzeichnen, als bei den Raumlufttemperaturen nach Abb. 3.

Abb. 4 zeigt daher günstige Raum-Luft- und Oberflächentemperaturen, welche die Grundbedingungen nach Abb. 2 erfüllen. Da diese wünschenswerten, aber kaum bekannten Temperaturzustände in der Praxis nur mit zusätzlicher Beheizung der Umgebungsoberflächen — also durch heizungstechnische Maßnahmen — realisiert werden können, gibt es in der DDR auch keinen Standard „Optimaler- oder Voll-"Wärmeschutz, sondern nur einen Standard der den bautechnischen Mindestwärmeschutz beinhaltet.

Der auch bei uns bekannte Vollwärmeschutz wurde ursprünglich mit der Notwendigkeit einer höheren thermischen Behaglichkeit — raumseitige Oberflächentemperaturen statt 13,5 etwa 16 bis 17 °C -, begründet. Eine derartig geringe Erhöhung erfordert aber noch zu hohe Raumlufttemperaturen, wenn ein Behaglichkeitsoptimum erreicht werden soll.

Der Vollwärmeschutz wird in der Fachliteratur demzufolge heute auch in zunehmendem Maße mit wärmewirtschaftlichen Aspekten begründet.

Resümee dieser Überlegungen ist, daß sich optimale thermische Klimazustände nur durch ein enges Zusammenwirken der bautechnischen mit den heizungs- und lüftungstechnischen Disziplinen schaffen lassen.

Hierzu ist allerdings erst einmal eine gemeinsame Betrachtungsweise dieser beiden Wissensgebiete unter Einbeziehung der technischen Meteorologie und Hygiene notwendig. Dieses Denken fehlt in den Bauforschungsorganisationen allerdings noch in beträchtlichem Maße. Das Arbeitsfeld dieser alles umfassenden Disziplinen ist unter dem Begriff „Bauklimatik" bekannt.

Ein weiteres, noch nicht betrachtetes Problem, welches mit der Frischluftzuführung durch die Fenster in engem Zusammenhang steht, ist das der Strahlungsschiefe. Wenn die mittlere Oberflächentemperatur des Raumes ermittelt werden soll, so könnte man näherungsweise rechnen:

$$\bar{\vartheta}_i = \Sigma A \cdot \vartheta_i / \Sigma A$$

mit A = Fläche mit der Temperatur ϑ_i

Ein Quadratmeter rechts vom Menschen mit einer Temperatur von 50 °C (z. B. eine Heizkörperfläche) und drei Quadratmeter links vom Menschen mit einer Flächentemperatur von 10 °C ergeben dann z. B.:

$$\bar{\vartheta}_i = 1 \cdot 50 + 3 \cdot 10/(1 + 3) = 20 \text{ °C, also}$$

einen „Optimalwert". Diese Bedingungen, einseitiger Zu- und Abstrahlungen (siehe auch Abb. 6) werden aber unter Umständen vom Menschen als äußerst unangenehm empfunden trotzdem, wie eben gezeigt, die Durchschnittstemperatur stimmen kann.

Besonders drastisch wird diese Tatsache in Fensternähe empfunden. Die Oberflächentemperaturen der Fenster liegen bedeutend unter den Oberflächentemperaturen der Wände — selbst derer, die nur den Mindestwärmeschutz aufweisen — auch wenn ein Fenster mit zwei oder gar drei Scheiben ausgestattet ist. Zusätzlich wird die Unbehaglichkeit in Fensternähe gesteigert, wenn die Frischluftzuführung durch die Fensterfugen — also aus der bereits zu kalten Fläche kommend — in den Innenraum eintritt.

In den heute — infolge der zu geringen Oberflächentemperaturen — oftmals überheizten Räumen wird diese Tatsache häufig noch nicht so oft empfunden, es wird aber häufiger Klagen geben, sobald die Raumlufttemperaturen auf 20 bis 21 °C abgesenkt werden.

Aus diesem Grunde stellt der unter dem Fenster angeordnete Heizkörper unter den geschilderten Bedingungen eine Optimallösung dar.

Da die notwendige Frischluftzuführung in ihrer Bedeutung nicht unterschätzt werden darf, ergibt sich hier eine eindeutige Aufgabe die Frischluftzuführung optimal zu gestalten und von den Zufallsgrößen „Qualität der Fensterfuge" und Verhalten der Fensterfuge unter Alterungseinfluß zu lösen. Ein häufig auftauchendes Problem, das der notwendigen Wärmespeicherung eines Bauteiles — vorwiegend der Außenwand — kann hier nicht unerwähnt bleiben.

Eine entsprechende Wärmeträgheit der Raumschließungskonstruktionen ist immer dann notwendig, wenn es gilt den Raum gegenüber angreifenden Temperaturschwankungen abzupuffern, die Temperaturschwingungen zu dämpfen. Bei kontinuierlich arbeitenden Zentralheizungssystemen spielt die Wärmeträgheit der Umschließungskonstruktionen eine sehr untergeordnete Rolle; ebenso spielt die Wärmeträgheit der Außenwand im Sommer — also als Wärmespeicher im eigentlichsten Sinne des Wortes eine unbedeutende Rolle, wenn die übrigen Innenwände und Decken eine genügende Massivität, etwa mehr als 300 kg Konstruktionsmasse je m² Raum- Grundfläche, aufweisen.

Daraus läßt sich ableiten, daß die international stark verbreitete „Dreischichtige Außenwand" (innen 12 bis 18 cm Stahlbeton, hochwertige Dämmschicht, in der Regel Schaumpolystyrol, außen bewehrte Sichtbetonschale von 5 bis 8 cm Dicke) zwar eine Variante mit sehr geringem Ingenieurrisiko darstellt, da die äußeren Temperatureinflüsse von der Stahlbetoninnenschale ferngehalten werden — die Fassade also einer sehr geringen thermischen Relaxation unterliegt, die Wärmespeicherung jedoch viel zu hoch ist. Außerdem bieten Betonoberflächen bei Berührungskontakt einen sehr großen Wärmeentzug und wirken daher unangenehm.

Bei einer Kunststoff-Hartschaumoberfläche ist der Kontaktwärmeentzug gleich praktisch Null. Setzt man dafür bei Kiefernholz den Kontaktwärmeentzug gleich 1, beträgt er für Gipsoberflächen etwa 2, für Ziegel schon 8 und für Schwerbetonoberflächen bereits 20.

Resümierend mag man feststellen, es gibt durchaus einige wichtige Dinge zu beachten und in der Entwicklung zu beschleunigen, um ein thermophysiologisch befriedigendes Raumklima zu erreichen. Diese Aspekte sind komplexer Natur und können insbesondere bei Neuentwicklungen nicht mehr mit den Einzelmaßstäben, hier bautechnischer Wärmeschutz und dort HLS-Technik, gemessen werden.

Vor jeder Überbewertung dieses Komplexes sollte man sich allerdings hüten und nicht in den Fehler verfallen durch ein Klimagleichgewicht und durch Monotonie den vasomotorischen Regelmechanismus des menschlichen Körpers zu schwächen.

Bei Neuentwicklungen im Bauwesen darf man den thermophysiologischen Komplex nicht nur nicht vernachlässigen, im Gegenteil er kann gerade die Voraussetzung für rationellere, wirtschaftlichere Konstruktionen bieten.

Wirtschaftliche Aspekte

Die offizielle mittlere Heizdauer in der DDR beträgt 226 Tage im Jahr; sie rechnet von 12 °C bis 12 °C Tagesmittel-Außenlufttemperatur. Die Heizdauer beträgt damit 62 % der Gesamt-Nutzungsdauer unserer Bauwerke. Schätzungen sprechen davon, daß etwa 24 % des Gesamt-Energieaufkommens für Beheizungszwecke benötigt werden.

Tatsächlich kann man den Heizenergiebedarf kaum zu hoch einschätzen. Die Heizgrenze von 12 °C ist wärmephysiologisch kaum vertretbar und es wird praktisch bis zu viel höheren Tagesmittel-Außenlufttemperaturen geheizt. Dieser Anteil ist statistisch nicht oder nur schwer erfaßbar und betrifft in vielen Fällen die selbst sehr energieintensiv gewonnene Elektroenergie.

Es ist daher heute eindeutig einzuschätzen, daß der Energieeinsparung auf dem Heizungssektor eine außergewöhnlich volkswirtschaftliche Bedeutung zukommt. Materialeinsparung, Umweltschutz und Hygiene sind heute eindeutige Schwerpunktaufgaben, die Rolle der Heizenergieeinsparung darf hierbei nicht unterschätzt werden.

Die Einsparung von Heizernergie kann prinzipiell auf zwei Wegen erfolgen:

Einmal durch eine ausgefeiltere, rationellere HLS-Technik — also durch rationellste Erzeugung der Wärmeenergie, durch Ausnutzung natürlicher Energiereservoire, der natürlichen, in der Umwelt gespeicherten Energie, dem Prinzip der Wärmepumpe usw.

Zum anderen durch eine Einschränkung der notwendigen Heizungsenergie durch zweckentsprechende „wärmedichtere" Bauweisen.

Beiden Wegen kommt eine große Bedeutung zu. Maximale Heizenergieeinsparungen lassen sich nur in völliger Durchdringung dieser beiden Disziplinen HLS- und Bau-Technik erreichen.

Prinzipiell bietet aber der zweite Weg zunächst eine eigenständige Voraussetzung für eine Heizenergieeinsparung und verspricht auch eine höhere Effektivität.

Im Prinzip kommt es darauf an, durch diesen Weg den Energieaufwand radikal zu senken, in einem Maße wie es bis heute mit den bisher geläufigen Einzelmaßnahmen (z. B. verbesserte Außenwände) nicht zu erreichen war.

Dies beweist nochmals folgende Überlegung:

Nimmt man an, eine Heizernergieeinsparung von 25 % sei gegenüber den konventionellen Bauweisen erreicht worden; bei einem jährlichen Wohnungsbau-Neuzuwachs von 2% schlägt der jährliche Gesamtabbau des Heizernergieaufwandes nur mit 0,5 % zu Buche.

Wo liegen nun die Ansätze für eine echt spürbare Senkung des Wärmebedarfes?

Eine Analyse der Wärmeverlustquellen ist zwar immer sehr überzeugend, sie gibt jedoch selten über die echten Gesetzmäßigkeiten Aufschluß.

Der Wärmebedarf oder auch die Wärmelast eines Gebäudes ist zunächst proportional der Temperaturdifferenz Außenluft — Innenluft.

Ist diese Temperaturdifferenz Δt für unterschiedliche Baukörper gleichen Volumens gleich, so ist die Transmissionswärmelast der Baukörper nur noch von den mittleren Wärmedurchgangswiderständen R_0 der Raumumfassungskonstruktionen und der Größe A der Umfassungsflächen abhängig. Maßgebend ist der Quotient A/R_0 den wir die Wärmestromleistung γ (in kcal/h · K) nennen wollen.

Man kann daher den gleichen Effekt durch die Vergrößerung des Wärmedurchgangswiderstandes R_0 wie durch Verringerung der Umfassungsflächen erreichen. Das Verhältnis Oberfläche zu beheizendem Raumvolumen, d. h. die Umfassungsflächenverringerung, ist also gleichermaßen ausschlaggebend wie die Vergrößerung des Wärmedurchlaßwiderstandes und der damit verbundene Mehraufwand von Wärmedämmaterialien.

Tabelle 1: Spezifische Oberflächengröße je Volumeneinheit

Würfelgröße/Baukörper	W in m²/m³	q_T
Würfel, Kantenlänge 1 m	6	280
Würfel, Kantenlänge 2 m	3	140
Würfel, Kantenlänge 4 m	1,5	70
Einfamilienhaus	1	50
Würfel, Kantenlänge 8 m	0,75	35
Zirkuszelt (etwa 10 000 m³)	0,2	30
Wohnungseinheit WBS 70	0,4	15

Tabelle 2: Optimaldicken und Transmissionswärmekosten

Baustoff/ Dämmstoff	für C = 8 s	K_T	für C = 12 s	K_T
Kunststoffschäume	0,12	0,62	0,18	0,43
Faserdämmstoffe	0,16	0,46	0,25	0,31
HWL-Platten	0,21	0,79	0,33	0,51

Tabelle 3: Berechnungsregeln für Wohnblocks der WBS 70

Windbeanspruchung	$\dot{Q}_T$	$\dot{Q}_L$	Σ in %
1. Normalgegend geschützt	100	35	85
2. Windstarke Gegend geschützt	100	59	100
3. Normale Gegend außergew. frei	100	85	116
4. Windstarke Gegend außergew. frei	100	116	136
5. wie vor jedoch 500 m (NN)	100	147	155

Der Würfel oder der Eskimoiglu sind wärmewirtschaftlich äußerst günstige Baukörper; der absoluten Größe eines Baukörpers kommt aber eine ebensogroße Bedeutung in der Einsparung von Umfassungsoberflächen zu. So mag man nachrechnen: ein Eskimoiglu weist immerhin noch eine Oberfläche von rd. 3,5 m² pro m³ Rauminhalt auf, ein Wohnungsbaukörper 12 m × 48 m × 14 m hingegen die um „9/10 kleinere" Fläche von 0,35 m² pro m² Rauminhalt.

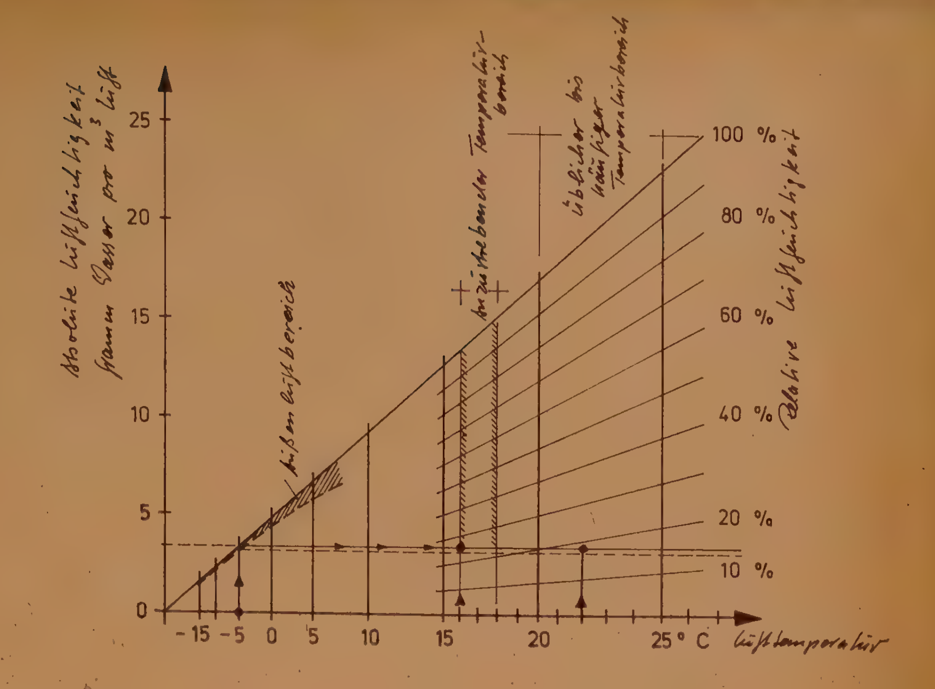
Mit der Konzipierung eines Gebäudes — vorgegebenen Rauminhaltes — legt man praktisch durch die aufgelockerte oder geschlossene Gestaltung schon einen großen Betrag des zukünftigen Wärmebedarfes fest, der mit den Mitteln der zusätzlichen Wärmedämmung nur noch in geringen Grenzen beeinflußt werden kann.

Betrachten wir noch einmal Würfel und Baukörper unterschiedlicher Größen. Tabelle 1 weist die spezifische Oberflächengröße je Volumeneinheit W in m²/m³ und die spezifische Transmissionsheizlast q_T in kcal/ · m³ aus; sie gilt für mittlere Klimaverhältnisse der DDR und wurde mit einem Wärmedurchgangswiderstand von $\overline{R}_0 = 0{,}75$ h m²K/kcal für das Zirkuszelt $\overline{R}_0 = 0{,}20$ h m²K/kcal berechnet.

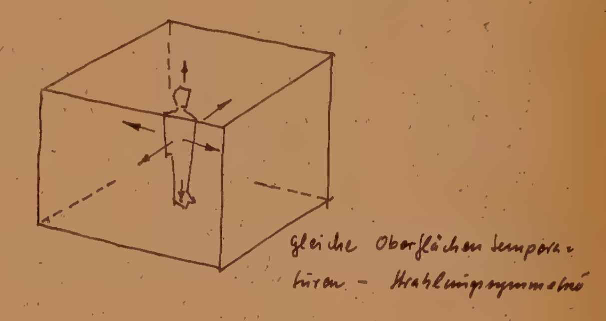
Es ergeben sich folgende Schlußfolgerungen:

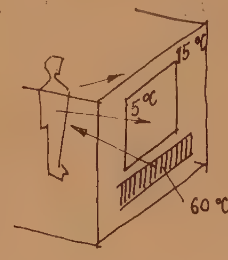
- Für ein konstantes Gebäudevolumen können teure Fassadenkonstruktionen an den Gesamtkosten durch Vergrößerung der Gebäude-Kompaktheit kompensiert werden.
- Durch eine derartige Maßnahme sinkt gleichzeitig die Transmissionsheizlast für das Gebäude.
- Durch eine zusätzliche Erhöhung von R_0 also den Einbau weiterer Dämmstoffe und „besserer" Fensterqualitäten kann eine weitere Energieeinsparung erreicht werden.

Mit diesem letzten, durchaus nicht zu gering zu bewertenden Punkt beschäftigt sich in den letzten Jahren in aktiviertem Maße die Wissenschaft. Den Betrachtungsweisen — zum letzten Punkt — kommt entgegen, daß sich hier eindeutig im ökonomischen Sinne eine optimale Konstruktionsdicke finden läßt. Die durch 1 m² Bauteil abfließende Transmissionswärme ist — bei feststehender Temperaturdifferenz — indirekt proportional dem Wärme-

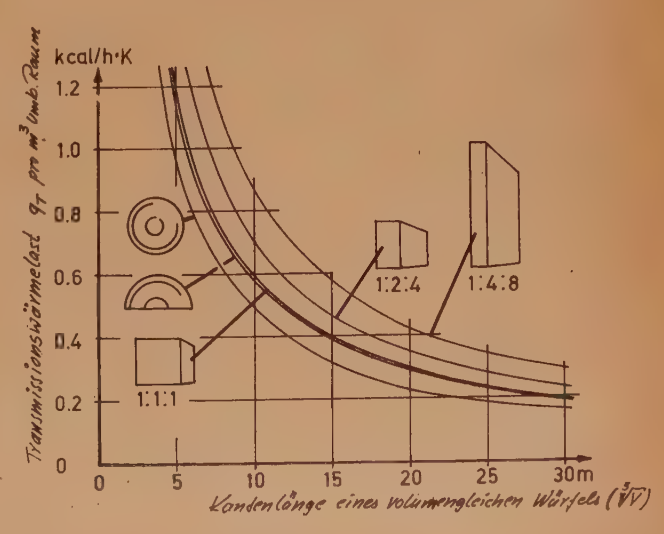


5
Absolute und relative Luftfeuchtigkeit — Austrocknungserscheinungen der Raumluft bei Frischlufteintritt mit anschließender Lufterwärmung

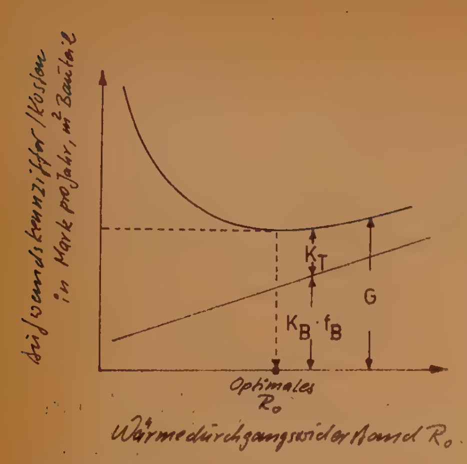




6
Strahlungsbeziehungen im Raum



7
Transmissionswärmelast unterschiedlicher Bauformen



8 Wärmewirtschaftliche Optimierung von Bauelementen

durchgangswiderstand R_0. Da Kostenbetrachtungen immer überzeugender sind als Rechnungen mit „abstrakten" Energiegrößen sollen die Transmissionswärmekosten K_T die durch ein m² Bauteil, bei mittleren DDR-Verhältnissen, abfließen dargestellt werden. Hierbei werden Grundkosten von 35 Mark pro Gcal (Fern-) Wärme zugrunde gelegt. (1 Gcal = 1 Mill kcal, theoretische Wärmemenge die z. B. 100 m³ Wasser um 10 Kelvin erwärmt). Diese Kosten von 35 Mark pro Gcal entsprechen in etwa den Realitäten und dürften in der Praxis eher höher als niedriger anzutreffen sein.

Unter diesen Voraussetzungen werden die Transmissionswärmekosten

$K_T = 2/R_0$ in Mark/Jahr und m²

Damit erzeugen Außenwärme und Fenster folgende Transmissionswärmekosten:

Außenwand mit Spitzenwärmedämmung	0,60 M
Außenwand mit guter Wärmedämmung	1,00 M
Außenwand mit mittlerer Wärmedämmung	1,80 M
Außenwand mit Mindest-Wärmedämmung	2,60 M
Fenster mit 4 fach-Scheiben (Therak)	2,80 M
Kasten-Doppelfenster (Holz)	4,00 M
Verbundfenster (Holz)	4,40 M
Fenster mit Doppelscheiben (Therak)	5,60 M
Einscheibenfenster (Holz)	9,60 M

Optimieren lassen sich nun Konstruktionen durch die sogenannte Aufwandskennziffer G in Mark pro Jahr und m² (M/a m²). Tatsächlich bildet sich G somit aus der Summe aller jahresbezogenen Kosten für 1 m² Konstruktion. Ein höherer Dämmstoffeinsatz verursacht höhere Bauteilkosten K_B die auf ein Jahr bezogen werden müssen — also mit einem Reproduktionsfaktor f_B zu multiplizieren sind. Höhere Bauteilkosten $K_B \cdot f_B$ verringern jedoch nach der vorgenannten Formel die Transmissionswärmekosten K_T.

Stark vereinfachend — aber ausreichend genau — ergibt sich nun die Aufwandskennziffer zu

$G = K_B \cdot f_B + K_T$

Mit einem angenommenen $f_B = 0{,}05$ (20 Nutzensjahre) sollen nun das Einscheiben-Holzfenster $K_B = 60$ M/m² und ein Therak-Doppelscheibenfenster $K_B = 100$ M/m² verglichen werden. Es ergibt sich:

Einscheibenfenster,
$G = 60 \cdot 0{,}05 = 9{,}60 = 12{,}60$ M/a · m²

Therakfenster,
$G = 100 \cdot 0{,}05 + 5{,}60 = 10{,}60$ M/ a · m²

d. h. eine Einsparung
von $(12{,}60 - 10{,}60)/0{,}05 = 40$ Mark je m².

Man ist nun in der Lage die Dämmstoffdicken solange zu variieren, bis sich ein G minimum ergibt. Es gibt hierfür jedoch auch eine sehr einfache Formel. Die Optimaldicke s in m ist

$s = C\sqrt{\lambda_D/K_D} - f \cdot \lambda_D$

Hierin bedeutet:

λ_D die Wärmeleitzahl des betrachteten Stoffes oder Dämmstoffes in kcal/h m K,
z. B. Kunststoffschäume und
Faserdämmstoffe = 0,04
HWL-Platten = 0,09

K_D die Kosten des Dämmstoffes oder Baustoffes (einschl. Verarbeitungskosten)

f = 0,2 + noch vorhandener „Rest-Wärmedurchgangswiderstand $\Sigma\, s/\lambda$ der Konstruktion

C = Constante, abhängig von den Grundkosten der Wärme (hier z. B. 35 Mark/Gcal) und vom Reproduktionsfaktor f_B

hier bei sonstigen mittleren meteorologischen Bedingungen:

C = 8 für empfindliche, schnell abschreibbare Konstruktionen

C = 12 für robuste, langlebige Konstruktionen.

Damit ergeben sich folgende Optimaldicken s (in m) und folgende dazugehörige Transmissionswärmekosten K_T (in Mark je m² und Jahr); siehe Tabelle 2.

Eine exaktere Berechnung der Optimaldicken nach „exakten" Theorien ist nicht nur nicht nötig, sondern auch praktisch fehlt am Platze. Derartige Betrachtungen sind Gedankenexperimente rein akademischer Natur. Tatsächlich kann man z. B. viele notwendige Eingangsdaten für eine genauere verfeinerte Formel nicht mit der genügenden Genauigkeit abschätzen, daß ein derartiger Einsatz nicht gerechtfertigt ist.

Tatsächlich ist es z. Z. auch noch völlig gleichgültig, ob eine Dämmstoffdicke von z. B. 12 oder 18 cm oder gar von 10,9 oder 16,7 cm „optimal" ist. Entscheidend ist, daß die hier dargestellten prinzipiellen Erkenntnisse in die Praxis umgesetzt werden, denn wir werden in absehbarer Zeit nicht in der Lage sein z. B. die mittleren Wärmeenergiekosten für den nächsten Nutzenszeitabschnitt unserer Bauten — und das sind immerhin 80 bis 100 Jahre — auch nur einigermaßen genau abschätzen zu können.

Und daher ist es notwendig statt mit 2,5, 3 und 5 cm dicken Dämmplatten heute mit 10, 15 und 25 cm dicken Dämmplatten zu operieren und auf einen „genauen" Nachweis der Wärmeökonomie zu verzichten.

Von ebenfalls entscheidender Bedeutung für die Heizlastverringerung eines Bauwerkes ist der Lüftungswärmeanteil $\dot{Q}L$.

$\dot{Q}L$ errechnet sich aus der notwendigen Energiezuführung für die Erwärmung der hygienisch notwendigen und auch der nicht notwendigen Zuluft. Die Größenordnung der Lüftungswärmelast sei an einem Beispiel demonstriert.

Im konventionellen Bereich, d. h. Fensterfugen mit einer Fugendichtigkeit praktisch zufälliger, jedoch üblicher Qualität ergibt sich nach den bisher geläufigen Berechnungsregeln für einen normalen Wohnblock der WBS 70 der in allen Windbeanspruchungsgebieten der DDR erreicht wird ($\dot{Q}$ in M cal — eine M cal = 1000 kcal). Siehe dazu Tabelle 3.

Es zeigt sich damit der eminente Einfluß der Windbelastung auf die Lüftungswärmelast eines Bauwerkes. Das gewählte Beispiel ist typisch und der Fall 2 (100 %) gilt für einen hygienisch annähernd richtigen Frischluftdurchsatz der Wohnungen.

Es ergibt sich dadurch eine weitere Möglichkeit sehr bedeutende Mengen von Wärmeenergie in den windstärkeren Lagen einzusparen. Die günstigste Lösung — auch in den windstärkeren Lagen — wird sein, Fenster mit praktisch dichten Fensterfugen zu entwickeln und die Zu- und Abluft durch bauseitige Systeme zu lösen. Dann ist man auch von seiten der HLS-Technik in der Lage Abluftwärme zur Erwärmung der Frischluftzuführung zu nutzen und auch auf eine solche Art zusätzlich Energie einzusparen. Im weiteren werden die „Diskomfortzonen" im Fensterbereich durch derartige Maßnahmen beseitigt.

Die immense Bedeutung des Fensters soll abschließend noch einmal folgende Analyse demonstrieren:

Im Wohnungsbau gehen bei einer normalen Bauausführung von der Gesamt-Wärmelast etwa

35 % zu Lasten der undurchsichtigen Bauwerkshülle
28 % zu Lasten der Fenster und
37 % zu Lasten des Frischluftdurchsatzes (Fenster).

Hierbei ist zu bedenken, daß die Fensterflächen nur einen Bruchteil von etwa 1/5 bis 1/4 der Gesamtflächen ausmachen.

Für eine gesunde, aktive Lebensweise ist es erforderlich, die Klimagestaltung nicht etwa auf ein sogenanntes Komfortklima auszurichten, wie derartige Bestrebungen teilweise aus der Literatur erkenntlich werden, sondern vielmehr unangenehme und schädigende Einflüsse auszuschalten. Hierbei müssen wärmewirtschaftlich klug durchdachte Bauweisen im Vordergrund stehen, um der Volkswirtschaft Millionenbeträge an Energiekosten zu sparen.

9 Wohngebäude in Berlin, das im Rahmen des Wohnungsbauprogramms entstand.



Städtebauliche Planungsgrundlagen und Konzeptionen für die Entwicklung von Schwimmbädern in der DDR

Dr.-Ing. Horst Hufnagel, Architekt BdA/DDR
Leitingenieur für Sportstättenplanung
im WTZ Sportbauten des Staatssekretariats
für Körperkultur und Sport, Leipzig

Die Förderung von Körperkultur und Sport ist ein gesellschaftliches Anliegen in unserem sozialistischen Staat. Das drückt sich auch in einer kontinuierlichen Entwicklung der materiell-technischen Bedingungen für den Schwimmsport und die aktive Erholung beim Baden aus.

An vielen Schulen unserer Republik wird bereits ein geregelter Schwimmunterricht durchgeführt; bei einem großen Teil unserer Menschen gehört das Baden und Schwimmen zum festen Bestandteil ihrer Freizeitaktivitäten, und die bedeutenden internationalen Erfolge unseres Schwimmsports sprechen für sich.

Wir haben keinen Grund, mit dem bisher Erreichten unzufrieden zu sein, es ist jedoch – ausgehend von dem Entwurf der Direktive des IX. Parteitages der SED zur Entwicklung der Volkswirtschaft der DDR von 1976 bis 1980 – auch künftig auf dem Gebiet des Bäderbaus noch vieles zu tun.

Mit dem Begriff Bäderbau verbindet sich für uns der Gedanke an die 55 Volksschwimmhallen (1), die bis jetzt in unserer Republik errichtet wurden. Wir denken dabei auch an die großen Hallenbäder in Berlin, Erfurt, Dresden (2), Leipzig, Halle, Potsdam, Magdeburg und Rostock (3), an das geschickt ins Gelände eingefügte und ausgezeichnet gestaltete Volksbad Brandenburg (4), das Freibad Saline in Halle (5) oder an den Ausbau von Naturbädern in unseren Erholungsgebieten.

Damit ist eine breite Palette von Bädertypen umrissen, aber keineswegs erschöpft. Neue, bereits international erprobte Bauformen und Funktionslösungen insbesondere von Hallenfreibädern drängen auch in der DDR nach einer Realisierung.

Es besteht noch ein großer Bedarf besonders an ganzjährig nutzbaren Bädern.

Städtebauliche Planungsgrundlagen (6), eine TGL (7) und eine Richtlinie für den Schwimmbäderbau (8), die das WTZ Sportbauten im Auftrage des Staatssekretariats für Körperkultur und Sport erarbeitet hat, sollen dazu beitragen, daß künftig die Planung und Projektierung auf diesem Gebiet des Sportstättenbaus mit noch höherer Effektivität durchgeführt werden können.

Hauptaufgaben bei der Erarbeitung der städtebaulichen Planungsgrundlagen für den Bäderbau waren:

- die Ableitung und Festlegung von Richtwerten
- die Bestimmung der territorialen Bezugsgrößen, insbesondere der Reichweite der Einzugsbereiche im Zusammenhang mit der Besuchshäufigkeit und dem daraus resultierenden Benutzerpotential der Bevölkerung
- die Untersuchung von Prinzipien zur Netzbildung
- die Entwicklung eines abgestuften Programms von Planungseinheiten, d. h. von unterschiedlichen Bädergrößen und
- die Herausarbeitung von Grundsätzen zur komplexen städtebaulichen Einordnung der Bäder unter Beachtung der anzustrebenden Funktionsbeziehungen zu den anderen gesellschaftlichen Einrichtungen der Wohngebietszentren.

Bäder unterscheiden sich von anderen Sporteinrichtungen dadurch, daß sie in weitem Maße der allgemeinen Erholung dienen, eine große Anziehungskraft haben und besonders familienfreundlich sind. Aus dieser Anziehungskraft resultieren Einzugsbereichsgrößen, die weit über die der anderen Sporteinrichtungen hinausgehen und die Gemeindegrenzen überschreiten.

Bedarf und Richtwerte

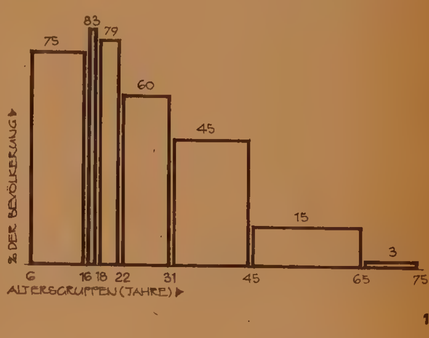
Ausgangspunkt aller Überlegungen zur Bäderplanung muß die Beantwortung der Frage sein: Wie groß ist das Bedürfnis unserer Bevölkerung nach schwimmsportlicher Betätigung im Rahmen des Freizeit- und Erholungssports, welche Bedarfsansprüche lassen sich daraus ableiten und wie groß ist der Bedarf der anderen Bereiche des Sports?

Eine Antwort auf den ersten Teil der Frage geben die in der DDR durchgeführten sportsoziologischen Untersuchungen. Da sich der Anteil der ganzjährig regelmäßigen Badbesucher mit jedem neuen Hallenbad erhöhen wird, beschränkt sich die Darstellung der Ergebnisse in den Abb. 1 und 2 auf den Besuch der Freibäder und Bäder an Gewässern während der Saison, also in den Sommermonaten. Das nachgewiesene prozentuale Absinken der Badbesuche mit abnehmender Gemeindegröße steht im Widerspruch zur internationalen Planungspraxis, nach der damit die angestrebte Wasserfläche nicht ebenfalls abnimmt, sondern sogar erhöht wird. Es ist zu erwarten, daß mit der Verbesserung der Bädersituation die Badefreudigkeit in kleinen Gemeinden ansteigt und egalisiert wird. Deshalb gehen wir bei der Größenbestimmung der Wasserfläche von einem einheitlichen Richtwert aus. Ein solcher Richtwert kann, wenn er allgemein anwendbar sein soll, nur den Grundbedarf berücksichtigen. Wir verstehen darunter die Bedarfsansprüche aus den Teilbereichen des Sports, die einen einheitlichen territorialen Bezug ermöglichen. Es sind dies bei Hallenbädern

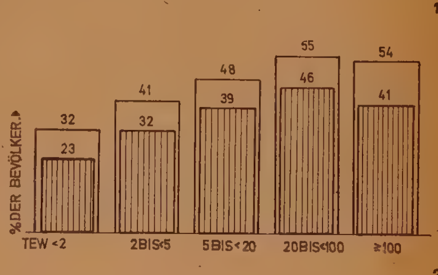
- die Vorschulkörpererziehung und das Baden und Schwimmenlernen der Kinder im Vorschulalter
- der Schul- und Berufsschulsport
- der Wettkampfsport und die Rettungsschwimmerausbildung
- der Dienstsport
- der Sport im Gesundheitswesen, speziell das orthopädische Schwimmen und schließlich
- der Freizeit- und Erholungssport.

Der Richtwert für Hallenbäder wurde mit 10 m^2 Wasserfläche/TEW festgelegt. Gesondert zu ermitteln und zu berücksichtigen sind die darüber hinausgehenden Bedarfsansprüche

- der außerhalb von Hallenbadeinzugsbereichen gelegenen Schulen der Landkreise zur Durchführung des Schwimmunterrichts (Transport mit Schulbussen)



1



2

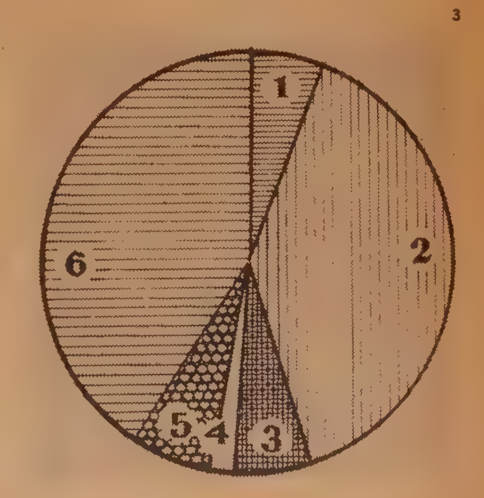
1
Regelmäßiger Badbesuch (mindestens einmal wöchentlich) in der Saison, differenziert nach Altersgruppen

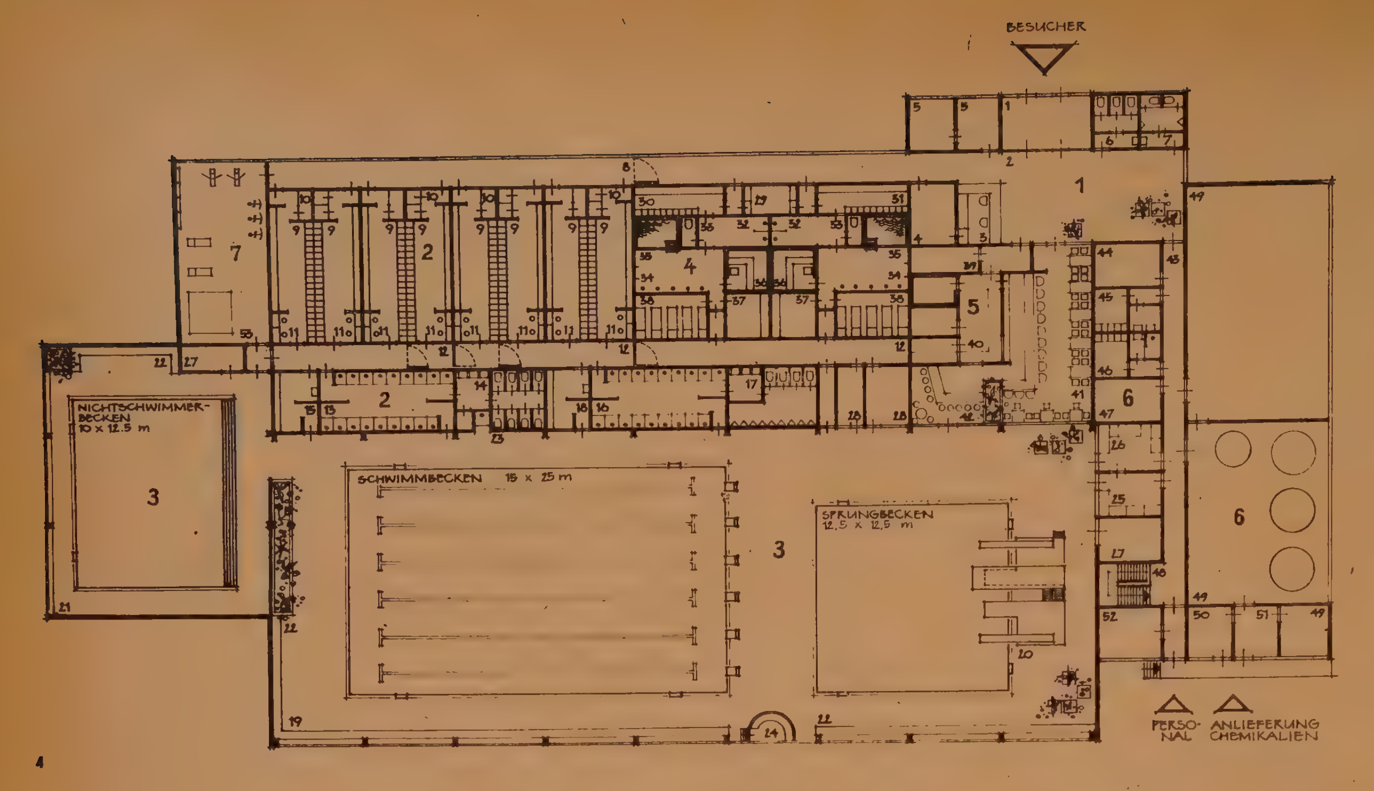
2
Bevölkerungsanteile von Badbesuchern in der Saison, differenziert nach Gemeindegrößengruppen



3
Nutzungsanteile für Hallenbäder bei 10 m^2 Wasserfläche je TWE und bedarfsgerechter Bemessung
1 Vorschulschwimmen
2 Schul- und Berufsschulsport
3 Wettkampfsport Rettungsschwimmerausbildung
4 Dienstsport
5 Orthopädisches Schwimmen
6 Freizeit- und Erholungssport

3





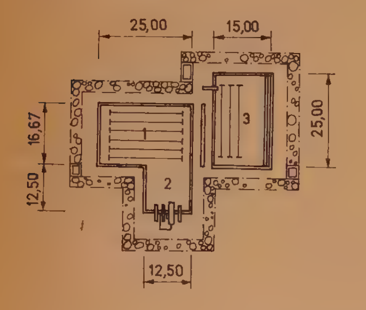
4

4
Hallenbad HB 3. 1 : 500.
Entwurf: Dipl.-Ing. M. Schickel
1 Eingangsbereich
2 Umkleide- und Reinigungsbereich
3 Schwimmhallenbereich
4 Saunabereich
5 Gastronomie
6 Personal- und Technikbereich
7 Konditionierungsbereich

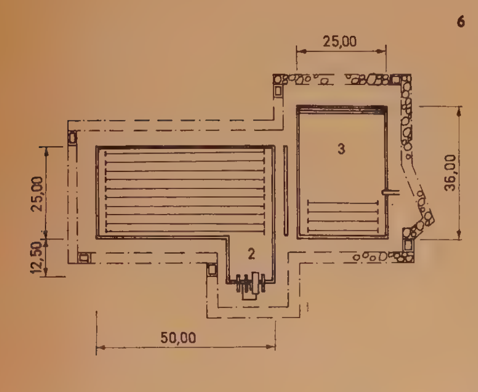
5
Freibad FB 1 1 : 2000

6
Freibad FB 2 1 : 2000

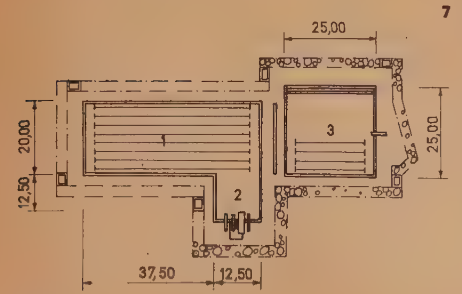
7
Freibad FB 3 1 : 2000



5



6



7

■ der Hoch- und Fachschulen zur Durchführung des Schwimmsports der Studenten
■ der Trainingszentren für den Nachwuchsleistungssport sowie
■ der Erholungsuchenden und Kurgäste in den Urlauberzentren

Als Richtwert für Freibäder wurden 100 m² Wasserfläche/TEW festgelegt.

Beide Richtwerte haben etwa die gleiche Größenordnung wie die Richtwerte anderer sozialistischer Länder mit ähnlicher Territorialstruktur. Sie wurden durch Beispielrechnungen auf ihre Bedarfsgerechtheit überprüft.

Bei Hallenbädern wurden dabei Planungseinheiten mit konkreten Bezügen zwischen den Beckengrößen, den Größen von Übungsflächeneinheiten und den einzelnen Nutzergruppen im zeitlichen Ablauf untersucht.

Das Ergebnis:

Wir sehen in Abb. 3, daß die Schulen und Berufsschulen mit 40 Prozent den größten Nutzungsanteil beanspruchen. Fast ebenso groß ist der Anteil für den Freizeit- und Erholungssport. Diesen Nutzungsanteilen entsprechen die zu versorgenden Bevölkerungsanteile bei wöchentlich 89 Stunden Hallenöffnungszeit und einer Stunde Badbesuch je Nutzer, außer im Wettkampfsport, wo mit zwei Trainingsstunden je Sportler zu rechnen ist. Insgesamt sind damit 18,5 Prozent der Bevölkerung zu versorgen.

Der altersmäßig für eine Badbenutzung potentiell in Frage kommende Bevölkerungsanteil beträgt 22,8 Prozent. Diese Nutzungsanteile sind aber praktisch nur dann erreichbar, wenn der Versorgungsgrad im wirksamen Einzugsbereich – bei Großstädten im gesamten Stadtgebiet – dem Richtwert entspricht und auch die darüber hinausgehenden Bedarfsansprüche berücksichtigt sind.

Bei Freibädern konzentrieren sich die Untersuchungen auf den allgemeinen Bevölkerungsbedarf. Territorial unterschiedlich auftretende Anforderungen, u. a. aus dem Wettkampfsport, beeinflussen die Nutzungsmöglichkeiten insgesamt nur unwesentlich und sind deshalb im Rahmen des Richtwertes zu realisieren. Untersucht wurde zunächst die zu erwartende Frequentierung der einzelnen Beckenarten durch Nutzer der verschiedenen Altersgruppen. Beachtet werden mußte bei der Berechnung, daß das Aufnahmevermögen eines Freibades nicht nur durch die Größe der Wasserflächen, sondern auch durch eine darauf abgestimmte Freiflächengröße sowie die zeitlichen Frequentierungsmöglichkeiten und Gewohnheiten der Besucher bestimmt ist.

Das Ergebnis:

Bei 100 m² Wasserfläche/TEW können, günstige Witterungsbedingungen vorausgesetzt, 40 bis 50 Prozent der Bevölkerung – das sind 48 bis 60 Prozent der potentiellen Besucher – wöchentlich durchschnittlich zweimal ein Freibad ihren zeitlichen Möglichkeiten und Wünschen entsprechend benutzen.

Territoriale Einordnung, Einzugsbereiche und Benutzerpotential

Die territoriale Einordnung der Bäder ist praktische Netzplanung. Im Interesse einer optimalen Versorgung der Bevölkerung dürfen die Untersuchungen hierzu nicht auf das Teilgebiet einer Stadt oder eines Kreises beschränkt bleiben. Sie müssen die gesamte Stadt mit ihrem Umland umfassen und dürfen auch an den Grenzen eines Kreisgebietes nicht enden.

Zu untersuchen sind zunächst
■ die Ausdehnung, Abgrenzung und Zoneneinteilung der Einzugsbereiche
■ das Benutzerpotential und die konkreten Bedarfsanforderungen.

Die Ausdehnung der Einzugsbereiche wird vor allem bestimmt durch das Verhältnis Aufenthaltsdauer/Wegzeit. Sie wird beeinflußt durch
■ die Siedlungs- und Stadtstruktur
■ die Bevölkerungsdichte
■ die Verkehrsverhältnisse
■ die Anziehungskraft des Bades und
■ den Grad der Konzentration gesellschaftlicher Einrichtungen am vorgesehenen Standort.

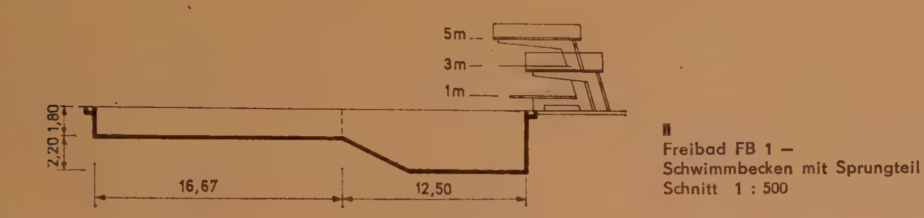
Es ist festzustellen, daß sich mit zunehmender Aufenthaltsdauer die Grenze des zur Erreichung eines Bades annehmbaren Wegzeitaufwandes erhöht. Das heißt, je länger der Aufenthalt im Bad ist, um so größer kann die Wegzeit sein.

Aus diesem Zeitlimit – bei Hallenbädern sowie für die Nutzung von Freibädern und

Tabelle 1: Planungseinheiten für Hallenbäder (HB)

Planungseinheit	Einzugsbereich TEW	ÜFE[1]) f. Schul- u. Wettk.-sport	Beckenform	Beckengröße (m × m)	Wasserfläche insges. m²	Sprung-Anlage B = Brett P = Plattform	Wasserfläche je TEW m²	Konditionier. oder Gymnast. raum	Zuschaueranlagen	Saunaplätze	Milchbar bzw. Gastronomiepl.
HB 1	25 bis 36	2	Schwimmer Nichtschwimmer	10,0 × 25,0 8,0 × 10,0	330	keine	9,2 bis 13,2	—	keine	20	ca. 30
HB 2.1	36 bis 52	3	Mehrzw. Nichtschwimmer	15,0 × 25,0 8,0 × 12,5	475	2 × B 1 P3 [2])	9,1 bis 12,8	—	keine	20	40 bis 50
HB 2.2.	wie HB 2.1	3	Schwimmer Nichtschwimmer	15,0 × 25,0 8,0 × 12,5	wie HB 2.1	keine	wie HB 2.1	—	keine	wie HB 2.1	wie HB 2.1
HB 3	52 bis 70	4	Schwimmer Nichtschwimmer Springer	15,0 × 25,0 10,0 × 12,5 12,5 × 12,5	656	B1, B3 P1, P3 P5	9,4 bis 12,4	6 × 9	bis 200[4])	20/20	50 bis 60
HB4.1	100 bis 165	10	Schwimmer Nichtschwimmer Springer	21,0 × 50,0 12,0 × 16,7 17,0 × 20,0	1590	2 × B1[3]) 2 × 3B, P1, P3, P5, P7, 5, P 10	9,6 bis 15,9	9 × 12	500	20/20	90 bis 100
HB 4.2	100 bis 150	10	Schwimmer Nichtschwimmer Springer	21,0 × 50,0 12,0 × 16,7 12,5 × 12,5	1414	wie HB 3	9,4 bis 14,1	wie HB 4.1	bis 200[4])	wie HB 4.1	wie HB 4.1

[1]) ÜFE = Übungsflächeneinheit
[2]) Sprunganlage, wenn im Einzugsbereich keine Hallenbäder mit Sprunganlagen vorhanden sind.
[3]) Befindet sich die Anordnung der Sprunganlage nicht in Übereinstimmung mit den Förderungsplänen des DSSV, ist das HB 4.2 vorzusehen.
[4]) Wenn im Einzugsbereich keine Hallenbäder mit Zuschaueranlagen vorhanden sind.



Freibad FB 1 — Schwimmbecken mit Sprungteil
Schnitt 1 : 500

Bädern an Gewässern an Werktagen sind es 2 × 30 Minuten — ergeben sich in Abhängigkeit von den Verkehrsmitteln die Einzugsbereichsradien für Städte und ländliche Gebiete. Dabei ist jedoch zu beachten, daß mit zunehmender Wegentfernung die Anziehungskraft und damit die Besuchshäufigkeit im öffentlichen Badbetrieb nachläßt. Bei Hallenbädern läßt sich dieser Abfall am besten durch Zoneneinteilung der Einzugsbereiche mit darauf abgestimmten Abminderungsfaktoren für den Einwohnerbezug berücksichtigen. Die der Bemessung zugrunde zu legende Bevölkerung wird dabei als Benutzerpotential bezeichnet. Voll angerechnet werden die Einwohner nur in der ersten Zone mit einem Radius von 5 km. In der zweiten Zone zwischen 5 und 10 km erfolgt eine Abminderung auf 60 Prozent. Die dritte Zone zwischen 10 und 15 km mit maximal 10 Prozent der Bevölkerung als Benutzerpotential entsteht, wenn durch Verbindung eines besonders attraktiven Bades mit anderen gesellschaftlichen Einrichtungen in größeren Städten ein Kopplungseffekt eintritt.

Die mögliche Versorgung ist damit zu einer Frage der Netzgestaltung — also der Beachtung territorialer Bezüge bei der Standortplanung und Größenbestimmung — geworden.

Betrachten wir als Beispiel den Landkreis Burg. Der Einzugsbereich eines Burger Hallenbades reicht in das Kreisgebiet Genthin hinein. Auf der anderen Seite können Teile des Kreises Burg durch Hallenbäder in Schönebeck und Magdeburg mitversorgt werden. Trotzdem befinden sich bei der vorgeschlagenen Standortverteilung der Bäder noch 28 Prozent der Einwohner des Kreisgebietes außerhalb eines Hallenbadeinzugsbereiches.

Selbst bei gewissenhaftester Planung wird es nicht möglich sein, die gesamte Bevölkerung der Landkreise unserer Republik in die wirksamen Einzugsbereiche von Hallenbädern einzubeziehen. Dabei ist der erreichbare Versorgungsgrad eines Gebietes insbesondere abhängig von der Einwohnerdichte. Gewährleistet werden soll jedoch in jedem Falle der Schwimmunterricht der Schüler.

Infolge der hohen Investitions-, Betriebs- und Unterhaltungskosten ist es gegenwärtig nicht vertretbar, Hallenbäder an Standorten zu errichten, an denen, bedingt durch zu geringe Einwohnerzahlen im Einzugsbereich, unzureichende Verkehrsverhältnisse oder ein zu geringes Urlauberpotential eine wirtschaftliche Auslastung der Bäder nicht gewährleistet werden kann.

In den vergangenen Jahren wurde in der Republik eine Reihe von separaten Lehrschwimmbecken gebaut. Diese Becken leisten den Schulen bei der Durchführung eines ganzjährigen Schwimmunterrichts auch heute noch gute Dienste. Sie sind jedoch nicht vielseitig genug nutzbar und bieten daher nur eine relativ geringe Auslastungsmöglichkeit.

Deshalb ist es nicht zu empfehlen, künftig solche Becken an den Schulen zu errichten. Besser ist es, diese als Nichtschwimmerbecken in Hallenbädern mit Schwimm- und gegebenenfalls Sprungbecken zu kombinieren.

Im Gegensatz zu Hallenbädern, bei denen die Einzugsbereiche mit ihrem Benutzerpotential eindeutig bestimmbar sind, müssen vor der Freibadplanung zunächst Untersuchungen über die Möglichkeit einer vollen oder anteiligen Bedarfsdeckung durch vorhandene oder neu zu erschließende Bäder an Gewässern durchgeführt werden. Dabei kann insbesondere bei abflußlosen Gewässern vorerst nur von örtlichen Erfahrungswerten zur hygienischen Belastbarkeit des Wassers und daraus resultierenden Festlegungen der zuständigen Hygieneinstitutionen ausgegangen werden.

Mindestens 70 Prozent der Freibadkapazität der Städte ist durch Bäder abzudecken, deren Einzugsbereiche sich über eine Wegzeitentfernung von 30 Minuten für öffentliche Verkehrsmittel — im städtischen Bereich 5 bis 8 km, im ländlichen Bereich 10 km — erstrecken. Die Standortverteilung soll gewährleisten, daß alle Einwohner von den Einzugsbereichen erfaßt und in diesen auch an Werktagen anteilig versorgt werden. Die insbesondere für die Wochenenderholung noch erforderlichen Restkapazitäten können durch Bäder an Gewässern in Erholungsgebieten erbracht werden, sofern sie von den zu versorgenden Teilen der Stadtgebiete in maximal 60 Minuten verkehrsgünstig erreichbar sind.

Planungseinheiten

Um künftig einen bedarfsgerechten und ökonomischen Bäderbau zu gewährleisten, wurde ein abgestuftes Programm von Planungseinheiten für Hallenbäder, Freibäder und Hallenfreibäder entwickelt.

Das Programm der Hallenbäder (Tabelle 1) beinhaltet vier Grundtypen, von denen zwei im Hinblick auf die Anordnung von Sprunganlagen modifiziert werden.

Eindeutig ablesbar ist in der Tabelle der Bezug zwischen den Badgrößen und dem dazugehörigen Benutzerpotential.

Die Beckenabmessungen sind abgestimmt auf die erforderlichen Übungsflächeneinheiten (ÜFE), insbesondere für den Schul- und Wettkampfsport. Eine ÜFE ist dabei die funktionell erforderliche Wasserfläche für die Durchführung des Sportunterrichts einer Klasse oder für das Training einer Übungsgruppe, bezogen auf eine Stunde Nutzungszeit. Für eine Schulklasse werden beispielsweise im 25-m-Schwimmbecken drei bis vier Bahnen eine halbe Stunde benötigt. Bezogen auf eine Stunde Nutzungszeit entsprechen damit eineinhalb bis zwei

Bahnen = einer ÜFE im Schulsport. Das fünf Bahnen enthaltende 12,5 m breite Schwimmbecken der bekannten Volksschwimmhalle ist unter diesem Gesichtspunkt unwirtschaftlich und wird deshalb nicht mehr gebaut. Generell werden die Schwimm- durch Nichtschwimmerbecken zur Förderung des Familienbadbetriebes und zur Durchführung des Vorschul- und orthopädischen Schwimmens ergänzt.

Bei den größeren Hallenbädern werden Zuschauereinrichtungen empfohlen.

Saunaanlagen und Einrichtungen für eine gastronomische Versorgung sollten Bestandteil eines neuen Hallenbades sein.

Die vier Grundgrößen für Hallenbäder sind auch in Einzugsbereichen über 70 000 Einwohner nach einem dazu vorliegenden Programm einzusetzen.

Im Interesse einer größtmöglichen Effektivität der Investitionen sollten die als Planungseinheiten für die Einzugsbereiche ausgewiesenen Bädergrößen konzentriert angewendet werden. Konzentration der Bäder heißt:

- Erhöhung der funktionellen Qualität durch größere Wasserflächen, größeres Ergänzungsraumprogramm, vielfältigere Nutzungsmöglichkeiten, bessere gastronomische Versorgung
- Erhöhung der gestalterischen Qualität durch bessere Baukörper- und Innenraumgestaltung bei größerer Variationsbreite
- Erhöhung der Wirtschaftlichkeit bei Errichtung und Unterhaltung durch relative Senkung des standortgebundenen Erst- und des laufenden Aufwandes

Wir wissen, daß diese Vorteile nur durch die Erzeugnisentwicklung praxiswirksam werden können.

Das HB 3 hat drei Becken als Hauptfunktionselemente. Das 15 m × 25 m-Schwimmbecken und das 12,5 m × 12,5 m-Sprungbecken mit Sprunganlagen bis 5 m sind in einer Halle, deren Raumhöhe über dem Sprungteil vergrößert ist, angeordnet. Das Nichtschwimmerbecken ist in räumlicher Trennung, aber optischer Verbindung in einer kleineren Halle mit geringerer Höhe untergebracht. Die Wegeführung der Benutzer erfolgt, nachdem die Kassen passiert sind, über den Stiefelgang in die Umkleiden, die als Mischzone anzusehen sind und entsprechende Reinigungsmaßnahmen erfordern und von hier über den Barfußgang durch die Sanitäreinrichtungen zur Schwimmhalle. Eine separat nutzbare Doppelsauna für Männer und Frauen und ein Konditionierungsraum sind ins Raumgefüge eingegliedert.

Am Eingangsraum und mit guter Einblickmöglichkeit in die Schwimmhalle ist eine gastronomische Einrichtung plaziert, getrennt in einen Trocken- und einen von der Schwimmhalle zugänglichen Naßbereich.

Umfangreich sind die technischen Anlagen, die zum Teil im Untergeschoß angeordnet werden.

Insgesamt soll das HB 3 ein attraktives Bad mit einem entsprechend der Funktion interessant gegliederten Baukörper werden.

Bei Freibädern gibt es drei Planungseinheiten (Tabelle 2), die in Einzugsbereichen von 5000 bis 28 000 anwendbar sind. Größere Einzugsbereiche können durch mehrere Einzelanlagen der durch die Planungseinheiten fixierten Größen versorgt werden.

Grundlage für die Größenbestimmung der Becken waren umfangreiche Untersuchungen zur Ableitung der Wasserflächenbedarfswerte und -verhältnisse. Im Ergebnis wurde festgestellt, daß das bedarfsgerechte Verhältnis der Wasserfläche von Schwimmbecken: Nichtschwimmerbecken nicht wie international üblich etwa 1 : 1 beträgt, sondern mit 2 : 1 bis 3 : 2 anzunehmen ist. Auf ein gesondertes Sprungbecken wurde generell verzichtet, dafür erhalten die Schwimmbecken einen einheitlichen Sprungteil, der ökonomischer ist.

Durch Erwärmung des Beckenwassers ist eine Vorverlegung und Ausdehnung der Badesaison erreichbar.

Anzustreben ist die Kombination und Funk-

Tabelle 2: Planungseinheiten für Freibäder (FB)

Planungseinheit	Im Einzugsbereich TEW	Beckenform	Becken Abmessung (m × m)	Wasserfläche m²	Sprunganlagen B = Brett P = Plattform	Wasserfläche je TEW	Grundstücksfläche m²
FB 1	6 bis 12	Schwimmer	16,7 × 25,0	417	2 × B 1	90 bis 171	12900
		Springerteil	12,5 × 12,5	156	B 3		
		Nichtschwimmer	15,0 × 25,0	375	P 1		
		Planschbecken	beliebig	75	P 5		
				1023			
FB 2	12 bis 20	Schwimmer	20,0 × 50,0	1000	1 × B 1	90 bis 151	23600
		Springerteil	12,5 × 12,5	156	B 3		
		Nichtschwimmer	25,0 × 25,0	625	P 1		
		Planschbecken	beliebig	100	P 5		
				1881			
FB 3	20 bis 28	Schwimmer	25,0 × 50,0	1250	2 × B 1	88 bis 123	30700
		Springerteil	12,5 × 12,5	156	B 3		
		Nichtschwimmer	25,0 × 36,0	900	P 1		
		Planschbecken	beliebig	150	P 5		
				2456			

Tabelle 3: Vorzugsplanungseinheiten für Hallenfreibäder (HFB)

Vorzugsplanungs-Einheit	Einzugs-Bereich TEW¹)	Differenz z. Einzugsbereich HB TEW²)	Zuordn. zu HB: Plan-Einheit	Zuordn. zu HB: Wasserfläche m²	Wasserfläche und Sprunganlage im Freien: Beckenform	Abmessung m × m	Wasserfläche m²	Sprunganlage	Wasserfl. insges. m²	Grundstücksfläche ³) m²
HFB 1	14	11 bis 22	HB 1	330	Schwimmer Springwert. Nichtschwimmer Planschbecken	16,7 × 25,0 12,5 × 12,5 15,0 × 25,0 etwa 75 m²	1025	2 × B 1, B 3, P 1, P 5	1353	≥ 13500
HFB 2.1	13	23 bis 39	HB 2.1	475	Schwimmer Nichtschwimmer Planschbecken	16,7 × 25,0 15,0×25,0 etwa 75m²	870	ohne	1342	≥ 13800
HFB 2.2	15	21 bis 37	HB 2.2	475	wie bei HFB 1		1025	wie HFB 1	1498	≥ 14900
HFB 2.3	22	14 bis 30	HB 2.1	475	Schwimmer Nichtschwimmer Planschbecken	20,0 × 50,0 25,0 × 25,0 etwa 100 m²	1725	ohne	2200	≥ 21400
HFB 2.4	24	12 bis 28	HB 2.2	475	Schwimmer Springerteil Nichtschwimmer Planschbecken	20,0 × 50,0 12,5 × 12,5 25,0 × 25,0 etwa 100 m²	1880	2 × B 1, B 3, P 1, P 5	2356	≥ 22900
HFB 3.1	24	28 bis 46	HB 3	656	wie bei HFB 2.3		1725	ohne	2381	≥ 24200
HFB 3.2	29	23 bis 41	HB 3	656	Schwimmer Nichtschwimmer Planschbecken	25,0 × 50,0 25,0 × 36,0 beliebig	2300	ohne	2856	≥ 28300

¹) Für die Bedarfsdeckung im Sommerhalbjahr ist der Planungsrichtwert 100 m² Wasserfläche je TEW.
²) Bedarf, der im Sommer durch zusätzliche Freibäder oder Bäder an Gewässern abzudecken ist.
³) ohne Spielflächen



9 Umkleidebereich im Volksbad Brandenburg

tionsverflechtung von Hallen- und Freibadanlagen, das Hallenfreibad.
Hallenfreibäder ermöglichen eine für den Besucher angenehme und betriebswirtschaftlich günstige Anpassung an die jahreszeitlich und witterungsbedingt wechselnden Nutzungsanforderungen. Mit der Errichtung von Hallenfreibädern ist zugleich eine Senkung des Erst- und des laufenden Aufwandes gegenüber separaten Bädern erreichbar.
Ein Beispiel für diesen Bädertyp ist u. a. das Stadionbad in Prag-Podoli (9). Das Stadionbad in Prag ist als Wettkampfanlage konzipiert, steht aber auch der Bevölkerung für die aktive Erholung zur Verfügung (Becken: Schwimmbecken 20 m × 50 m in der Halle, Schwimmbecken 21 m × 50 m, Springerbecken 21 m × 33 m und Planschbecken im Freien).
Das Programm der Hallenfreibäder in der DDR beinhaltet Planungseinheiten für ein Benutzerpotential von 25 000 bis 70 000 Einwohner im Winter- und 14 000 bis 29 000 Einwohner im Sommerbetrieb (Tabelle 3). Die Planungseinheiten bauen auf denen der Hallen- und Freibäder auf. Die baulich-funktionellen Lösungen der Hallenbäder sind dabei lediglich im Hinblick auf dieVerbindung des Hallenteils mit den Freianlagen im Durchgangs- und Umkleidebereich, in der gastronomischen Einrichtung und im Technikteil anzupassen und zu ergänzen. Der Bedarf läßt sich aber nicht völlig durch Hallenfreibäder abdekken, da die dafür notwendige Ausdehnung der Gesamtwasserfläche auf das Zehnfache der Hallenwasserfläche eines Bades mit den sich daraus ableitenden Anforderungen die Funktionsgerechtheit einer solchen Anlage in Frage stellen würde.

Außerdem ist es nicht möglich, die enormen Flächenanforderungen an geeigneten Standorten zu realisieren. Es wird also immer ein Restbedarf an Freiwasserflächen vorhanden sein, der durch Freibäder oder Bäder an Gewässern abzudecken ist.

Städtebauliche Einordnung

Zur Schaffung eines komplexen, differenzierten und attraktiven Angebots sportlicher Betätigungsmöglichkeiten und im Interesse der Einbeziehung des Sports in das gesellschaftlich-kulturelle Leben unserer Menschen ist eine Verbindung der Schwimmbäder mit anderen Sport- und Freizeiteinrichtungen, mit kulturellen und gastronomischen Einrichtungen sowie mit städtischen Erholungseinrichtungen anzustreben.

Dabei sollten die Hallen- und Hallenfreibäder den Hauptzentren von großen Wohngebieten, Stadtteil- oder gesamtstädtischen Zentren zugeordnet werden.

Die Schaffung solcher komplexer gesellschaftlicher Zentren, in die die Einrichtungen des Bereiches Körperkultur und Sport sowohl mit ihren Bauten als auch mit ihren Freianlagen integriert sind, muß ein Grundanliegen der Auftraggeber, Städtebauer und Architekten als Sachwalter unserer sozialistischen Gesellschaft für die bauliche und landschaftliche Umweltgestaltung sein.

Literatur:

(1) Kretschel, W.: Volksschwimmhalle in Anklam, deutsche architektur **18** (1969). 5, S. 278.
(2) Kaltenbrunn, E.: Schwimmhalle, deutsche architektur **18** (1969) 5, S. 280.
(3) Langwasser, W.: 50-m-Trainingsschwimmhalle in Rostock, deutsche architektur **21** (1972) 9, S. 550.
(4) Baum, G.; Stehr, K.: Volksbad Brandenburg, deutsche architektur **21** (1972) 9, S. 526.
(5) Münzberg, J.; Ziegler, P.: Solbad Saline in Halle, deutsche architektur **18** (1969) 5, S. 270.
(6) Städtebauliche Planungsgrundlagen für Sporteinrichtungen, WTZ Sportbauten Leipzig, unveröffentl. Manuskript, vom Staatssekretär für Körperkultur und Sport am 26. 6. 1973 als Arbeitsmaterial bestätigt, liegt u. a. bei den Räten der Bezirke, Abt. Jugendfragen, Körperkultur und Sport vor, Veröffentlichungen unter dem Titel „Grundlagen für die Planung und baulich-funktionelle Gestaltung von Sporteinrichtungen" (in Vorbereitung) wurde auszugsweise eingearbeitet in „Gesellschaftliche Einrichtungen — Städtebauliche Planungsgrundlagen", Schriftenreihe der Bauforschung, Reihe Städtebau und Architektur, 1975, Heft 58
(7) TGL 28 123/01—04 Schwimmbäder (z. Z. im Druck)
(8) Richtlinie für die Planung und Projektierung von Schwimmbädern, herausgegeben vom WTZ Sportbauten 1974.
(9) Schwimmstadion in Prag, deutsche architektur **18** (1969) 5, S. 302



10 Blick auf einen Teilbereich im Volksbad Brandenburg



Die Beeinflussung des Tiefbauaufwandes durch städtebauliche und hochbauliche Komponenten

Dipl.-Ing. Hermann Leuchte

Der Anteil des kommunalen Tiefbaus bei der Realisierung des Wohnungsbauprogramms ist relativ hoch und liegt etwa bei 20 Prozent des Gesamtaufwandes eines Wohnkomplexes. Wenn Zuführungsleitungen und Anfahrtstraßen hinzugenommen werden, erhöht sich noch dieser Anteil. Aus diesem Grunde kommt der Aufdeckung von Reserven der Tiefbaukapazität besondere Bedeutung zu. Die Abhängigkeit des Tiefbauaufwandes von der Haustiefe ist öfters angedeutet worden, jedoch nicht in der erforderlichen Präzisierung.
Um die Abhängigkeit der linienartigen Tiefbauleistungen von der Haustiefe zu erhalten, wurde der Abhängigkeitsfaktor a_{TH} eingeführt:

$$a_{TH} = \frac{\text{von der Haustiefe abhängige Trassen}}{\text{Gesamttrassenlänge}}$$

Am Beispiel eines fertiggestellten Wohnkomplexes in Halle-Neustadt (Abb. 1) wurde eine Modellplanung erarbeitet; dabei wurde die Haustiefe variiert. Der Tiefbauaufwand für die einzelnen Gewerke gliedert sich in nichttrassengebundenen und den von der abhängigen Trassenlänge beeinflußbaren Aufwand wie folgt:

Gewerk	Durchschnittlicher Erschließungsaufwand (ohne Stationen) M/WE	Erschließungsaufwand in %	a_{TH}	Beeinflußbarkeitsfaktor in %
Wasserversorgung	362	4,22	0,75	3,15
Abwasser	1510	17,60	0,53	9,35
Fernwärme	1810	21,10	0,75	15,80
Elektroversorgung	503	5,89	0,75	4,40
Information	391	2,69	0,75	2,00
Verkehr	2980	34,80	0,53	18,40
Freifläche	1020	11,90	0,00	0,00
Summe	8576	98,20		53,10

Die durchschnittliche Hauslänge je WE ergibt sich:

$$l_H = \frac{\text{Wohnfläche} + \text{Konstruktionsfläche} + \text{Verkehrsfläche}}{\text{gemittelte Geschoßzahl} \cdot \text{Haustiefe}} \text{ m/WE}$$

Aus der Untersuchung ergeben sich folgende Werte:

Haustiefe m	Hauslänge je WE l_H m	Minderlänge je WE in m (Bezugswert 10,8)	Minderlänge je WE in % (Bezugswert 10,8)
10,8	1,070	0,000	0,0
12,0	0,970	0,100	9,4
13,2	0,890	0,180	16,8
14,4	0,810	0,260	24,4

Die mögliche Einsparung oder der Mehraufwand ergibt sich aus:
E = reduzierter Tiefbauaufwand x Minderlänge x Beeinflußbarkeitsfaktor
Der Anteil der großen Dimensionen gegenüber der kleinen kann durch entsprechende Wichtung berücksichtigt werden. Auf Grund eines durchgeführten Beispieles beim Gewerk Straßenbau ergab sich ein Gewichtungsfaktor von 0,82.
Die endgültige Beeinflussung E_E ist mit diesem Wert zu reduzieren. Es ergibt sich bei einer theoretischen Erhöhung der Haustiefe von 12 000 mm auf 14 400 mm eine Beeinflussung am erwähnten Beispiel von:

$E_E = 8\,576 \cdot 16{,}6 \cdot 0{,}53 \cdot 0{,}82 = 630$ Mark/WE

Die Einsparungen von 6 Prozent des Tiefbauaufwandes können durch diese Vergrößerung der Haustiefe erreicht werden. Die Größenordnung der Einsparung kann als repräsentativ gelten. Bei der Auswertung von Modellen der Reihenbebauung, Zeilenbebauung und reiner Hofbebauung ohne gesellschaftliche Einrichtungen mit segmentweiser Erschließung ergab sich ein Beeinflußbarkeitsfaktor von:

Bebauungsform	Beeinflußbarkeitsfaktor
Reihenbebauung	80 %
Zeilenbebauung	60 %
Hofbebauung	74 %

Nun gibt es jedoch Bebauungsformen, die mit günstigen Erschließungslösungen kombiniert werden können; dadurch kann absolute Trassenlänge eingespart werden. Dies wird an einer Bebauungsplanung deutlich, bei der die Hofbebauung mit Kammbebauung kombiniert wurde, und eine dazu günstige Erschließungslösung vorgesehen wurde (Abb. 2). Diese absoluten Einsparungen sind bei der Berechnung der Beeinflußbarkeit mit abzusetzen.

Der durch die Vergrößerung der Haustiefe entstehende Mehraufwand durch die Veränderung der Installation beträgt etwa 40 M/WE. Ein Mehraufwand im Rohbau ist nicht zu erwarten. Die Änderungen im Ausbau stellen Gebrauchswerterhöhungen dar.
Die freistehenden Kindereinrichtungen bedingen einen erhöhten Tiefbauaufwand. Es wurde an Hand eines Wohnkomplexes in Halle-Neustadt der Tiefbauaufwand analysiert. Dabei wurde der Abhängigkeitsfaktor a_{TK} eingeführt:

$$a_{TK} = \frac{\text{von der freistehenden Vorschuleinrichtung verursachte Trassenlängen}}{\text{Gesamttrassen}}$$

Analog der Berechnung des beeinflußbaren Tiefbauaufwandes durch die Gebäudetiefe gilt für die Kindereinrichtungen:

Gewerk	Erschließungsaufwand in %	a_{TK}	Beeinflußbarkeitsfaktor Spalte 2 K 3 %
Wasserversorgung	4,22	4,8	0,20
Abwasser	17,60	21,0	3,68
Fernwärme	21,10	12,8	2,69
Elektroversorgung	5,89	5,4	0,32
Information	2,69	5,4	0,14
Verkehr	34,80	18,4	6,12
Freifläche	11,90	0,0	0,00
Summe	98,20		13,15

Der beeinflußbare Tiefbauaufwand infolge Kindereinrichtung ergibt sich zu:
E = reduzierter Tiefbauaufwand x Beeinflußbarkeitsfaktor
$E = 8\,576 \cdot 13{,}15\,\% = 1\,120$ M/WE.
Infolge Wichtung der Kleindimensionen wurde der Faktor 0,50 eingeführt, der auch die Zeilenverlängerung berücksichtigt. Es kann somit eine Beeinflussung von 550 M/WE erreicht werden bei voller Einbeziehung der Kindereinrichtungen in die Hochbausubstanz. Bei Abhängen der Kindereinrichtungen an die Wohnzeile wird sich die Beeinflussung verringern. Wenn es gelingt, die Kindereinrichtungen wie bei Entwicklungsarbeiten der TU Dresden für den Wohnungsbau günstiger einzubeziehen, kann sich der Tiefbauaufwand um etwa 5 Prozent reduzieren. Ein Mehraufwand an Hochbauleistungen tritt hierbei nicht auf.
Eine Möglichkeit, Tiefbauaufwand zu beeinflussen, ist die Kombination spezieller Tiefbaulösungen mit entsprechenden Bebauungsformen. So reduziert sich der Tiefbauaufwand für Fernheizung, Elektro- und Wasserversorgung um 18 Prozent, wenn Hofbebauung und eine günstige Tiefbaulösung dazu vorgesehen werden. Unter Berücksichtigung der Wichtung infolge der kleinen Leitungen sowie der Betrachtung des Tiefbauaufwandes wird die Beeinflußbarkeit beim gleichzeitigen Wegfall des Leitungsganges in der Kammzeile auf Grund einer Modelluntersuchung rund 3 Prozent betragen. (Abb. 2)
Ein Mehraufwand an Hochbauleistungen tritt hierbei nicht auf. Diese Lösung ist in der Abstimmung der Technologie Hochbau und Tiefbau besonders günstig. Die Überleitung dieser Beeinflussung ist problemlos. Natürlich kann auch mit der Erhöhung der gemittelten Geschossigkeit eine Einsparung an Tiefbauaufwand eintreten. Diesem Effekt steht jedoch eine Erhöhung des Hochbauaufwandes gegenüber.
Durch eine weitere Anzahl von Beeinflussungen auf städtebaulichem und hochbaulichem Gebiet können Einsparungen an Tiefbauaufwand erreicht werden. Allgemein lassen sich die Einsparungen des Tiefbauaufwandes wie folgt beschreiben:

$$\begin{aligned} E = {} & A_1 \cdot a_{THA} + A_2 \cdot a_{TKA} + A_3 \cdot a_{TSA} \ldots A_n \cdot a_{TXA} \\ & + W_1 \cdot a_{THW} + W_2 \cdot a_{TKW} + \ldots\ldots\ldots + W_n \cdot a_{TXW} \\ & + F_1 \cdot a_{THF} + \ldots\ldots\ldots\ldots + E_1 \cdot a_{THE} \\ & + I_1 \cdot a_{THI} + \ldots + V_1 \cdot a_{THV} \ldots + Z_n \cdot a_{TXZ}. \end{aligned}$$

Dabei bedeutet:

E = Einsparung an Tiefbauaufwand
A = Aufwand an Abwasserableitung
W = Aufwand an Wasserleitungen
F = Aufwand an Fernwärmeleitungen
E = Aufwand an Elektroenergieleitungen
I = Aufwand an Informationskabel
V = Aufwand an Verkehrsanlagen
Z = Aufwand an irgendeinem Tiefbaugewerk
a_{THA} = Beeinflussungsfaktor der Abwasserableitung infolge der Haustiefe
a_{TKA} = Beeinflussungsfaktor infolge der Abwasserableitung der Kindereinrichtungen
a_{TSA} = Beeinflussungsfaktor der Abwasserableitung infolge der Kombination Abwasserleitungsgestaltung mit dem Städtebau

Die mittels der Methode zur Beeinflussung des Tiefbauaufwandes durch Variierung städtbebaulicher und hochbaulicher Komponenten erzielbaren Einsparungen sind relativ hoch und können noch erweitert werden; sie resultieren im vorliegenden Falle aus der Verbreiterung der Haustiefe, Einbeziehung von Kindereinrichtungen und Anwendung der Kammhofbebauung und der kombinierten Leitungsgang-Kellerverlegung mit kombinierten Hausanschlußstationen. Eine Einsparung von Bauland tritt hierbei als Zusatzprodukt auf.

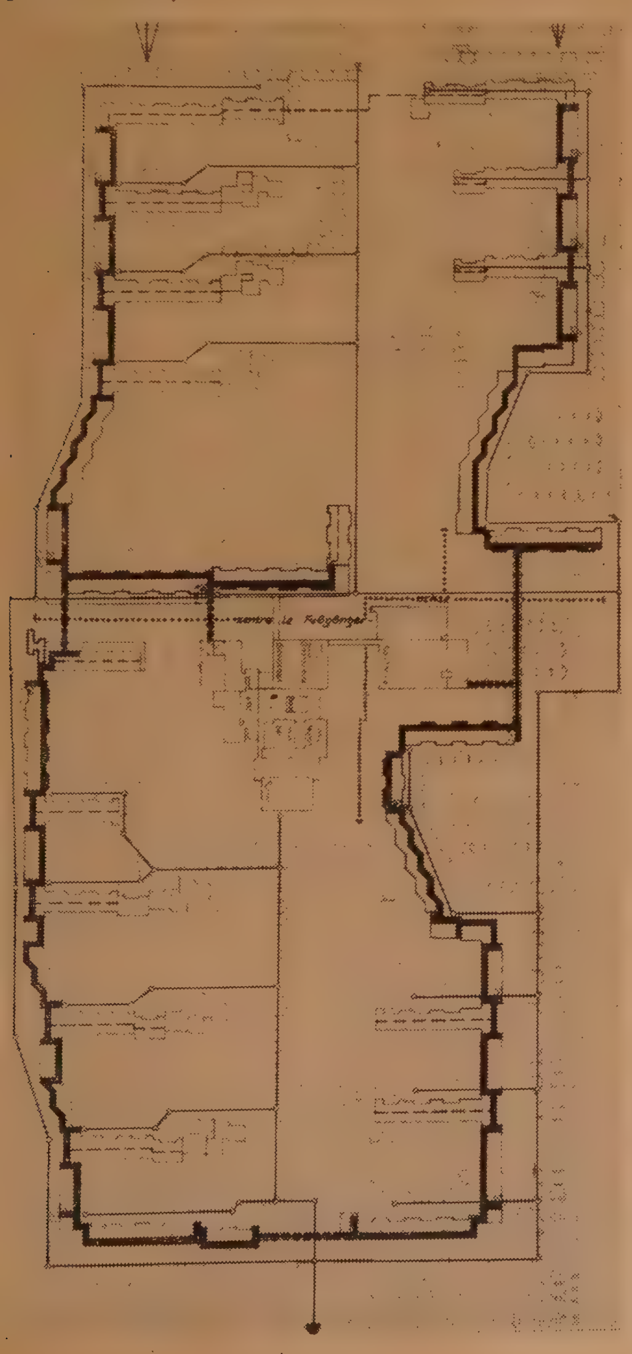
Literatur

Junker, W.: Das Wohnungsbauprogramm der DDR für die Jahre 1976 bis 1990, Neues Deutschland vom 4. 10. 1973
Autorenkollektiv: Organisation und Gestaltung von Wohngebieten, Schriftenreihe der Bauforschung, Reihe Städtebau und Architektur, Heft 33, Berlin
Leuchte, H.: Ausarbeitung für Bauakademie, Halle 1973 (unveröffentlicht)
Ihbe, Ingenieurabschlußarbeit, Halle 1974 (unveröffentlicht)
Zilke, Hochschulabschlußarbeit, Halle 1974 (unveröffentlicht)
Leuchte, H.: Ausarbeitung für den Rat des Bezirkes Halle, Halle 1974 (unveröffentlicht)
Kress, S.; Rietdorf, W.: Wohnen in Städten, Planung und Gestaltung von Wohngebieten, Berlin 1972



1 Untersuchtes Modell. Beispielplanung für die Abhängigkeit der Haustiefe und die Einbeziehung der Kindereinrichtung

2 Bebauungsform mit günstiger Erschließungslösung (Starke schwarze Markierung: Leitungsgang und Sammelkanal. Gestrichelte Linien: Kellerzonenverlegung. Starke Linien: Abwasserleitung. Quadrat mit Diagonalen: Stationen)





INFORMATIONEN

Bund der Architekten der DDR

Wir gratulieren unseren Mitgliedern

Architekt Dipl.-Ing. Gerhard Trölitzsch, Berlin,
2. März 1926, zum 50. Geburtstag

Architekt Ingenieur Klaus Möhle, Bautzen,
6. März 1911, zum 65. Geburtstag

Architekt Fritz Teich, Berlin,
7. März 1906, zum 70. Geburtstag

Architekt Kurt Schmidt, Gera,
9. März 1911, zum 65. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Horst Welser, Berlin,
12. März 1926, zum 50. Geburtstag

Architekt Lothar Käming, Wittenförden,
20. März 1906, zum 70. Geburtstag

Architekt K.-Friedrich Almstadt, Mellenbach,
21. März 1906, zum 70. Geburtstag

Architekt Ingenieur Josef Biesold, Bautzen,
22. März 1926, zum 50. Geburtstag

Architekt Bruno Klemm, Finsterwalde,
22. März 1926, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Ludwig Pressler, Berlin,
26. März 1906, zum 70. Geburtstag

Architekt Willi Thran, Berlin,
27. März 1926, zum 50. Geburtstag

Architekt Ernst Gröger, Gotha,
30. März 1901, zum 75. Geburtstag

Weiterbildung

9. Informationstag der Stadtarchitekten in Karl-Marx-Stadt

Am 11. und 12. September 1975 führte das Weiterbildungsinstitut – Städtebau und Architektur – der HAB Weimar in Karl-Marx-Stadt seinen 9. Informationstag für die Stadtarchitekten von 25 Städten der DDR durch, zum Thema:
„Gesellschaftliche Zentren in Wohngebieten – Stand und Probleme –"
Diese Arbeitsberatung ist eine Gemeinschaftsveranstaltung der Hochschule für Architektur, der Bauakademie der DDR und des gastgebenden Stadtarchitekten.
Nach dem einleitenden Grundsatzreferat von Kollegen Oberingenieur Prendel, Bauakademie, fand eine breite Diskussion mit Vertretern der Ministerien für Handel und Versorgung, für Volksbildung, der Staatlichen Plankommission, des Staatlichen Komitees für Körperkultur und Sport; WTZ Sportbauten und der Bauakademie der DDR statt.

Ergebnis dieser interessanten Aussprache war die Erkenntnis, daß

- die funktionelle Verflechtung der verschiedenen im Zentrum zusammengefaßten gesellschaftlichen Einrichtungen zur Erhöhung des gesellschaftlichen Nutzens beitragen soll
- die Vorteile der Verflechtung, wie ein verbessertes Raumangebot, seine hohe Variabilität der Nutzung und rationelle Formen des Betriebes, voll ausgeschöpft werden müssen; der Schwerpunkt soll besonders auf die Verflechtung der Bereiche Bildung, Kultur und gastronomische Versorgung auch mit angrenzenden Wohngebieten gelegt werden
- eine hohe gestalterische Qualität durch eine differenzierte, erlebnisreiche städtebauliche Lösung und durch eine komplexe architektonische Gestaltung gewährleistet werden kann
- die vorgeschlagenen Lösungen mit den zur Verfügung stehenden materiellen und finanziellen Fonds realisiert werden müssen, d. h. das Produktionsangebot der Baukombinate ist ebenso zu berücksichtigen wie die Anwendung von Angebotsprojekten
- außer verallgemeinerungsfähigen komplexen Funktions- und Nutzungsmodellen Vorschläge für die Leitung, Planung und Finanzierung gesellschaftlicher Zentren in Wohngebieten auszuarbeiten sind.



Blick auf Teilnehmer des Informationstages

Im Anschluß wurden die Erfahrungen bei der Planung, Gestaltung und Realisierung von gesellschaftlichen Zentren in Karl-Marx-Stadt selbst und Probleme der langfristigen Erzeugnisentwicklung gesellschaftlicher Einrichtungen für Wohngebietszentren durch den Stadtarchitekten Dipl.-Ing. Beuchel und Dipl.-Ing. Pflugbeil dargestellt. Die Exkursionseinführung am Stadtmodell, die Exkursion zu den wichtigsten Versorgungszentren der Wohnungsbaustandorte und die Aussprache mit den Nutzern gab einen wertvollen Einblick in die Leistung unserer Karl-Marx-Städter Genossen.

Auf einem Empfang des Rates der Stadt am Abend des ersten Tages begrüßte Stadtbaudirektor Gundermann die Stadtarchitekten und Gäste der Beratung.

Kollege Oberingenieur Prendel ergänzte mit internationalen Beispielen der Gestaltung von gesellschaftlichen Zentren in anschaulicher Form das Thema der Veranstaltung.

Am Freitag stellten die Stadtarchitekten ihre Planungen und realisierten Beispiele vor.

Für 1976 sind durch das Ministerium für Bauwesen der 10. und 11. Informationstag bestätigt und zwar im März 1976 in Potsdam zum Thema
„Aufgaben und Verantwortung der Stadtarchitekten und die Zusammenarbeit mit den gesellschaftlichen Auftraggebern"

als Gemeinschaftsveranstaltung mit dem Ministerium für Bauwesen im Oktober 1976 in Halle zum Thema
„Vorbereitung und Realisierung von Wohnungsbaumaßnahmen auf Bestandflächen (Ersatzwohnungsbau)"
als Gemeinschaftsveranstaltung mit der Staatlichen Plankommission.
Die Informationstage sind eine wertvolle Ergänzung der Weiterbildungsveranstaltungen der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar, Weiterbildungsinstitut, und der Bauakademie der DDR.

Dr.-Ing. Schwarzbach, Weimar

Wettbewerbe

Wettbewerb BAUFOTO 76

Das Ministerium für Bauwesen, die Bauakademie der DDR, der Fachverband Bauwesen der Kammer der Technik, der Zentralvorstand IG Bau/Holz sowie die Redaktionen ARCHITEKTUR DER DDR und FOTOGRAFIE rufen zum Wettbewerb BAUFOTO 76 auf.

Dieser Wettbewerb soll im Jahr des IX. Parteitages der SED die im Bauwesen unserer Republik errungenen Erfolge und Ergebnisse in aussagekräftigen und künstlerisch hochwertigen Fotos würdigen.

Der Wettbewerb wird in zwei Kategorien geführt:

1. Der Mensch gestaltet seine räumliche Umwelt
(Bauarbeiter, Techniker, Ingenieure, Architekten bei der Arbeit, in der Vorfertigung und auf den Baustellen, volkswirtschaftliche Masseninitiative im Mach-mit-Wettbewerb).

2. Der Mensch erlebt seine gebaute Umwelt
(Wohngebiete, Stadtzentren, restaurierte kulturhistorische Bauten und andere Bauwerke wie des Energie- und Konsumgüterprogramms in Verbindung mit den Menschen, für die sie geschaffen wurden).

Die Leiter und Gewerkschaftsleitungen der Betriebe, Kombinate und Institutionen sind aufgerufen, den Fotozirkeln und Amateurfotografen besonders bei der Wahl der Motive, bei der bildkünstlerischen Gestaltung und der Teilnahme am zentralen Wettbewerb zu helfen. Solche Methoden wie das Gespräch mit Berufsfotografen und die Übermittlung ihrer wertvollen Erfahrungen an die Amateure, die Auswertung ihrer Ergebnisse im innerbetrieblichen Wettbewerb und ihre Nutzung in Betriebszeitungen sowie in der Zeitung „Der Bau" sollten mehr denn je gefördert werden.

Teilnahmebedingungen:

1. Teilnahmeberechtigt sind alle Fotogruppen der Betriebe und Kombinate des Bauwesens sowie Amateur- und Berufsfotografen der DDR mit Fotos, an denen sie alle Rechte haben.

2. Jeder Teilnehmer kann bis zu 10 unaufgezogene reprofähige Schwarzweiß- oder Colorfotos im Format 24/30 cm einsenden. Thematisch zusammenhängende Serien können mit maximal 6 Fotos eingereicht werden; eine solche, deutlich zu kennzeichnende Serie zählt als jeweils ein Bild. Fotos außerhalb dieser Formatgröße werden nicht bewertet. Fotogruppen können bis zu 20 Fotos einsenden. Diese Einsendungen sind als solche eindeutig zu kennzeichnen.

3. Jedes Foto ist auf der Rückseite nur mit dem Bildtitel zu versehen. Name, Beruf, Anschrift des Einsenders und Anzahl der eingesandten Fotos sind in einem besonderen Umschlag der Sendung beizufügen, der bei Fotoamateuren mit einem großen A zu kennzeichnen ist.

4. Alle Einsendungen sind unter dem Kennwort „BAUFOTO 76" bis zum 30. September 1976 an die Bauinformation, Abteilung Film und Bild, 102 Berlin, Wallstr. 27 (Sitz: 1054 Berlin, Brunnenstraße 10, Telefon 282 84 15, 282 84 36) zu richten.

5. Von den Veranstaltern wird eine Jury berufen. Die Entscheidungen sind endgültig und vom Rechtsweg ausgeschlossen.

6. Für die besten Fotos stehen mit Urkunden verbundene Geldpreise von 10 000,– M sowie
für die beste Architektur-Reportage-Serie zum Thema der Kategorie 2 „Der Mensch erlebt seine gebaute Umwelt"
ein Sonderpreis des Ministeriums für Bauwesen von 1000,– M
ein Sonderpreis der Bauakademie der DDR von 1000,– M
ein Sonderpreis des Fachverbandes Bauwesen der KdT von 1000,– M
für die beste Leistung eines Fotoamateurs
ein Sonderpreis des Zentralvorstandes der IG Bau/Holz von 1000,– M
und je ein Sonderpreis der Redaktionen ARCHITEKTUR DER DDR und FOTOGRAFIE zur Verfügung.

7. Die Preisträger erteilen der Bauinformation das Reprorecht.
Sonstige Rechte verbleiben bei den Autoren.
Die Verwendung der Fotos für die Popularisierung der Ergebnisse des Wettbewerbs erfolgt unentgeltlich.

8. Mit seiner Einsendung erkennt jeder Teilnehmer diese Bedingungen an.

Ministerium für Bauwesen
Bauakademie der DDR

Fachverband Bauwesen der Kammer der Technik

Zentralvorstand IG Bau/Holz

Redaktion ARCHITEKTUR DER DDR
Redaktion FOTOGRAFIE

Ausstellungen

Bildhauersymposium in Hoyerswerda beendet

Sechs Bildhauer aus fünf sozialistischen Staaten trafen sich in der Zeit von August bis September 1975 in Hoyerswerda zu einem Bildhauersymposium.
Es entstanden sechs Plastiken aus Sandstein zur Thematik

1 Das Freiluftatelier im Tierpark von Hoyerswerda





2 Rechts: Plastik „Die Sage vom Glücksvogel".
Juri Orechow, UdSSR
Links: Plastik „Mutter und Kind".
Alexander Ilecko, ČSSR

„Frieden, Glück, Freundschaft." Diese Plastiken wurden im Freiluftatelier des Hoyerswerdaer Tierparks geschaffen und sind hier, bis sie ihren endgültigen Platz im Komplexzentrum IX des Wohngebietes „Kühnichter Heide" erhalten haben, zu besichtigen.

Teilnehmer des Symposiums und ihre Arbeiten

Juri Orechow (UdSSR), „Sage vom Glücksvogel"
Joszef Seregi (UVR), „Sitzende"
Zygfried Korpalski (VR Polen), „Evolution"
Alexander Ilecko (ČSSR), „Mutter und Kind"
Jürgen von Woyski (DDR), „Aufbrechende Frucht"
Peter Kern (DDR), „Die Hockende"

Reinhardt Schneider, Lohsa

Bücher

Aus dem Buchangebot des VEB Verlag für Bauwesen empfehlen wir:

Garms/Pfeifer
Handbuch für den Heizungsingenieur
13. Auflage

Hildebrand
Der Baustoff Plast
Wirtschaftlicher Einsatz der Plast- und Elastbaustoffe und deren Verarbeitung im Bauwesen
4., neugefaßte Auflage

Hoyer
Handbuch für den Stahlbau, Band 3
Grundlagen – Grundformen – Spezialkonstruktionen
2., bearbeitete und ergänzte Auflage

Kiock/Kreßler/Martinek
Grundlagen des Stahlbeton- und Spannbetonbaus
Lehrbuch (Berufsschulbuch)
3., bearbeitete Auflage

Knebel
Konstruktion und Funktion der Bauelemente und Bauwerksteile
Lehrbuch (Berufsschulbuch)
4. Auflage

Petzold/Marusch
Der Baustoff Glas
Erzeugnisse. Eigenschaften. Anwendungen
Eine Einführung
2., überarbeitete Auflage

Schönburg
Bauschäden sind vermeidbar
Ein Wissensspeicher für den richtigen Baustoffeinsatz
1. Auflage

Kurzfassung	Содержание

DK 725.511/.512.011.2/.3

Eichner, E.

Kreiskrankenhaus „Dr. Salvador Allende" in Schwedt (Oder)

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 2, S. 74 bis 81,
1 Grundriß, 1 Isometrie, 19 Abbildungen

Die Kapazität dieses Krankenhauses umfaßt 634 Betten in den verschiedensten medizinischen Bereichen, 28 ärztliche Arbeitsplätze in der Poliklinik, eine Apotheke sowie Nebenanlagen. Das Krankenhaus wurde mit der Stahlbeton-Skelettbauweise Berlin (SKB) in der Laststufe 2 Mp und mit einem Grundraster von 3600 mm × 6000 mm errichtet.

74

УДК 725.511/.512.011.2/.3

Eichner, E.

Районная больница им. «Д-р Сальвадор Алленде» в г. Шведте-на-Одере

Architektur der DDR, Берлин 25 (1976) 2, стр. 74—81,
1 гориз. проекц., 1 изометрия, 19 илл.

Описанная больница имеет 634 койки в различных медицинских отделах, 28 мест работы для врачей в поликлинике, одну аптеку и побочные устройства. Больница построена из железобетона в каркасном строительстве типа Берлин (СКБ) в 2-Мп-ступени нагрузки, основная модульная сетка — 3600 мм × 6000 мм.

DK 725.511.011.1/.2

Letzel, H.

Krankenhaus Halle-Neustadt

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 2, S. 82 bis 87,
1 Lageplan, 3 Grundrisse, 1 Schnitt, 10 Abbildungen

Als erster Bauabschnitt für das neue Krankenhaus in Halle-Neustadt wurde das 12geschossige Bettenhaus des Klinikums Kröllwitz fertiggestellt. Es umfaßt 777 Betten in Zwei-, Drei- und Vierbettzimmern und die dazugehörigen diagnostisch-therapeutischen Bereiche. Bis zur Fertigstellung des Komplements sind verschiedene Einrichtungen (z. B. einige Operationseinheiten) vorübergehend im Bettenhaus untergebracht, um eine sofortige Nutzung zu ermöglichen. Das Gebäude wurde in der Stahlbetonmontagebauweise VGB errichtet.

82

УДК 725.511.011.1/.2

Letzel, H.

Больница в г. Галле-Нойштадт

Architektur der DDR, Берлин 25 (1976) 2, стр. 82—87
1 план расп., 3 гориз. проекц., 1 черт. в разр., 10 илл.

Как первая очередь строительства новой больницы в г. Галле-Нойштадт завершился 12-этажный дом коек клиникума Крёльвиц. Он имеет 777 коек в комнатах на двух, трех и четырех, и принадлежащие отделы диагностики и терапевтики. До окончания всего комплекса некоторые устройства (напр. операционные единицы) размещены в доме коек для того, чтобы непосредственное пользование стало возможным. Здание возведено из сборного железобетона.

DK 725.511/.512

Westphal, H.

Pathologisches Institut am Kreiskrankenhaus Hoyerswerda

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 2, S. 88 bis 94
1 Lageplan, 1 Schnitt, 3 Grundrisse, 13 Abbildungen

Das pathologische Institut, bestehend aus dem Haupt- und Sektionstrakt, erfüllt Aufgaben für das angeschlossene Kreiskrankenhaus und auch für das Kreisgebiet Hoyerswerda insgesamt.
Für spezielle Funktionsbereiche wurden hier moderne Arbeitsmöglichkeiten geschaffen.
Entsprechend ihrer Funktion wurden die Gebäude äußerst sachlich gehalten. Das bezieht sich sowohl auf die Innenraumgestaltung als auch auf die Fassaden.

88

УДК 725.511/.512

Westphal, H.

Патологический институт на районной больнице в г. Хойэрсверда

Architektur der DDR, Берлин 25 (1976) 2, стр. 88—94,
1 план расп., 1 черт. в разр., 3 гориз. проекц., 13 илл.

Состоящий из главного и секционного трактов патологический институт выполняет задачи для включенной к ним районой больницы, а также для всего района Хойэрсверда. Созданы современные условия работы для специальных функциональных областей. В соответствии с функцией, здания оформлены в деловом стиле. Это относится как к внутренним помещениям, так и к фасадам.

DK 725.56

Vollmar, H.G.

Feierabend- und Pflegeheim in Cottbus-Sandow

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 2, S. 95 bis 101,
1 Lageplan, 2 Grundrisse, 14 Abbildungen

Der in Cottbus-Sandow in der Nähe der Wohnkomplexe VIII, IX und Sandow-Mitte errichtete Feierabend- und Pflegeheimkomplex umfaßt ein viergeschossiges Pflegeheim, zwei viergeschossige Feierabendheime und ein eingeschossiges Küchen- und Speisesaalgebäude. Der Komplex entstand in unmittelbarer Nähe der Spree auf einem Standort mit erhaltenswertem Baumbestand. Großzügig gestaltete Außenanlagen mit Verweilzonen, Bewegungs- und Arbeitstherapiebereiche sind Kennzeichen der Sorge um die älteren Bürger.
In jedem Feierabendheim stehen 27 Zwei- und 26 Einbettzimmer, im Pflegeheim 14 Vier-, 18 Zwei- und 26 Einbettzimmer zur Verfügung.
Die erarbeitete Lösung läßt eine weitgehende Austauschbarkeit der funktionellen Bereiche zu.

95

УДК 725.56

Vollmar, H.G.

Общежитие старых людей и дом ухода за ними в г. Котбусе-Зандове

Architektur der DDR, Берлин 25 (1976) 2, стр. 95—101,
1 план расп., 2 гориз. проекц., 14 илл.

Возведенный в близости жилых комплексов VIII, IX, и Зандов-Митте комплекс включает 4-этажный дом ухода, два 4-этажных дома пребывания для старых людей и одноэтажное здание с кухней и столовой. Комплекс находится в непосредственной близости реки Шпрее на месте с составом достойных сохранения деревьев. Широкие внешние устройства с зонами отдыха как и области подвижной и рабочей терапии свидетельствуют о заботе о старых гражданах. В каждом доме имеются 27 комнаты на двух и 26 на одного, дом ухода имеет 14 комнат на четырех, 18 на двух и 26 на одного. Разработанное решение допускает широкий обмен функциональными областями.

DK 728.1 : 362.6

Weller, K.-H.

Altergerechter Wohnungsbau in Karl-Marx-Stadt

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 2, S. 104 bis 107,
1 Schnitt, 2 Grundrisse, 1 Schema, 8 Abbildungen

Auf Grund eines Beschlusses des Bezirkstages wurde in relativ kurzer Zeit ein Projekt für den Bau altersgerechter Wohnungen im Bezirk Karl-Marx-Stadt erarbeitet. Bereits 1974 wurden im Baugebiet Yorckstraße zwei fünfgeschossige Gebäude mit 48 Einraum- und 6 Zweiraumwohnungen übergeben.
Es wurde eine einhüftige Anordnung der gangerschlossenen Wohnungen gewählt, die die städtebauliche Einordnung der Gebäude erleichterte.
Gemeinschaftseinrichtungen sind im Erd- und Kellergeschoß untergebracht (Aufenthalts- und Werkstattraum, Klub- und Arztraum).
Als Bauweise wurde die Blockbauweise der Laststufe 0,8 Mp angewendet. Es wurden fast ausschließlich Elemente des im Bezirk vorhandenen Produktionssortiments eingesetzt.

104

УДК 728.1:362.6

Weller, K.-H.

Соответствующее потребностям старых граждан жилое строительство в г. Карл-Маркс-Штадте

Architektur der DDR, Берлин 25 (1976) 2, стр. 104—107,
1 черт. в разр., 2 гориз. проекц., 1 схема, 8 илл.

На основе решения Бецирксгага разработан в относительно короткое время проект строительства соответствующих потребностям старых граждан квартир в районе Карл-Маркс-Штадт. Два пятиэтажные здания с 48 однокомнатными и 6 двухкомнатными квартирами переданы уже в 1974 г. в строительном районе Йоркштрассе. Выбрано одностороннее расположение открываемых на коридор квартир, так как это облегчает градостроительное группирование зданий. Общественные устройства размещены на подвальном и первом этажах (помещения обслуживания, мастерская, клуб и врач). Дома возведены в блочном строительстве, 0,8-Мп ступени нагрузки. Применены почти исключительно элементы, имеющиеся в районе сортамента продукции.

DK 725.57

Teichmann, P.

Feierabendheim in Frankfurt (Oder)

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 2, S. 108 bis 111,
2 Grundrisse, 2 Schnitte, 9 Abbildungen

Im Wohngebiet Kopernikusstraße in Frankfurt (Oder) entstand ein sechsgeschossiges Feierabendheim mit einer Pflegestation im vierten Obergeschoß. In insgesamt 75 Einbett- und 49 Zweibettzimmern stehen 177 Heimplätze zur Verfügung.
Dem sechsgeschossigen Baukörper ist ein Küchentrakt zugeordnet, der auch der Versorgung älterer Bürger des Wohngebietes dient.
Jedem Geschoß sind die erforderlichen gesellschaftlichen Einrichtungen zugeordnet. Im Erdgeschoß befinden sich die Räume für die medizinische Betreuung, die Verwaltung und das Personal. Die Gebäude wurden aus Montageelementen des Wohnungsbaus errichtet.

108

УДК 725.56

Teichmann, P.

Общежитие старых граждан в г. Франкфурте-на-Одере

Architektur der DDR, Берлин 25 (1976) 2, стр. 108—111,
2 гориз. проекц., 2 черт. в разр., 9 илл.

В жилом районе на улице Коперникусштрассе в г. Франкфурте-на-Одере создано 6-этажное общежитие для старых граждан со станцией ухода на четвертом этаже. Дом имеет всего 177 мест в 75 комнатах на одного и 49 на двух. Кухонный тракт, служащий также для питания старых граждан всего жилого района, соединен с 6-этажным корпусом строительства. На каждом этаже находятся необходимые общественные устройства. Помещения для медицинского обслуживания, администрации и персонала расположены на первом этаже. Здания возведены из сборных элементов жилищного строительства.

Summary

DK 725.511/.512.011.2/.3

Eichner, E.

County Hospital "Dr. Salvador Allende" in Schwedt (Oder) 74

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) No. 2, pp. 74–81,
1 floor plan, 1 isometric projection, 19 illustrations

The hospital has wards for most various medical specialisations, 634 beds, an outpatient department staffed with 28 medical doctors, a pharmacy, and auxiliary services. It is a reinforced concrete frame structure, Type Berlin (SKB), 2 Mp load increment, and 3,600 mm × 6,000 mm grid.

DK 725.511.011.1/.2

Letzel, H.

Hospital Halle-Neustadt 82

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) No. 2, pp. 82–87,
1 layout, 3 floor plans, 1 section, 10 illustrations

The twelve-storey ward structure of the Kröllwitz clinical complex has been the first stage now completed for the new hospital of Halle-Neustadt. It has 777 beds in two-bed, three-bed, and four-beed rooms, all wards completed with diagnostic and therapeutic services. Some of the surgical units and other services are operated in the same building for the time being, until a complementary service wing will be completed. Full hospital operation, therefore, could be opened right now. The structure is a VGB type reinforced concrete assembly.

DK 725.511/.512

Westphal, H.

Pathological Institute in the County Hospital of Hoyerswerda 88

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) No. 2, pp. 88–94,
1 layout, 1 section, 3 floor plans, 13 illustrations

This pathological institute includes a main building and a post-mortem wing and is attached to the county hospital and other medical centres throughout the county of Hoyerswerda. Indoor spaces and equipment have been designed to latest standards. The architectural design is sober and to the purpose for both the indoor spaces and the façades.

DK 725.56

Vollmar, H.G.

Attended and Unattended Homes for Aged People in Cottbus-Sandow 95

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) No. 2, pp. 95–101,
1 layout, 2 flor plans, 14 illustrations

A complex of attended and unattended homes for aged people has been completed close to the housing estates VIII, IX, and Sandow-Mitte. Included in the cluster are one attended home of four storeys, two four-storey unattended homes, and one singlestorey building with kitchen services and dining hall. The complex was built in the vicinity of the River Spree embankment. The whole site is covered with trees. Provided are generously designed open spaces with outdoor facilities, rest zones, pleasure spots, as well as mobility and work therapy areas. Each of the unattended homes includes 27 two-bed and 26 single-bed rooms, while the attended home has 14 four-bed, and 26 single-bed rooms. A design solution has been found by which most of the functions are widely interchangeable.

DK 728.1 : 362.6

Weller, K.-H.

Housing Design for Aged Dwellers in Karl-Marx-Stadt 104

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) No. 2, pp. 104–108,
1 section, 2 floor plans, 1 diagram, 8 illustrations

A design project has been prepared for the construction of housing for aged dwellers in an almost immediate response to a decision taken by the regional assembly of Karl-Marx-Stadt. Two five-storey buildings with 48 one-room and six two-room flats were completed to turn-key condition on the site of Yorckstrasse in 1974.

The blocks are one-aisle designs with gallery-facing entrances, which facilitated integration with the surrounding urban area. Common rooms, hobby and repair workshops, clubs, and a medical consultation room are accommodated at groundfloor level and in the basement.

The building are block structures, 0.8 Mp in load increment. Almost all components used had been received from within the same region.

DK 725.56

Teichmann, P.

Home for Aged People in Frankfurt (Oder) 108

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) No. 2, pp. 108–111,
2 floor plans, 2 sections, 9 illustrations

A six-storey home for aged people with an attended section in the fourth storey was completed in the housing area of Kopernikusstrasse in Frankfurt (Oder). The home provides space for 177 residents in 75 single and 49 double rooms. The kitchen, in the same structure, prepares meals also for aged residents of the housing area outside the home.

Each storey has its own common rooms and other facilities. Medical services, administration, and staff rooms are at groundfloor level. Housing construction components were used for site assembly.

Résumé

DK 725.511/.512.011.2/.3

Eichner, E.

Hôpital du district « Dr. Salvador Allende » à Schwedt sur l'Oder

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 2, p. 74–81,
1 plan horizontal, 1 isométrie, 19 figures

Cet hôpital a une capacité de 634 lits dans les secteurs médicaux les plus différents, 28 places de travail de médecin au policlinic, une pharmacie et des installations secondaires. L'hôpital fut construit par la méthode d'assemblage de l'ossature en béton armé (type SKB), développé à Berlin, niveau de charge 2 Mp; grille de base 7600 mm × 6000 mm.

DK 725.511.011.1/.2

Letzel, H.

Hôpital à Halle-Neustadt

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 2, p. 82–87,
1 tracé, 3 plans horizontaux, 1 coupe, 10 figures

Pendant la première phase de construction de l'hôpital nouveau à Halle-Neustadt le bâtiment à 12 étages prévu pour les lits des malades fut achevé. Ce bâtiment fait partie du complexe des hôpitaux à Kröllwitz. On y trouve 777 lits dans les chambres à deux, à trois et à quatre lits, ainsi que les secteurs nécessaires diagnostiques et thérapeutiques. Jusqu'à l'achèvement définitif du complexe, des installations différentes furent prévues provisoirement dans le bâtiment aux lits (p. ex. quelques unités d'opération) afin de permettre de cette façon l'usage immédiat. Le bâtiment fut construit par la méthode d'assemblage de béton armé, type VGB.

DK 725.511/.512

Westphal, H.

Institut pathologique de l'hôpital du district à Hoyerswerda

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 2, p. 88–94,
1 tracé, 1 coupe, 3 plans horizontaux, 13 figures

L'Institut pathologique comprend le bâtiment principal et le bâtiment de section et se charge des fonctions qui ont trait aux tâches de l'hôpital du district et pour la totalité du district de Hoyerswerda. On a créé des possibilités du travail modernes à l'intérieur des secteurs de fonction spécifiques. Les bâtiments se distinguent de leur architecture intérieure et des façades extrêmement sobres et conformes à leur fonction.

DK 725.56

Vollmar, H.G.

Complexe de foyer de soin et foyer pour les personnes âgées à Cottbus-Sandow

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 2, p. 95–101,
1 tracé, 2 plans horizontaux, 14 figures

Ce complexe fut prévu à Cottbus-Sandow à proximité des unités de voisinage VIII, IX et du centre de Cottbus-Sandow. Il comprend un foyer de soin à quatre étages, deux foyers à quatre étages pour les personnes âgées et un bâtiment à un étagé où se trouvent les cuisines et la salle à manger. Le complexe se trouve à proximité immédiate de la Sprée et est entourné des arbres qui seront conservés. A l'extérieur du foyer complexe on a prévu des promenades, des zones de récréation, des zones de thérapie du mouvement et du travail. Tout cela témoigne de nos soins pour les citoyens âgés. Se trouvent dans chaque foyer pour les personnes âgées 27 chambres à deux lits et 26 chambres à un lit et dans le foyer de soin 14 chambres à quatre lits, 18 chambres à deux lits et 26 chambres à un lit. La solution architecturale permet une échangeabilité extrême des secteurs fonctionnels.

DK 728.1 : 362.6

Weller, K.-H.

Construction de logements adaptés à l'âge des citoyens à Karl-Marx-Stadt

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 2, p. 102–107,
1 coupe, 2 plans horizontaux, 1 schéma, 8 figures

Conformément à une décision prise par la Conférence régionale un projet visant à la construction de logements adaptés à l'âge des citoyens fut élaboré à Karl-Marx-Stadt, et cela dans une période très courte. Dans la zone de construction Yorckstrasse deux immeubles à cinq étages avec 48 logements à une et six sogements à deux pièces furent achevés déjà en 1974. Les logements sont disposés aux deux côtés d'un corridor central ce qui a facilité l'intégration urbanistique des immeubles. Des locaux à l'usage commun sont prévus au rez-de-chaussée et au souterrain (locaux d'assemblage, ateliers, clubs et une pièce prévue pour les consultations d'un médecin). Comme méthode de construction on a choisi l'assemblage de blocs, niveau de charge 0,5 Mp. On a utilisé presque uniquement des éléments préfabriqués de l'assortiment des types développés dans la région-même.

DK 725.56

Teichmann, P.

Foyer pour les personnee âgées Francfort sur l'Oder

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 2, p. 108–111,
2 plans horizontaux, 2 coupes, 9 figures

On a construit, dans la zone d'habitation Kopernikusstrasse à Francfort sur l'Oder, un foyer à six étages pour les personnes âgées. Une station de soin se trouve au quatrième étage. Le foyer a une capacité de 177 places qui sont réparties à 75 chambres à un lit et 49 chambres à deut lits. Un bâtiment de cuisine est affilié au corps du batiment à six étages, où les citoyens âgés de la zone d'habitation puissent prendre leur déjeuner. A chaque étage on trouve les installations sociales nécessaires. Au rezde-chaussée les locaux du soin médical, de l'administration et du personnel sont disposés. Les bâtiments furent construits par la méthode d'assemblage en composants préfabriqués de logement.

Index 31 409